Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent — Chicago, Montag, den 11. Dezember 1905.—5 Uhr-Ausgabe. — 17. Jahrgang.—No. 291

Telegraphische Depeschen.

Beliefert von der "Associated Press".

Ausland.

Reaktionärer Wind pfeift.

Russische Arbeiterführer verhaftet. — Mit einem Generalstreik für ganz Rußland soll geantwortet werden.

St. Petersburg, 10. Dez. (Ueber Eydtkuhnen, Ostpreußen, 11. Dez.) Es sind alle Anzeichen dafür vorhanden, daß die Herausforderung der Regierung von den Streikern und Revolutionären angenommen, und binnen 48 Stunden ein Generalstreik über ganz Rußland verhängt werden wird!

Einen wahren Sturm rief die Verhaftung des Präsidenten vom Vollziehungsausschuß des Arbeiterrathes, Krustalew, hervor, auf welche während der Nacht auch die Einkerkerung anderer Mitglieder des Arbeiterrathes und einer Anzahl sozialistischer Führer folgte. „Die Reaktion ist gekommen!" hört man allenthalben äußern, und in radikalen und sogar in extrem-liberalen Kreisen fügt man hinzu: „Das bedeutet Kampf bis zum bitteren Ende!" In allen Versammlungen die gestern Nacht stattfanden, war man einstimmig darüber, daß die Waffe des Generalstreiks jetzt mit aller Macht angewendet werden müsse.

Eine Ruhestörung, bei welcher 2 Streiker und 2 Arbeitende getödtet, und ein Polizist und mehrere Andere verwundet wurden, ereignete sich heute vor dem Generalpostamt. Die Streiker hatten seit zwei Stunden die freiwilligen sowie die übrig gebliebenen regulären Briefträger zu bereden gesucht, die Arbeit zu verweigern. Schließlich gab es einen Streit, die Streiker zogen Messer, und ein Postbote versuchte, sich mit einem Revolver zu vertheidigen. Letzterer und ein Kamerad wurden auf der Stelle getödtet, worauf die Polizei einschritt.

Zeitungsherausgeber kamen in einer Versammlung gestern Abend zu dem Schluß, daß das provisorische Preßgesetz, das die Erörterung wichtiger Fragen, welche die Wohlfahrt der Nation berühren, verbietet, die Grundsätze der Rede- und Preßfreiheit verletze, die im Zarenmanifest garantirt worden war, und daß ihm daher Trotz geboten werden müsse.

Die Folge war, daß die heutige Ausgabe des liberalen Blattes „Ruß" und eines Halbdutzend radikalerer Zeitungen beschlagnahmt wurde.

Die Angestellten der Riga-Orel-Bahn haben einen Streik erklärt, weil der Belagerungszustand über Livland verhängt wurde, und haben alle ihre Kameraden an andern Bahnen zum Anschluß an die Bewegung aufgefordert. Das ist bereits seitens der Angestellten der Ostseelinien geschehen.

Im Allgemeinen ist die Lage in Livland schrecklich, und es herrscht jetzt dort so gut wie vollständige Anarchie!

St. Petersburg, 11. Dez. (Ueber Eydtkuhnen.) Ein Bote, der aus Livland hierher kam, sagt, daß die Straßen in Riga von Blut triefiten! Nach einer Versammlung wurden die Eisenbahnleute Riga durch das Feuer der Maschinengeschütze und der Artillerie niedergemäht!

Die Eisenbahnleute St. Petersburg nahmen in einer Versammlung eine Resolution an, welche besagt, daß sie, „sofern die Reaktion an Macht gewinnt, und die Regierung wieder von Dem, was durch den ersten all-russischen Streik gewonnen wurde, wieder zurückzutreten sucht", bereit ständen, dem Signal für einen Generalstreik zu gehorchen, aber ihren Mitarbeitern den Rath gäben, auf den Ruf des Zentralausschusses in Moskau zu warten, da ein Fehlschlag nicht riskirt werden dürfe.

Gleichzeitig mit den Verhaftungen dahier wurden übrigens auch Dronschilny und alle Mitglieder des Verbandes der Post- und Telegraphengehilfen in Moskau festgenommen.

Der Minister des Innern, Durnowo, erließ heute eine amtliche Bekanntmachung, worin er alle Post- und Telegraphenangestellten in Kenntniß setzt, daß, wenn sie morgen nicht zur Arbeit zurückkehrten, das gleichbedeutend mit ihrer Entlassung sein werde, und daß Alle, welche für eine Fortsetzung des Streiks agititirten oder sich des Durchschneidens oder sonstigen Zerstörens der Drähte und Apparate schuldig machten, mit der vollen Schärfe des Gesetzes verfolgt werden würden.

Päpstliches Konsistorium.

Rom, 11 Dez. Papst Pius hielt heute das angekündigte Geheime Konsistorium ab, welches das zweite seit seinem Antritt des Papstamtes war. Es wurden in demselben neue Kardinäle geschaffen, und offenbar ist der Papst geneigt, ein besseres Gleichgewicht zwischen dem italienischen und auswärtigen Element im Heiligen Kolleg herzustellen, — denn drei der vier, neu kreirten Kardinäle sind Ausländer.

Nahezu 30 Kardinäle waren zugegen, und die Zermonien wurden mit dem gewöhnlichen Gepränge ausgeführt.

Der Papst ließ sich nicht tragen, sondern ging zu Fuße in das Konsistorium; vor ihm, zu beiden Seiten von ihm und hinter ihm schritten die Mitglieder des päpstlichen Hofes in prächtigen Gewändern. Dann zogen sich aber Alle zurück, mit Ausnahme der Mitglieder des Heiligen Kollegs.

Darauf verlas der Papst seine feierliche Ansprache oder Allokution. Darin sagte er, er wünschte sehr, er könnte den Kardinälen erfreuliche und tröstliche Nachrichten geben; indeß gestatteten die jetzigen Zeitverhältnisse Solches nicht. Obwohl der katholische Glaube sich mehr und mehr in der Welt ausbreite, besonders in nichtkatholischen Ländern, fühle man, wenn man sich den katholischen Nationen zuwende, Traurigkeit und Besorgniß, daß hier sich die Voraussage der heiligen Schrift bewahrheiten könnte: „Das Reich des Herrn wird Andern gegeben werden, bei denen es gute Früchte trägt."

Namentlich müsse man Besorgniß für das Land fühlen, welches bisher die älteste Tochter der Kirche genannt worden sei; indeß indeß wolle er betreffs der antikatholischen Gesetze, welche daselbst im Widerspruch zu den Gesetzen der Gerechtigkeit erlassen worden seien, zu gelegenerer Zeit eingehender sprechen, im Einklang mit seinem apostolischem Amt. Er ermahnte die Kardinäle zum Gebet, damit der Herr Ruhe herbeiführe und Friede zur rechten Zeit scheinen lasse.

Zum Schluß sagte er noch, er wolle die ganze lateinisch-amerikanische Rasse ehren, indem er zum ersten Male einen Kardinal kreire, welcher jenem Theile der Welt angehöre.

Sofort nach Verlesung der Ansprache wurden folgende Kardinäle kreirt:

Hochw. Joseph Samassa, Erzbischof von Erlau, Ungarn;

Msgr. Spinola, Erzbischof von Sevilla;

Msgr. J. A. De Arcovarde de Albuquerque Cavalcanti, Erzbischof von Rio de Janeiro;

Msgr. Cagaino De Azevedo, Majordamus des Vatikans.

Wie die Kardinäle mittheilen, hat der Papst, im Gegensatz zur allgemeinen Erwartung, keinen fünften Kardinal kreirt, er hat sich das aber noch vorbehalten.

Rom, 11. Dez. Der Papst ernannte im Geheimen Konsistorium auch eine Anzahl Bischöfe, darunter die folgenden:

Hochw. G. Barmi, Bischof von Nueva Caceres, Philippineninseln; Hochw. T. Meerschaert, Bischof von Oklahoma; Hochw. T. Brennan (früherer Bischof von Dallas, Tex.) als Titularbischof von Cassarea; und Hochw. A. Schinner (Generalvikar von Milwaukee), als Bischof von Lake Superior, Michigan.

Msgr. Nazaleda, früher Erzbischof von Manila und nachher Erzbischof von Valencia, von welchem Posten er abdankte, wurde zum Titularerzbischof von Petra gemacht.

Inland.

59. Kongreß.

Die Hausausschüsse bekannt gemacht. — Zur Kontrollirung des Versicherungswesens.

Washington, D. K., 11. Dez. Der Sprecher des Abgeordnetenhauses, Cannon, machte heute die Zusammensetzung der Ausschüsse dieser Körperschaft bekannt. Folgendes sind die Vorsitzenden der wichtigeren Ausschüsse:

Mittel und Wege — Payne (N. Y.)
Bewilligungen — Tawney, (Minnesota).
Justiz — Jenkins, (Wiskonsin).
Zwischenstaatlicher und auswärtiger Handel — Hepburn, (Jowa).
Auswärtiges—Hitt, (Illinois).
Militär — Hull, (Jowa).
Flotte — Foß, (Illinois).
Post — Overstreet, (Indiana).
Inselangelegenheiten — Cooper, (Wiskonsin).

Washington, D. K., 11. Dez. Eine neue Methode, die Bundeskontrolle über das Versicherungswesen anzustreben, ist in einer Vorlage enthalten, welche Fred Landis von Indiana heute im Abgeordnetenhaus eingebracht hat. Die Vorlage weist darauf hin, daß der Kongreß ausschließliche Zuständigkeit über den Distrikt Kolumbia, die Territorien und die Inselbesitzungen der Ver. Staaten habe; folglich habe das Handels- und Arbeitsdepartement auch die Befugniß, von allen Versicherungsgesellschaften, welche in diesen Zuständigkeitsgebieten Geschäfte machen, vollständige Ausweise zu verlangen. Oeffentlichkeit aber sei das Haupterforderniß, und keine der betreffenden Gesellschaften könne es sich leisten, ihr Geschäft auf irgend einem der genannten Gebiete aufzugeben, um der Bundesaufsicht zu entgehen.

Ein lebhaftes Wortgefecht gab es im Abgeordnetenhaus zwischen Lamar (Demokrat) von Florida und dem demokratischen Minderheitsführer Williams von Mississippi wegen der Komitezuweisungen. Lamar wollte diesen Gegenstand erörtern, aber Williams war im Interesse der demokratischen Harmonie dagegen. Er wurde aufgefordert, in dieser Sache eine demokratische Fraktionssitzung auf morgen einzuberufen, lehnte es jedoch ab, sich zu so etwas zu verpflichten, da das Abgeordnetenhaus kein Platz für die Demokraten sei, ihre schmutzige Wäsche zur Belustigung der Republikaner zu waschen.

Lamar warr aus dem Ausschuß für zwischenstaatlichen und auswärtigen Handel, dessen Mitglied er gewesen, weggenommen worden.

Washington, D. K., 11. Dez. Im Senat kam es heute zu einer Erörterung von Eisenbahngesetzgebung, hervorgerufen durch eine Vorlage, welche von Tillman aus Südkarolina eingebracht wurde und seiner Erklärung nach der Zwischenstaatlichen Verkehrskommission die Macht verleiht, eine angemessene Höchstgebühr für die Frachtbeförderung festzusetzen.

Foraker hielt eine längere Rede und behauptete, die Tillman'sche Vorlage erkenne an, daß die Bewilligung von Rabatten aufgehört habe oder unter dem jetzigen Gesetz zum Einhalt gebracht werden könne. Tillman bestritt dies und sagte, das jetzige Gesetz werde sich anhaltend als ein Fehlschlag erweisen, bis der Präsident aufhöre, „Kabinetsbeamte zu beschützen und weißzuwaschen".

Knox von Pennsylvanien und Culbuson von Texas griffen ebenfalls in die Debatte ein

Der Senat erörterte eine Zeit lang die Nothbewilligungsvorlage für den den Panamakanal.

Einwanderungskommissär berichtet.

Washington, D. K., 11. Dez. Der Generalkommissär für das Einwanderungswesen, Sargent, macht in seinem Jahresbericht auf die „großen und ernsten Probleme" aufmerksam, welche das Wachsthum der fremdgeborenen Bevölkerung der Ver. Staaten biete. Ja er sagt, im Vergleich zu dieser Frage schrumpften alle anderen volkswirthschaftlichen Fragen, die sich mehr auf Dinge, als auf Menschen bezögen, zu verhältnißmäßiger Bedeutungslosigkeit zusammen.

Wie schon an anderer Stelle erwähnt wurde, betrug die Jahreseinwanderung 1,026,499 Personen, was eine Zunahme um 213,629 über das Vorjahr bedeutet. Die betreffenden Empfehlungen des Sekretärs sind im Wesentlichen schon durch den diesbezüglichen Theil von Präsident Roosevelts Botschaft und den Jahresbericht des Handels- und Arbeits-Sekretärs gedeckt.

Auch Herr Sargent hält es für wahrscheinlich, daß eine große weitere Vermehrung der Zuwanderung, besonders von Rußland und von Oesterreich, kommen werde; er weist auch darauf hin, daß die Zahl der Einwanderer aus der europäischen Türkei in beständigem Steigen sei. Ein richtiges Verständniß des Kontraktsarbeitsgesetzes, welches wirksamer zu machen das Einwanderungsbureau unausgesetzt bestrebt sei, erklärt er für besonders wichtig. Hinderlich — sagt er — wirke bei der Durchführung dieses Gesetzes der irrige Eindruck, daß dasselbe durch die Macht der organisirten Arbeit dem Kongreß aufgezwungen worden sei; dadurch sei in manchen anderen Kreisen eine Gleichgiltigkeit oder Voreingenommenheit gegen das Gesetz entstanden. Auch seien theilweise die organisirten Arbeiter selber für diesen irrigen Eindruck zu tadeln; sie hätten z. B. in einem Fall die Verfolgung einer Gesellschaft wegen Verletzung dieses Gesetzes angeregt und dann verlangt, die Verfolgung zurückzuziehen, weil jene Gesellschaft mittlerweile sich mit den Arbeitern verständigt hatte.

Roosevelts 60 pfündiger Weihnachtsputer.

Syracuse, N. Y., 11. Dez. Für sein Weihnachtsmahl wird Präsident Roolevelt einen Puter von 60 Pfund aus Beloit, Wis., erhalten. So theilt Frau Mary Maltby von Beloit, Wis., mit, welche gegenwärtig in der Nähe von Geneva zum Besuche weilt.

Dieser Puter wurde von Hermann Reimer gezogen und ist 2 Jahre alt. Es ist der größte Vogel, der jemals im County Rock gezüchtet worden ist, und mißt quer über den Rücken 2 Fuß.

Illinoiser Ernennungen.

Washington, D. K., 11. Dez. Der Präsident hat sich entschlossen, Charles B. Morrisson zum Bundesanwalt für den nördlichen Distrikt von Illinois wiederzuernennen.

Auch wurde angekündigt, daß man sich über die ganze Liste der Illinoiser Ernennungen über welche einiger Streit bestanden hatte, jetzt geeinigt habe.

Lokalbericht.

Mußte sterben.

John Wagner, Nr. 1162 W. 13. Straße, ein Weichensteller der Chicago & Northewestrn-Bahn, gerieh gestern legenen Haltestelle zwischen die Puffer zweier zusamenprallender Wagen und erlitt schwere Quetschungen. Er wurde nach dem St. Lukas-Hospital geschafft, wo er heute früh starb.

— Vorsichtig.—Gattin: „Was werden wir unserem Moritzl zu seinem Geburtstag kaufen?" Ae Rechenmaschine oder ä Puppentheater? . . er wünscht sich Beides?!"—Gatte: „Da kauf' ihm nur—ä Rechenmaschine, mit dem Puppentheater könnt' er angelegt werden zu schwärmerisch!"

Entsetzliches Ende.

Samuel Krause gerieth ins Getriebe und wurde zermalmt.

Sonstige Unfälle.

Der 25jährige Samuel Krause gerieth heute, als er die Maschine ölte, durch die der Fahrstuhl in Sibleys Speicher, Nr. 12 N. Clark Str., in Bewegung gesetzt wird, in's Getriebe und wurde auf der Stelle getödtet. Seine verstümmelte Leiche wurde nach Gavins Bestattungsgeschäft, Nr. 226 N. Clark Str., geschafft.

Unter Rädern zermalmt.

Auf den Geleisen der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn an Kinzie Str. wurde gestern Nachmittag der 28jährige Güterzugführer Frank Casey von einem Zuge überfahren und auf der Stelle getödtet. Der Verstorbene war Junggeselle. Er wohnte im Hause Nr. 933 W. Monroe Str.

Glück im Unglück.

Auf der Kreuzung der Chicago & Milwaukee Elektrischen Bahn an Emerson Straße stieß gestern Nachmittag eine Elektrische mit einem Kraftwagen zusammen. Letzterer wurde zertrümmert und vollständig umgekippt. Die Insassen, C. S. Woolfolk, Frau und einjährige Tochter, wohnhaft Nr. 2514 Harrison Str., sowie W. B. Walters, der Inhaber des Greenwood Inn, kamen unversehrt davon.

Wen trifft die Schuld?

Den Angaben von Woolfolk gemäß waren die Schlagbäume nicht heruntergelassen. „Auch ertönte von der nahenden Car kein Warnungssignal," sagte er. „Ich sah die heranbrausende Elektrische erst, als wir uns auf dem Geleise befanden."

Die Elektrische wurde von dem Schaffner W. C. Schultz und dem Motorführer Bert Newsons bedient. Beide behaupten, daß das übliche Warnungssignal gegeben wurde und daß die Car verhältnißmäßig langsam fuhr.

Von Evanstoner Polizisten wurden gestern sechs Kraftwagenfahrer wegen angeblicher Uebertretung der statthaften Fahrgeschwindigkeit verhaftet.

Erlitt einen Schädelbruch.

Ein von dem 35jährigen John Haras, Nr. 1605 Milwaukee Ave., gelenkter Möbelwagen stieß mit einer Elektrischen der 63. Str.-Linie zusammen. Haras erlitt einen Schädelbruch. Er ringt im St. Marien-Hospital, Hammond, mit dem Tode.

Fiel unter die Räder.

Julius Stenge, Nr. 828 N. Winchester Ave., fiel gestern vor dem Hause Nr. 1811 Milwaukee Ave. von einem von ihm gelenkten Wagen unter dessen Räder. Er erlitt einen Schädelbruch, dem er im St. Elisabeth-Hospital erlag.

Verlief tödtlich.

Der 47jährige Wm. Duth, dem vor zwei Wochen während seiner Arbeit an einem Neubau ein Backstein auf den Kopf fiel ist gestern in seiner Wohnung, Nr. 18 Paulina Str., gestorben. Man muthmaßt, daß er einen Schädelbruch erlitten hatte.

Trifft seine Maßnahmen.

Der Koroner will alle Zeugen der tödtlichen Verwundung Kopf's vorladen.

Koroner Hoffman erklärte, daß sämmtliche Personen, die Zeugen der tödtlichen Verwundung des County-Kommissärs John B. Kopf waren, vorgeladen und gezwungen werden würden, dem Inquest beizuwohnen und Zeugniß abzulegen.

„Ich habe erfahren," sagte er, „daß mehrere der Zeugen von der Polizei nicht auffindbar waren, sich also allem Anschein nach bemühen, sich um ihre Vernehmung zu drücken. Heute Nachmittag werde ich Rücksprache mit Kapitän Kelly nehmen. Es ist der Polizei überlassen worden, Beweismaterial zu sammeln, doch werde ich sie in diesem Bemühen nach Kräften unterstützen. Jeder Zeuge, der geneigt zu sein scheint, dem Inquest fernzubleiben, wird amtlich vorgeladen und nöthigenfalls durch Hilfssheriffs zwangsweise vorgeführt werden. Jedermann, der anscheinend in der Lage ist, irgend welche Auskunft zu geben über die Vorgänge im Wahllokal, die in Kopfs Verwundung gipfelten, wird zeugeneidlich vernommen werden. Nicht nur das, sondern auch alle Personen, deren Vernehmung die Polizei wünscht, ganz gleich, ob sie zur Zeit im Wahllokal waren oder nicht, werden vorgeladen und verhört werden

Erschoß sich.

Jagte sich vor den Augen seiner Frau das tödtliche Blei in die Brust.

Nach einem Streit mit seiner Frau jagte sich heute vor ihrer und ihres Vaters Augen Henry U. Nichols, Nr. 9 De Kalb Str., eine Kugel in die Brust. Das Geschoß durchbohrte die Lunge. Der Lebensmüde wurde in einer Ambulanz nach dem Westseite-Hospital geschafft, wo er bald nach seiner Einlieferung auf dem Operationstisch starb.

— Boshaft. — Wirth: „Verzeihen Sie, ich habe Ihnen aus Versehen eine Flasche Essig gegeben!"—Gast: „Darum! Ich hab mir gleich gedacht: Heut' schmeckt der Wein 'mal gut!"

Keine Botschaft.

Mayor hat dem Stadtrath heut' nichts Besonderes zu sagen.

Der bevorstehende Gaskrieg.

Neue Angebote auf die Müllabfuhr eingefordert. — Rückständige Hundesteuern. — Nur Wähler-Unterschriften zählen. — Die Wassermeter.

Eine Botschaft wird der Mayor heute Abend dem Stadtrath ausnahmsweise nicht zustellen. Er hatte daran gedacht, in der Tunnelfrage eine Kundgebung an den Gemeinderath zu richten, dann aber gemeint, daß der Stadtrath in dieser Frage ja mit ihm übereinzustimmen scheine, so daß es einer Auseinandersetzung nicht bedarf. Einige Ernennungen wird Herr Dunne heute wahrscheinlich machen, aber keine von besonderer Wichtigkeit. Betreffs der Neubesetzung des Sekretärpostens der Zivildienst-Kommission hat er sich noch immer nicht entschieden.

Der Gaskrieg.

Was den Streit mit der Gasgesellschaft angeht, so ist der Mayor der Ansicht, die Stadt solle unter allen Umständen auf Herabsetzung des Gaspreises auf 75c bestehen. Nur falls die Gasgesellschaft in dieser Hinsicht nachgebe, wolle man einen Strich durch verschiedene Forderungen machen, die sonst gegen sie würden erhoben werden können. Sollte die Gasgesellschaft es auf einen Krieg mit der Stadt ankommen lassen, so wäre nach des Mayors Dafürhalten besonders der Punkt im Auge zu behalten, daß die „Universal Gas Co.", indem sie Gas an die „Peoples Co.." verkauft, ihre Rechte und Anlagen an die Stadt verwirkt hat.

Die Müllabfuhr.

Auf die Müllabfuhr werden nunmehr von der Stadt doch neue Angebote eingefordert werden. Vorsteher Fox vom Bureau für Straßenreinigung hat eine Anzahl von neuen Spezifikationen ausgearbeitet, nach denen Unternehmer, welche den Kontrakt haben wollen, sich werden richten müssen. Es heißt da unter Anderem, daß der Kontraktor dem Straßenamt genau zu berichten haben würde, in welche Bezirke er die Stadt für die Müllabfuhr eingetheilt habe; welche Gespanne in diesen Bezirken verwendet und von wem sie gelenkt werden. An jedem Tage würde genau zu berichten sein, wie viel Arbeit am Tage zuvor gethan worden ist. — Es werden besondere Angebote auf die Abfuhr an sich eingefordert und auf die Beseitigung der Abfälle, sei es durch Verbrennung oder durch Umwandlung. Kommissär Patterson rechnet noch immer darauf, daß es ihm werde gestattet werden, die Abfuhr mit städtischen Fuhrwerken im Tagelohn besorgen zu lassen.

Hundesteuern.

Vor Friedensrichter Gibbons wurden heute 56 Strafanträge gegen Personen zur Verhandlung aufgerufen, welche es bisher versäumt hatten, ihre Hundesteuer zu entrichten. In 40 Fällen wurde das Verfahren niedergeschlagen, in 16 haben die Angeklagten Strafe zahlen müssen. Unter diesen Angeklagten befand sich auch Herr J. Ogden Armour.

Müssen Wähler sein.

Korporationsanwalt Lewis ist um ein Gutachten angegangen worden, ob zur Erlangung einer Lizens für ein Schanklokal in Local Option Bezirken nicht die Unterschriften einer Mehrheit der eingeschriebenen Wähler des Bezirkes erforderlich sind. Nach dem Wortlaut der betreffenden Bestimmungen scheint das keinem Zweifel zu unterliegen.

Seines Bruders Nachfolger.

Der Countyrath hat heute Nachmittag einhellig den früheren Park-Kommissär Charles W. Kopf als Nachfolger seines ermordeten Bruders John für den Rest von dessen Amtstermin zum Mitgliede des Countyrathes gewählt.

Das öffentliche Interesse.

Auf die „Replik", welche die Real Estate and Trust Co. auf sein Einhaltsgesuch gegeben, hat nun Vizepräsident Marriott von der Title and Trust Co. seine „Duplik" eingereicht. Sein Einhaltsgesuch geht nämlich dahin, daß es der Real Estate Title and Trust Co. verboten werden möge, sich für ihr Besitztitelprüfungsgeschäft Abschriften von den Grundbüchern der Countyverwaltung machen zu lassen. Die Real Estate Co. hat darauf erwidert, es handle sich für Marriott nur darum, seiner Gesellschaft eine unbequeme Konkurrenz vom Leibe zu halten. Marriott erwidert nun, daß es sich für ihn in erster Linie darum handle, die Interessen von Cook County zu wahren. Gestatte man nun einer dritten Partei, sich ebenfalls Abschriften von den Büchern zu machen, so gefährde man dadurch die Aussichten der Countyverwaltung, mit der Prüfung und Garantirung von Besitztiteln ebenfalls ein Geschäft machen zu können.

Unliebsame Verzögerung.

Der Finanzausschuß des Stadtrathes hat die Vergebung des Kontraktes für die Lieferung von Wassermetern auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben, weil es angeblich der National Meter Co. geflissentlich unmöglich gemacht worden war, sich an der Bewerbung um diesen Kontrakt zu betheiligen. — Das Wasseramt kann nun keine Meßapparate anbringen lassen, sondern überläßt das den Kunden, welche darauf bauen sollen, daß man ihnen später das Geld zurückzahlen werde, welches sie für die Apparate auslegen. Verschiedene Kunden sind nun aber nicht in der Lage, die erforderliche Ausgabe zu machen, und ihnen liefert die Stadt dieserhalb kein Wasser.

Newman's Geständniß.

Im Gilhooley-Falle verlesen.—Mueller freigesprochen.

Infolge der Entscheidung des Richters Chetlain in dem Prozeß von Gilhooley und Genossen, daß die Geständnisse der Angeklagten als Beweise zulässig seien, hat Hilfsstaatsanwalt Fake den Geschworenen heute das Geständniß von Henry Newman, dem Finanzsekretär der Kutschen- und Wagenbauer-Union Nr. 4, unterbreitet. Dasselbe wurde von Newman, gleich nach seiner Verhaftung infolge der Ermordung von Chas. J. Carlstrom, im Amtszimmer des Polizei-Inspektors Lavin auf der Wache an der Harrison Straße abgelegt. Der Vertheidiger Gilhooleys hatte sich die größte Mühe gegeben, die Ausschließung der Geständnisse von Newman und Charles Casey, dem Geschäftsagenten derselben Gewerkschaft, zu veranlassen, und eine Anzahl Zeugen war vernommen worden, um die Vorgänge vor der Ablegung der Geständnisse zu schildern. Der Polizei war von dem Vertheidiger der Vorwurf gemacht worden, daß sie die beiden Männer durch Drohungen und Einschüchterungen veranlaßt hätte, das Geheimniß des Verbrechens preiszugeben, aber mehrere Augenzeugen straften diese Behauptung Lügen. Daraufhin hatte der Richter am Samstag, wie berichtet, diese schwerwiegenden Beweispunkte für zulässig erklärt.

Die ganze heutige Vormittags-Verhandlung wurde von dem Verlesen von Newmans Geständniß in Anspruch genommen. In den Hauptpunkten bestätigten die Angaben jene Geo. Mellers, des früheren Präsidenten der Gewerkschaft, welcher bekanntlich Staatszeuge geworden ist, und mit geringen Abweichungen auch die Caseys. Newman hat, wie er der Polizei mitgetheilt hat, Casey einmal $2 gegeben und Gilhooley $8. Der Vertheidiger protestirte nochmals, als dieser Satz verlesen wurde, und behauptete, aus Inspektors Lavins Aeußerung—„Also reden Sie! Sie sehen aus, als ob Sie halb im Schlaf wären. Um von Ihnen etwas zu erfahren, muß man einen Korkzieher gebrauchen!" — folgern zu dürfen, daß bei Newman der „dritte Grad" (Gewalt) angewendet worden sei. Auch aus Newmans Antwort an Lavin: „Ihre Fragen kommen zu schnell. Sie regen mich nur auf", will der Vertheidiger das Gleiche folgern. Das Geständniß zeigt, daß Newman von der Anstellung des „Erziehungs-Ausschusses" wußte, und daß er Inspektor Lavin mitgetheilt hatte, daß dieser „Ausschuß" die Aufgabe hatte, Nichtgewerkschaftler von Werkstätten fernzuhalten, welche sich unter dem Streikbann befinden, wenn nöthig, unter Anwendung von Gewalt. Newman wußte auch von der Verwilligung von $50 für die „Niederschläger".

Auf Antrag der Vertheidiger wurde heute Mittag vom Richter die Anklage gegen Geo. Muller abgewiesen, da kein Beweis vorliegt, daß er an einr Verschwörung zum Angriff auf Carlstrom betheiligt war.

Der abgesetzte Schulze.

Von Hrn. Martin W. Grosse, der bekanntlich vom Harlemer Gemeinderath seines Amtes als Ortsschulze verlustig erklärt worden ist, hieß es heute, er würde ein gerichtliches Einhaltsverfahren anstrengen, um sich im Amte zu behaupten. Zu seinem Nachfolger hat der Gemeinderath Hrn. Otto Hintze bestimmt.

Kurz und Neu.

* Für die nationale Reunion des Ordens der Elks, die im nächsten Juli in Denver, Kol., stattfindet, haben die Bahngesellschaften von hier aus eine Rate von $25 für die Rundfahrt bewilligt. Man trifft schon jetzt in Denver große Vorbereitungen für den Empfang und die Unterhaltung der Elks, für welch' letzteren Zweck ein Fonds von $60,000 aufgebracht werden wird.

Das Wetter.

Chicago und Umgegend: Im Allgemeinen schön heute Abend und Dienstag. Mittlere Luftwärme, morgen etwas kälter; Minimumtemperatur heute Abend wahrscheinlich über dem Gefrierpunkt. Frischer Westwind.

Illinois und Indiana: Im Allgemeinen schön heute Abend und Dienstag, morgen Nachmittag oder Abend kälter im nördlichen Theil. Frischer Westwind.

Nieder-Michigan: Theilweise bewölkt heute Abend und Dienstag, wahrscheinlich Regen oder Schnee im nördlichen Theil. Lebhafter Westwind.

Wiskonsin: Im Allgemeinen schön heute Abend und Dienstag, morgen Nachmittag oder Abend kälter. Frischer Westwind.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 35 Grad, Nachts 12 Uhr 35 Grad, Morgens 6 Uhr 35 Grad, Mittags 12 Uhr 41 Grad.

Entscheidungskampf.

Steht in dem Fleischtrust-Prozesse bevor.

Soll morgen losgehen.

Es frägt sich, ob die Vertreter der Anklage oder die Vertheidigung mehr Glauben verdienen. — Verfahren mag niedergeschlagen werden. — Die Grand Jury.

Vor Richter Humphrey im Bundes-Distriktsgericht wird morgen, Dienstag, ein entscheidender Kampf zwischen den Vertheidigern der Fleischtrust-Magnaten und den Rechtsvertretern der Bundesregierung beginnen. Vom Ausfall dieses Kampfes hängt es ab, ob das mit ungeheurem Kostenaufwand gegen den Trust eingeleitete Verfahren überhaupt wird fortgesetzt werden können oder nicht.

Die Vertheidigung hat bekanntlich, indem sie die erhobenen Anklagen beanstandete, unter anderem geltend gemacht, der Kommissär Garfield vom Bundesministerium für Handel und Gewerbe hätte den Schlachthausbesitzern, als er sie amtlich über ihre Geschäftsmethoden befragte, im Namen der Regierung zugesichert, daß ihre Angaben nicht als Beweismaterial gegen sie benutzt werden sollten; mit anderen Worten, er hätte ihnen Straflosigkeit zugesichert auch für den Fall, daß sie sich ihm gegenüber der Uebertretung gesetzlicher Bestimmungen bekennen sollten. Indem nun die Anwälte der Regierung trotzdem von dem Material Gebrauch gemacht hätten, das Kommissär Garfield auf diese Weise erlangt, hätten sie sich einer Wortbrüchigkeit schuldig gemacht, welche der Gerichtshof nicht gutheißen dürfe, indem er die Anklagen aufrecht erhalte.—In zweiter Linie hat die Vertheidigung gegen die Vertreter der Anklagen die Anschuldigung erhoben, daß diese zur Erlangung von Belastungsmaterial gegen die Schlachthausbesitzer gesetzwidrige und gewaltthätige Mittel angewandt hätten.

Bestreiten die Behauptungen.

Die Vertreter der Anklage andererseits bestreiten die Wahrheit dieser Behauptungen. Kommissär Garfield hat erklärt, daß er die ihm unterschobene Zusicherung den Schlachthausbesitzern nicht gemacht habe; die Anwälte der Regierung erklären, daß die von ihnen veranlaßte Beschlagnahme von Belastungsmaterial gegen die Angeklagten keine Gesetzwidrigkeit bedingt hätte. Da nun hier Angabe gegen Angabe steht, so kann der Richter allein nicht entscheiden, welche Seite die Wahrheit spricht, bezw. welcher Glauben beigemessen werden soll. Es wird eine Jury vereidigt werden, und diese wird die Streitfrage zu erledigen haben. Entscheidet sie sich für die Regierung, so wird das Strafverfahren gegen die Schlachthausmagnaten fortgesetzt; andernfalls werden die schwebenden Anklagen niedergeschlagen, und das Hornberger Schießen gelangt schon jetzt zum Abschlusse.

Was auf dem Spiele steht.

Für die Regierung handelt es sich bei dem Verfahren gegen die Schlachthausmagnaten um die Erbringung des Nachweises, daß eine Möglichkeit vorhanden ist, unliebsame Auswüchse des Trustwesens mit den vorhandenen Rechtsmitteln zu bekämpfen. Gelingt es, die Verurtheilung der Schlachthausbesitzer zu erzielen, so würde man auch den Hauptbähnen anderer Trusts beikommen können. Wenn nicht, dann nicht. — Eine Verurtheilung könnte für die Schlachthausmagnaten Freiheitsstrafen und außerdem Geldbußen im Betrage von hunderttausenden von Dollars bedeuten und würden einschneidende Aenderungen des Geschäftsgebahrens in der Schlachthausindustrie nöthig machen.

Die angeklagten Schlachthaus-Magnaten haben zu ihrer Vertheidigung nicht weniger als fünfunddreißig Advokaten aufgeboten, unter denen sich verschiedene befinden, die zu den gerissensten im Land zählen. Die Sache der Regierung führen unter der Oberleitung des Bundes-Generalanwaltes Moody dessen Assistent Pagin, Distriktsanwalt Morrison und die Hilfs-Distriktsanwälte Godman, Childs, Hanchett und Marston.

Programm-Veränderung.

Die zur Zeit tagende Bundes-Grandjury hatte sich heute Vormittag mit ihren Routinegeschäften befassen sollen, mußte aber in diesem Programm eine Veränderung eintreten lassen. Hilfs-Generalanwalt Pagin und Distriktsanwalt Morrison nahmen nämlich die Zeit der Geschworenen in Anspruch mit Vorträgen über Verstöße gegen Vorschriften zur Regelung des zwischenstaatlichen Handelsverkehrs, deren sich verschiedene Bahngesellschaften schuldig gemacht haben sollen. Am Nachmittag wurde der Jury als Zeuge jener Herr Beth C. Cusey von der Firma Schwarzschild & Sulzberger vorgeführt, der sich seinerzeit mit Herrn Weil zusammen der Annahme von Frachtrabatten schuldig bekannt hat und nun Aussagen gegen die Bahnen machen soll, die genannter Firma Rabatte gewährt haben.

Stille Wasser.

Roman von J. Keller.

(16. Fortsetzung.)

Zum ersten Mal sollte Doktor Wolfgang Kestner des Mittags im Schlosse speisen. Es war Günthers Geburtstag, und der Baron selbst wollte den Doktor trotz des Abrathens der Tante Cordula einladen.

„Solche Leute werden leicht übermüthig und eingebildet," sagte sie warnend.

„Dann dient man ihnen," antwortete er gleichmüthig. „Versuchen wir's nur. Wir sind dem Manne immerhin einigen Dank schuldig. Der Günther sieht jetzt schon wenigstens menschlich aus, und seine Gemüthsstimmung hebt sich. Wer weiß, wenn Vilma solchen Lehrmeister gehabt hätte...."

„Vielleicht sucht sie sich in Breslau einen."

„Na, sei so gut! Da gibt's nichts für uns. Vielleicht irgend so 'nen Leutnant Habenichts. Unsinn. Sie ist nun — wie lange weg?"

„Heute sind's gerade zehn Tage."

„Und hat noch nichts von sich hören lassen? Na, wenn sie bis Sonnabend nicht zurück ist, zitire ich sie telegraphisch nach Hause."

„Wenn sie kommt!"

„Cordula! Laß die Späße. Wenn ich meiner Tochter depeschire, kommt sie. Donnerwetter!"

In leidlich guter Stimmung saß man am festlichen Tage bei der Mittagstafel. Tante Cordula war sehr steif und zurückhaltend, Günther wieder ein wenig verträumt, Baron Konstantin aber in jovialer Laune und der Doktor unablässig bemüht, ein munteres Gespräch in Fluß zu halten.

Man war bereits beim Dessert angelangt, als der Diener zugleich mit der Fruchtschale dem Baron einen Brief servirte.

Rogall las die Adresse.

„Sie entschuldigen wohl," sagte er dann lächelnd zu dem neben ihm sitzenden Doktor, „wenn ich gleich lese.... Der Brief scheint mir der Handschrift nach von einer Dame zu sein.... Und Damen schreiben mir selten...."

„So etwas muß man gleich genießen," scherzte der Doktor.

Baron Konstantin hatte das Kuvert erbrochen und sah zuerst auf die Unterschrift.

„Donnerwetter," rief er dann unwillkürlich aus, — „von der Vilma!"

Ganz erstaunt blickte ihn der Doktor von der Seite an. Dieser Mann kannte nicht einmal die Handschrift seiner Tochter?....

„Vilma — schreibt Dir?" fragte Tante Cordula verwundert und sah so düster erwartungsvoll drein, als ob sie Unheil wittere.

Rogall hatte inzwischen den Brief schon überflogen. Er sagte nichts, aber ein eigenthümlicher Laut mühsam unterdrückter Erregung kam über seine Lippen, und seine Augen hatten jeden jovialen Ausdruck verloren. Er las den Brief noch einmal, langsam. Wort für Wort, Zeile für Zeile, als wolle er sich vergewissern, daß er den Sinn richtig erfaßt habe. Ein bedrückendes Schweigen herrschte in dem weiten Raum. Dann aber schlug Rogall plötzlich in seiner alten Weise, übermannt von der Erregung, wüthend auf den Tisch und rief:

„Unerhört! Ganz unerhört!"

Cordula stand auf und trat zu ihm.

„Konstantin, was ist geschehen?" fragte sie, und blickte dabei verweisend auf den fremden Gast an der Tafel.

„Unsinn! Unsinn!" brauste der Baron rücksichtslos auf. „Der Doktor kann das hören. Der Doktor ist uns kein Fremder. Verzeihen Sie, Doktor, wenn Sie mich rabiat sehen, aber — es ist unerhört — ganz unerhört — diese Zustände heutzutage! Meine Tochter ist mir — durchgegangen!"

„Konstantin!" schrie Cordula entsetzt auf — in ihren Blicken verrieth sich aber kaum etwas von Entsetzen. Nur die lauernde Begier, Näheres zu erfahren. Hastig griff sie nach dem Brief in des Bruders zitternder Hand; er jedoch umklammerte ihn fest und sagte, sie kaum beachtend, zu Günther, der ihn fassungslos anstarrte:

„Ja.... Deine Schwester — Deine Schwester hat den Anfang damit gemacht, Eure Theorien in die Praxis umzusetzen.... Sie hat.... sie ist.... hör zu, was sie mir schreibt."

Und er las mit heiserer Stimme:

„Lieber Vater!

„Ich habe Dir vor Kurzem gesagt, daß ich selbst über mein Geschick zu bestimmen gedächte, und die Zeit ist gekommen, da dies geschehen muß. Als ich Dir neulich Lebewohl sagte, wußte ich, daß ich vorläufig nicht zu Euch zurückkehren würde. Versuche nicht, mich dazu zu zwingen. Was ich beschlossen, führe ich durch, und ich würde mich eher tödten, als meinem Entschluß untreu werden. Daß ich nichts Unrechtes thun und unserem Namen niemals Schande machen werde, brauche ich Dir kaum zu sagen. Ich thue, was ich für meine Pflicht erkannt habe und was mich glücklich macht. Du kannst mich nicht daran hindern, und nochmals bitte ich Dich: versuch es nicht. Es würde uns Beiden nur unnütz Kummer und Herzeleid bringen. Laß mich meinen Weg ziehen. Hoffentlich kommt der Tag, an dem ich vor Dich hintreten, Deine Verzeihung erbitten und empfangen kann und Du mir sagen wirst: Du hast recht gethan.

„Grüße meinen Bruder und Tante Cordula und sei selbst vielmals gegrüßt. Vilma."

Er ließ die Hand mit dem Brief sinken und sah seinen Sohn starr an.

„Das ist Eure Moral...." stieß er dann rauh hervor. „Man reißt aus — man läuft davon — man entflieht — wie die erste beste — Donnerwetter!.... Und das Alles schreibt sie mit fester Hand — ohne zu zittern.... Sehen Sie das an, Doktor.... sehen Sie das an — und sagen Sie mir — was soll ich thun?"

„Aber Konstantin," fiel Cordula rasch ein, „wie soll der Doktor wissen!"

„Still! Jetzt rede ich!.... Ich rede! Hab' ich hier jede Autorität verloren? Willst auch Du mit mir umspringen?"

„Mein Gott!" Cordula brach in Schluchzen aus und führte das Taschentuch an die Augen.

Aber Rogall achtete nicht auf das Klagen der Schwester. Er wendete sich wieder an Wolfgang und sprach drängend:

„Sie sind ein erfahrener Mensch, Doktor.... Sie kennen den Bruder dieses Mädchens und seinen Charakter.... und ich darf Sie wohl als einen Freund unseres Hauses betrachten — sagen Sie mir, was macht man, was soll man thun?"

Der alte Herr war so konsternirt, so maßlos überrascht von diesem Ereigniß, daß er jetzt den Doktor mit wahrer Herzensangst ansah.

Wolfgang hatte inzwischen die Erregung, in die ihn die Nachricht von dieser seltsamen Flucht versetzt, zu überwinden versucht.

„Von woher kommt dieser Brief der Baronesse, Herr Baron!" fragte er in beruhigender Gemessenheit.

Rogall überflog den Bogen.

„Er ist gar nicht datirt."

Vor ihm auf dem Tisch lag das etwas zerknitterte Kuvert.

„Gestatten Sie, Herr Baron," sagte Wolfgang und griff danach. Rogall sah, wie sich in den Zügen des Doktors unwillkürlich der Ausdruck einer Ueberraschung verrieth, die fast einem lebhaften Erschrecken gleichkam.

„Woher kommt der Brief?" fragte nun Günther, der ebenfalls den Freund aufmerksam beobachtete.

„Das gnädige Fräulein hat sich nach England begeben, Herr Baron. Das Kuvert trägt den Poststempel Dover."

„England!.... England!.... Donnerwetter! Was will sie bei der Krämerbande?!"

Wolfgang sah schweigend auf das Kuvert, als suche er nach einer Erklärung. In Wahrheit ahnte er wohl, was Vilma von Rogall dort wollte, vermuthete er, was sie aus der Heimath getrieben.... Aber sollte er jetzt dieser Vermuthung Ausdruck geben, sollte er nun ihr Geheimniß verrathen? Unschlüssig von den widerstrebendsten Empfindungen bewegt, starrte er vor sich hin, trotzdem er wohl fühlte, daß er den Alten durch diese verlegene Haltung enttäuschte, und daß auch Günther ihn verwundert ansah.

Endlich stand Rogall mit einem kräftigen Ruck auf und begann nach seiner Art im Zimmer auf- und abzugehen. Günther trat plötzlich zu ihm und legte die Hand auf seine Schulter. Entschlossenheit blitzte aus seinen hellen Augen. Seine Stimme klang fest und bestimmt, als er sagte:

„Beruhige Dich, Vater. Ich werde Vilma zurückholen."

Ein Schrei kam aus der Ecke am Tisch her. Tante Cordula hatte ihn ausgestoßen.

„Günther! Du willst — —"

Rogall winkte ihr abwehrend, dann musterte er seinen Sohn mit ungläubiger Miene. Seine Aufregung begann bereits merklich abzuflauen, da er sich durch einige kräftige Reden ausgetobt hatte, und der überraschende Vorschlag seines Sohnes trug wesentlich dazu bei, ihn zu beschwichtigen.

„Du — Du willst sie zurückholen! Du willst nach England — sie abholen — und Du traust Dir die Kraft zu, das Mädel zur Rückkehr zu bewegen?"

„Ich will es versuchen, Vater."

„Herr Doktor — mein Kompliment. Sie haben dem Jungen wenigstens 'ne gesunde Zuversichtlichkeit beigebracht. Was sagen Sie nun dazu? — Er will nach England!"

Wolfgang war augenscheinlich nicht minder überrascht von dieser plötzlichen Eingebung des Freundes. Aber im Augenblick auch hatte er den Gedanken erfaßt und erwogen.

„Wenn Sie einem Fremden gestatten wollen, in dieser Angelegenheit einen Rath zu geben —"

„Heraus — heraus damit, Doktor!"

„Dann möchte ich behaupten, daß ich Günthers Vorschlag ganz vortrefflich finde."

„Hm.... hm.... Na, wenn Sie meinen.... Aber Sie kennen doch wohl das schöne Lied: Da schickt der Herr den Jochen aus, er soll die Hanne suchen?"

„Und so würd's auch uns ergehen," fiel Tante Cordula mit eifriger Bestürzung ein. „Wenn Deine Tochter, Konstantin, durch diesen unerhörten, unverzeihlichen Schritt sich uns vielleicht für immer entzogen hat, so meine ich, solltest Du Deinen Sohn wenigstens festhalten...."

„Darauf kommt's hier garnicht an, Cordula, garnicht.... Hier handelt es sich nur darum, Vilmas Leichtsinn möglichst schnell und gründlich wieder gutzumachen."

„Das ist ganz meine Meinung, Herr Baron. Und wenn Sie mir wirklich die Bevorzugung einräumen sollten, als ein Freund Ihres Hauses frei zu sprechen —"

„Ich bitte Sie ja eben darum — Donnerwetter!"

„Wie ich mir die Sachlage zu beurtheilen erlaube, Herr Baron," begann der Doktor, und es klang fast wie leise Ironie aus seinen Worten, „liegt Ihnen und Ihrem verehrten Fräulein Schwester doch vor Allem daran, jedes unliebsame Aufsehen zu vermeiden und die ganze leidige Affäre der lieben Oeffentlichkeit vorzuenthalten. Gut. Nichts leichter als das. Man weiß hier im Schlosse, daß Baronesse Vilma nach Breslau gereist ist, und Sie, mein verehrtes, gnädiges Fräulein, würden vielleicht die Liebenswürdigkeit haben, Ihre Leute gelegentlich hören zu lassen, daß Baronesse Vilma sich mit der Breslauer Freundin zu einer längeren Tour in die Schweiz begeben hat.... Sie hegte bereits bei der Abreise diesen Wunsch, daher das viele Gepäck."

„Ausgezeichnet, ganz ausgezeichnet!" rief der Baron. „Weiter — weiter, Doktor!"

„Baron Günther hat in letzter Zeit so viele Zeichen einer gänzlich veränderten Lebensweise gegeben, daß es durchaus nicht sonderlich auffallen wird, wenn er nun auch an eine größere Reise denkt."

„Sehr gut — sehr gut! — Weiter, Doktor."

„Wohin er reist — geht Niemand etwas an.... Sagen wir — auch in die Schweiz. Vielleicht kann er gar dort mit Fräulein Schwester zusammentreffen."

„Warum nicht, warum nicht?!.... Der Doktor hat durchaus recht, nicht wahr, Cordula?.... Weiter, Doktor."

„Das sind die äußerlichen Gründe, die ich anführen möchte. Nun aber noch bedeutsamere, Herr Baron. Es ist unsere Pflicht — gestatten Sie mir, mich wiederum ganz als Freund des Hauses zu fühlen — es ist unsere Pflicht, mehr für Baronesse Vilma zu thun, als sie in dringenden Briefen — falls Sie eine Adresse für dieselben ermitteln könnten — zur Rückkehr aufzufordern oder irgendwelche Zwangsmaßregeln zu ergreifen, die nur den einen Erfolg haben könnten: unliebsames Aufsehen zu erregen."

„Bravo, Doktor! Sie sprechen ganz in meinem Sinne."

(Fortsetzung folgt.)

Musche.

Humoreske von Siegbert Salter.

Zwei Dutzend Treppen war ich schon emporgestiegen, um mir an allen Thüren mit mehr oder minder eindeutiger Miene sagen zu lassen: „An Damen vermiethen wir nicht." Versuchen wir's also mit einer Annonze, dachte ich, und am folgenden Tage war in einem vielgelesenen Blatt der deutschen Hauptstadt folgendes zu lesen: „Studentin sucht stilles Zimmer mit Pension. Pensionat ausgeschlossen. Angebote sub. „Möblirtes Zimmer 87 Postamt 71". Das Resultat war geradezu verblüffend. Als ich am nächsten Morgen auf dem Postamt 71 erschien, empfing mich der postlagernde Schalterbeamte mit einem Seufzer der Erleichterung.

„Gott sei Dank, daß Sie kommen," rief er, „wir hätten sonst wegen Raummangels unser Bureau schließen können." Damit überreichte er mir ein unheimlich umfangreiches Packet Briefe und Postkarten, für dessen Heimbeförderung ich die Hilfe eines Dienstmannes in Anspruch nehmen mußte.

Mit Grauen dachte ich an die Negerarbeit, mich da hindurchlesen zu müssen. Aber ich wurde angenehm enttäuscht: die Lektüre gestaltete sich zu einem wahren Vergnügen; in den 230 Briefen und 189 Postkarten entdeckte ich wahre Perlen ungewollter Komik.

„... ich bin eine anständige Dame und kein Pensionat ..."

„... auch Badebenützung und Alleinmietherin wären Sie ..."

Das und ähnliches war da zu lesen, wobei ich aus begreiflichem Lokalpatriotismus wohlweislich alle Stellen unterdrücke, aus denen zu deutlich hervorging, wie schüchtern manche Spreeathenerinnen „uf de Orthojrafie" sind.

Meinen größten Beifall jedoch errang sich Frau Martha Benzin mit folgendem Brief:

„Geehrtes Fräulein!

Laut Annonze erlaube ich mir, Ihnen wegen Ueberfluß eines Zimmers selbes in Pension zu geben. Einen Herrn würde ich nicht nehmen. Das Zimmer ist separat und als Alleinbewohnerin zu ungestörtem Studio und angegebenem Preis. Badegelegenheit im Haushalt. Familien- und Telephonanschluß. Meine Häuslichkeit besteht aus mir, meiner Nichte und unserer Musche. Das Zimmer liegt sehr still und geräuschlos. Bitte um Ihre gefällige Einsicht. Ich zweifle nicht, daß es Ihnen mißfällt.

Ihrer werthen Persönlichkeit entgegensehend. Hochachtungsvoll

Frau Martha Benzin."

So vieler Ueberredungskunst konnte ich nicht widerstehen. Am andern Tage schon bezog ich die Bude. Es war ein helles Gemach mit dem traditionellen Aufputz Berliner möblirter Zimmer: Plüschsopha, Nußbaum-Vertikow, Säulentrumeau, Photographien sämmtlicher Benzine der letzten drei Generationen, Waarenhaus-Nippsachen, Blumenvasen, japanische Fächer und dergleichen Staubfänger. Die Fenster gingen auf einen stillen Hof und gewährten — Frau Benzin behauptete es — einen entzückenden Blick in den parkähnlichen Garten der Königlichen Thierarzneischule. Und in der That: wenn man sich auf einen der wackeligen Stühle hinaufwagte und mit Todesverachtung den Körper weit aus dem Fenster hinauslehnte, konnte man zwischen zwei hohen Mauern hindurch ein halbes Dutzend grünschimmernder Zweige erblicken. Aber nur bei sehr klarem Wetter und schwindelfrei mußte man sein.

Aber was that's, Ich war nach Berlin gekommen, um zu lernen und nicht um märkische Landschaft zu genießen. Und die wohlthätige Ruhe, die über Haus und Hof ausgebreitet lag, war wirklich wie geschaffen zu „ungestörtem Studio". — Also gleich an die Arbeit. Denn das tentamen physicum stand bevor, und gewisse Materien der Anatomie hatten sich bislang hartnäckig gesträubt, dauernd bei mir Einkehr zu halten.

Ich setzte mich vor meinen Schreibtisch, stützte das Haupt in die Rechte und... Doch was war das? Ein tiefes Schnurren ließ sich auf einmal hören; leise und eintönig klang es durchs Zimmer wie das Summen eines Theekessels. Ade, ihr verschlungenen Pfade im Wundergarten anatomischer Wissenschaft. Das dumme Geräusch legte sich hartnäckig jedem vernünftigen Gedanken in die Quere. Ich sprang auf. Wo kam es nur her, dieses verdammte Gesurre? Ich blickte hinter den Schrank. Ich kroch halb unter das Bett — nichts! Nervös suchte ich in allen Winkeln und Ecken, öffnete Schränke und Schubladen — nichts war zu entdecken. Mein Aerger nahm unheimliche Dimensionen an und drohte sich zu einer Nervenkrise zu verdichten.

Ich drückte auf den Knopf der elektrischen Klingelleitung. Nichts regte sich im Hause. Ich drückte abermals. Gleiches Resultat. Und immer noch erklang in behäbiger Eintönigkeit das gräßliche Surren. Wie eine Wahnsinnige bearbeitete ich den Leitungsknopf und lauschte gespannt, ob niemand auf mein Hilfegeläute herbeieile. Keine Thür ging, kein Schritt nahte, alles blieb still. Eine köstliche Ruhe „zu ungestörtem Studio" herrschte, wenn das nervenzerrüttende Summen nicht gewesen wäre.

Ich war der Verzweiflung nahe und überlegte schon, ob ich Rache schnaubend in den Korridor hinausstürmen oder Selbstmord begehen solle. Weil das tentamen physicum bevorstand, entschied ich mich für das erste. Schon lag meine zitternde Hand auf der Thürklinke, da fiel mein Blick zufällig auf das Bett. Halb von der Decke verborgen saß da ein riesiges graues Katzenthier, blinzelte mich aus den schmal zusammengekniffenen Pupillen gemächlich an und surrte und schnurrte in behaglicher Seelenruhe.

Mit zwei Sätzen stand ich vor dem Bett, um den ungeladenen Gast von meinem Lager zu scheuchen. Aber das Thier — sicherlich war es Musche, das dritte Glied von Frau Marthas angenehmer Häuslichkeit — schien nicht geneigt, ohne weiteres auf meine Intentionen einzugehen. Sein Rücken krümmte sich bedenklich, seine Augen schossen zornige Blicke, die Pupillen rundeten sich zusehends. Das Surren war verstummt und hatte einem vernehmlichen Pfauchen Platz gemacht.

Ich entschied mich für das bessere Theil der Tapferkeit und zog mich zunächst zurück, um gleich darauf, mit meinem Regenschirm bewaffnet, wieder zum Angriff vorzurücken. Die Katze schien die notorische Wasserscheu ihres Geschlechts auch auf diese Art Wasserabhaltungsmaschinen auszudehnen und riß aus. Ein mächtiger, eleganter Satz und das Vieh saß oben auf dem Vertikow und ließ sich just an der Stelle nieder, wo vorher eine große Porzellanfigur gestanden. Die Figur sowie einige Nippes schob das verteufelte Thier verächtlich von ihrem Standorte fort und hieß sie gefälligst auf dem Boden Platz nehmen, wo sie sich in ihre Urbestandtheile aufzulösen bestrebt waren.

Im ersten Augenblick stand ich fassungslos. Als mich aber Fräulein Musche wie triumphirend so von oben herab zu betrachten schien, da packte mich eine sinnlose Wuth; ich holte weit aus und ließ zischend meine Handwaffe auf den Feind niedersausen. Aber Katzen sind meist feige. Auch Musche huldigte dieser schlechten Angewohnheit und entzog sich abermals durch einen todesmuthigen Sprung in die Tiefe der nahenden Nemesis. Dadurch gerieth mein wuthschnaubender Regenschirm in Konflikt mit irgend einem Familienhaupt des Geschlechts der Benzine, das über dem Vertikow hinter Glas und Rahmen theilnahmslos meinem erbitterten Kampf zugeschaut hatte, wobei sich herausstellte, daß die Metallzwicke eines Parapluies widerstandsfähiger ist als das schützende Glas und die Nase eines ehrenwerthen Benzins.

Aber ich hatte keine Zeit, lange über diese merkwürdige Thatsache nachzudenken, denn mit einem Seitenblick und einer hohen, zwar nicht ganz ungetrübten Schadenfreude bemerkte ich, daß meine Gegnerin ihr Ziel auch nicht erreicht hatte. Offenbar erstrebte sie den Vorsprung des Säulentrumeaus. Aber der Sprung war zu weit gerathen; sie stieß zunächst höchst unsanft gegen die blinkende Spiegelscheibe und klammerte sich dann mit allen Vieren und den Zeichen höchster Angst an Frau Marthas grünseidenen Lampenschirm fest.

Zufällig befand sich unter diesem eine hochbeinige Lampe, die, infolge der verzweifelten Balancierkünste Musches aus dem geruhigen Gleichgewicht ihres beschaulichen Daseins aufgescheucht, sich alsbald sanft zur Seite neigte, nicht ohne im Niedergleiten einer schlanken Blumenvase aus geschliffenem Glase ein freundliches „Komm mit" zuzunicken, das prompt befolgt wurde.

Am Boden lagen sie beide
Und weinten vor Schmerz und Freude,
Die Vase hellblinkende Wasserthränen,
Die Lampe kummerdunkle Erdölzähren.

Und auf dem Boden lag natürlich ein Teppich.

Nicht minder natürlich war es, daß sich das gehetzte Thier energisch gesträubt hatte, die so tapfer errungene Position auf dem grünseidenen Lampenschirm ohne weiteres aufzugeben. So war sie denn mitten in die nette Bescheerung hineingerissen worden. Erst die innige Berührung mit der lichtspendenden Flüssigkeit vermochte sie aus ihrer Stellung zu vertreiben. Sie verschanzte sich jetzt hinter das gestickte Sophakissen, und da ich eine unwillkürliche Bewegung nach dem bedrohten Punkte machte, verfügte sie sich auf das Bett, überall Spuren ihrer petroleumfeuchten Anwesenheit zurücklassend. — Da saß sie nun wieder am Ausgangspunkte unserer wilden Jagd, miaute höchst ungnädig und suchte durch eifriges Belecken mit der kleinen rothen Zunge in den Zustand ihrer ursprünglichen Reinheit zurückzugelangen.

Nachgerade bekam ich Mitleid mit dem armen Thier. Aber so weh es mir auch that, ich mußte die Verfolgung wieder aufnehmen, denn das Bett gewann nichts bei dieser eingehenden Generalreinigung und ließ mich mit bangen Gefühlen der irdischen Unzulänglichkeit meines Monatswechsels gedenken.

Ich nahm mir jedoch vor, recht schonend und zutraulich dabei zu Werke zu gehen. Aber beim ersten Schritt, den ich gegen das schwer mißhandelte Lager that, sprang die Katze in wilder Furcht empor und hing im nächsten Augenblick an dem breiten, perlenbestickten Glockenzuge, von dessen Anwesenheit ich erst auf diese etwas umständliche Weise Kenntniß erlangte. Nun wußte ich, weshalb mein erbittertes Ringen mit dem elektrischen Druckknopf resultatlos verlaufen war.

Der Glockenzug hingegen funktionirte tadellos und beantwortete die verzweifelten Kletterversuche des gehetzten Thieres mit einem mörderischen Geklingel, das gellend durch das ganze Haus dröhnte.

Hastige Schritte näherten sich, die Thür wurde heftig aufgerissen und auf der Schwelle erschien Frau Martha Benzin. Sprachlos schlug sie die Hände über dem Kopfe zusammen und drohte das Beispiel der unseligen Gemahlin Lots nachahmen zu wollen. Nur ihre Blicke lebten und eilten mit der Schnelligkeit eines Orient-Expreßzuges streng und unheilverkündend von mir auf ihren guten Teppich, von da auf den respektablen Scherbenhaufen am Boden, von hier zum Bett und auf ihre immer noch am Glockenzuge baumelnde Katze Musche, um schließlich wieder bei mir einzulaufen und drei Minuten Aufenthalt zu nehmen.

Allmählich kam die gute Frau wieder zu sich: „Meine Musche, meine arme Musche!" rief sie.

Die arme Musche ließ sich nicht lange bitten und sprang vertrauend auf die Schulter ihrer Pflegemutter.

Noch eine Bluse, berechnete ich schnell in Gedanken, während Frau Benzin ihren Liebling zu beruhigen suchte. Dann wandte sie sich gegen mich, mit solch tragischer Größe, daß ich vor Ehrfurcht erblassend mich scheu in den äußersten Winkel des Zimmers zurückzog. — Es folgte eine furchtbare Abrechnung. Ein Brandtelegramm ging in die Heimath ab, und ehe der Abend lindernd auf mein Unglück niedersank, hatte ich mich mit der guten Frau Benzin auseinandergeeinigt — und verließ sie zur selbigen Stunde.

Tonsiline heilt wunde Kehle

Die Kehle ist einer der zartesten Theile des Körpers. Sie ist auch der wichtigste Theil, und ihr sollte alle mögliche Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Die Kehle ist die Thür des Körpers. Die Luft, die wir athmen, die Speise, die wir essen und die Getränke, die wir trinken, gehen durch dieselbe. Sie wird leicht durch Erkältungen, Ueberanstrengung und Wetterumbilden etc. afficirt. Deshalb ist eine wunde Kehle das häufigste Leiden. Sonderbar, sie wird auch am häufigsten vernachlässigt.

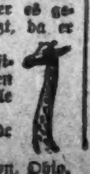
Eine wunde Kehle ist eine schlimme Sache, denn der ganze Körper steht in Gefahr darunter zu leiden.

An wunder Kehle leidende Personen sind sehr empfänglich für Tonsilitis, Halsbräune, Diphtheritis und andere tödtliche Krankheiten, denen allen vorgebeugt werden kann durch rechtzeitige Heilung der wunden Kehle durch Tonsiline.

Rechtzeitig genommen, wirken ein oder zwei Dosen.

Tonsiline wurde hergestellt, um Kehlkrankheiten und nichts anderes zu heilen. Es ist das für diesen Zweck am meisten verkaufte Mittel in den Vereinigten Staaten. Jeder der es gebraucht hat, empfiehlt es; jeder Arzt, da er seine Vorzüge kennt, lobt es.

Die wichtigste Thatsache über Tonsiline, und eine die Ihr nicht vergessen solltet, ist, daß es wirklich wunde Kehle heilt.



Bei allen Apothekern, 25c und 50c Flaschen.

The Tonsiline Co. Canton, Ohio.

Die Erziehung des Auges.

Von Gustav Kukutsch.

Wenn mich der Menschheit Jammer anfaßt, so flüchte ich mich zur Statistik. Sie gibt sich zwar äußerlich frostig und trocken; hat man aber erst ein Verhältniß zu ihr gefunden, so kommt man dahinter, daß in ihrem allerdings verzweifelt dürren Gerippe ein großes, warmes, weiches, reiches Herz schlägt, bei allem Wahrheitsdrang voll mitfühlender Theilnahme, bei aller Wirklichkeitsstrenge voll weltkluger Duldung. An ihrer tiefen, wenn auch mitunter scheinbar herben Philosophie der Thatsachen kann sich der Mensch in der schwersten aller Künste bilden: im heiteren Allverstehen. Auch ich mache immer wieder den Versuch, und es liegt nicht an mir, wenn er mißlingt. Dieses Mißgeschick widerfuhr mir auch neulich, als ich in meiner Studie über die männlichen Kleiderneuheiten der Saison mich darüber entrüstete, daß wir Männer einen beschämenden Mangel an Farbensinn an den Tag legen, aus dem sich nicht zum wenigsten die Geschmacklosigkeit unserer Garderobe ergibt. Die Statistik faßte mich strafend beim Ohr, führte mich zu ihren Folianten und öffnete sie mit beredtem Blick als wollte sie sagen: Entrüsten Sie sich mit Maß, mein Herr, und hüten Sie sich vor übel angebrachten Verallgemeinerungen; denn es gibt Menschen, die nicht können, was sie wollen. Zerknirscht mußte ich mich überzeugen, daß viele unter uns für den beklagten Mangel nicht verantwortlich gemacht werden können, weil ihnen die Voraussetzung für die Geschmackspflege fehlt: die Empfindlichkeit des Auges für die Farben.

Es gibt unter den Männern weit mehr Farbenblinde als man gemeinhin vermuthet, doch weichen die Feststellungen in den verschiedenen Ländern nicht unerheblich voneinander ab. In Deutschland hat man bei den bisherigen Untersuchungen konstatirt, daß von den untersuchten männlichen Personen 3,16 v. H. farbenblind waren, in anderen Staaten steigt der Antheil bis zu 5. v. H., und für ganz Europa wird ein Durchschnittssatz von 2 v. H. angenommen. Das ist durchaus nicht wenig, was die absoluten Zahlen in diesem Falle vielleicht noch klarer ausdrücken dürften. Wenn man die gefundenen Verhältnißsätze auf die Gesammtbevölkerung überträgt, so ergibt sich allein für Berlin eine stattliche Gemeinde von 32,000 farbenblinden Männern, die in Groß-Berlin auf etwa 48,000 und in ganz Deutschland auf nahezu eine Million männlicher Köpfe anwächst. Danach ist also in Berlin wie in Deutschland überhaupt ungefähr jeder 30. Mann farbenblind.

Unter solchen Umständen muß man freilich milder urtheilen, wenn beim männlichen Habitus der Farbensinn und damit der Geschmack nicht recht auf die Kosten kommen. Welche geradezu possenhaften Verwirrungen daraus entstehen, zeigen manche amüsanten Vorkommnisse. Da kam neulich ein Amtsrichter in ein Kleidermagazin und ließ sich Stoffe von verschiedenen Farben vorlegen. Er wählte daraus einen Stoff zum Anzug, legte dann die Hand auf einen zweiten Ballen und sagte: „Daraus machen Sie mir eine Robe." Der Inhaber des Magazins war im höchsten Grade überrascht, faßte sich aber bald und gratulirte dem Kunden zu seiner raschen Karriere. Der Amtsrichter stutzte. „Sie sind also schon Reichsgerichtsrath geworden?" fragte der Ladeninhaber mit unverhohlener Freude. Der Amtsrichter wußte nicht, was er aus dem Manne machen sollte, aber dieser fuhr fort: „Nun ja, ich meine, weil Sie eine rothe Robe bestellen." Verblüfft antwortete der Amtsrichter: „Was fällt Ihnen denn ein? Ich brauche eine schwarze Robe." Nun wußte der Ladeninhaber nicht, was er aus dem Amtsrichter machen sollte; denn der Stoff, aus dem dieser die Robe haben wollte, war roth. Endlich stellte es sich heraus, daß der Amtsrichter roth und schwarz nicht unterscheiden konnte. Schopenhauer erzählt, sein Arzt sei so farbenblind gewesen, daß sich seine Frau blau schminken mußte, wenn er ihre Gesichtsfarbe als roth anerkennen sollte.

Ganz anders liegen die Verhältnisse bei den Frauen, von denen in Deutschland nur 0,26 v. H. farbenblind sind. Es gibt demnach in Berlin ungefähr 3000, in ganz Deutschland 80,000 farbenblinde Frauen. Somit ist dort ungefähr nur jede 375. Frau farbenblind. Aehnlich gestaltet sich das Verhältniß in den anderen Ländern. Man sieht also wieder einmal, daß die Frauen nicht blos etwas, sondern sehr viel vor den Männern voraushaben. Da liegt wohl die Frage nahe, worin das in diesem besonderen Fall seinen Grund haben mag. Einem Frauenschwärmer — und welcher Mann schwärmt nicht für die Frauen — könnte vielleicht die Begründung genügen, wo schon so viele Vorzüge vereinigt sind, da kann einer mehr nichts anderes als eine Selbstverständlichkeit sein. So richtig diese Auffassung im allgemeinen auch ist, so kann sie doch die Wißbegierde nicht befriedigen. Es bleibt also nichts anderes übrig, als der Sache auf den Grund zu gehen. Da ich aber nicht in den Verdacht kommen will, als wollte ich durchaus den Galanten herausbeißen, so ziehe ich es vor, anderen das Wort zu geben. So führt Bezold in seiner Schrift über die Farbenlehre im Hinblick auf die Kunst und das Kunstgewerbe diese Erscheinung auf eine größere und frühzeitiger begonnene Uebung des Farbensinns bei dem weiblichen Geschlecht zurück: „Sollte das bei Mädchen so frühzeitig auftretende Interesse an kleidsamer Tracht etwa zur Ausbildung des Farbensinns beitragen?" Auch Kalischer ist in seinem Werke über die Farbenblindheit der Ansicht, daß die uralte Vorliebe des schönen Geschlechts für bunte Farben und der häufigere Umgang mit ihnen, die zu den wesentlichen Ingredienzien der weiblichen Kleidung gehören, die Entwicklung des Farbensinns der Frauen begünstigt haben. „Daß Uebung auch hierin eine Rolle spielt, dürfte," führt Kalischer aus, „nicht zweifelhaft sein; denn der Geschmack entwickelt sich allmählich an den Gegenständen, und die Frauen erlangen kraft ihrer gewohnheitsmäßigen Thätigkeit einen feineren Sinn für harmonische Farbenzusammenstellungen."

Daß das Auge einer Erziehung fähig ist, sehen wir an der Entwicklung des Farbensinnes von der Urzeit der Menschheit bis auf die Gegenwart. Geiger weist in seiner Entwicklungsgeschichte der Menschheit auf Grund von etymologischen Forschungen nach, daß es eine Zeit gegeben hat, in der sich die Aeußerungen des Farbensinns auf die Unterscheidung von schwarz und roth beschränkt haben können. In der darauffolgenden Periode hat das menschliche Auge die gelbe Farbe entdeckt, aber von blau und grün wußte es noch immer nichts, obwohl auch die fernsten Geschlechter unter dem nämlichen Blau und über dem nämlichen Grün wandelten. Homer erwähnt in seinen Landschaftsschilderungen niemals das Grün der Bäume oder die Bläue des Himmels. Auch in der Bibel, die den Himmel über 450 mal nennt, wird an keiner Stelle seine blaue Farbe erwähnt. Die Menschheit hat es überhaupt in der Erziehung des Auges erst ziemlich spät so weit gebracht, daß es die blaue Farbe sah. In der auf die letzterwähnte Periode folgenden Entwicklungsphase wurde zunächst als neue Farbe das Grün wahrgenommen. Erst in der nächsten Entwicklungsperiode kam die Erkenntniß der blauen und der violetten Farbe.

Dieser merkwürdige Entwicklungsprozeß muß sich erklären lassen. Magnus hat den physiologischen Prozeß, der dieser Entwicklung des Farbensinnes zugrunde liegen mag, dargelegt. Danach dürfte in den uranfänglichen Zeiten die Netzhaut des Auges gegen jeden Farbenreiz noch unempfänglich gewesen sein, die Menschen hatten nur die Empfindung des Hellen und Dunklen. Durch die unausgesetzt auf die Netzhaut eindringenden Lichtstrahlen wurde aber die Leistungsfähigkeit des Auges erhöht und gesteigert, bis sie endlich einen solchen Umfang angenommen hatte, daß sich die ersten Spuren des Farbensinnes regten. Zunächst trat aber nur die Empfänglichkeit für die Farben auf, die durch ihren großen Reichthum an lebendiger Kraft ganz besonders energisch die Netzhaut zu erregen fähig sind, während die Farben der mittleren und geringeren Lichtstärke erst später durch gesonderte Empfindungsvorgänge sich bemerkbar zu machen imstande waren. Im Anschluß an die Erklärungen des physiologischen Entwicklungsprozesses wirft Magnus die Frage auf, ob für die Zukunft noch eine weitere Entwicklung des Farbensinns erwartet werden könne. Nach seiner Auffassung kann eine fernere Erweiterung der farbigen Gesichtsfelder sehr wohl erfolgen, so daß die etwa jenseits des violetten Spektrumendes liegenden, gegenwärtig noch unsichtbaren Ultrafarben dem Auge sich auch erschließen würden.

Sollte dieser Fall eintreten, so würden unsere Augen noch mehr zu thun bekommen, und damit sie die Mehrarbeit nicht unvorbereitet trifft, wäre es an der Zeit, den schon jetzt häufig genug erhobenen Vorwürfen über die Vernachlässigung des Farbensinns und damit des Geschmacks Gehör zu schenken. Daß man durch eine auf fortgesetzter Uebung beruhende Erziehung des Auges viel erreichen kann, sehen wir an der Farbenpracht, die nicht nur die Frauen, sondern auch die Männer im Mittelalter entfaltet haben. Die Entwicklung des Farbensinns hatte denn auch in jener Zeit den Fortschritt aufzuweisen, daß damals einzelne Farbentöne vertieft und die Uebergangsfarben gefunden wurden. Jede Volksklasse hatte ihre besondere Farbe. Am vornehmsten war karmoisinroth; die Kleiderstoffe in dieser Farbe waren aber so theuer, daß die Städte ihre Verwendung nur den Frauen der wohlhabendsten Volksklassen gestatteten, während sie anderen bei Strafe verboten waren. Die Schwerenöther waren mit dieser Maßregel sehr einverstanden; denn sobald sie das schätzbare Karmoisinroth sahen, wußten sie Bescheid: für jede Summe gut.

Seit jenen längstvergangenen Zeiten haben wir auf allen Gebieten ungeheure Fortschritte gemacht, aber in der Erziehung des Farbensinns sind wir eher zurückgegangen als fortgeschritten, und das gilt namentlich für Deutschland. Lichtwark, der der Erziehung des Farbensinns sehr entschieden das Wort redet, betont mit Recht, daß die Arbeit der Frauen, die sich mit der koloristischen Ausbildung ihrer Toiletten beschäftigen, in Deutschland noch viel zu wenig gewürdigt wird, und daß sie weit ernster als bisher betrieben werden muß: „Daß unsere Frauen selbstständigen Geschmack entwickeln, gehört zu den Erfordernissen nationaler Selbstständigkeit. Dasselbe gilt von den deutschen Männern, nur daß sie gegenwärtig erst sehr selten eine Ahnung von der Nothwendigkeit haben, sich äußerlich geschmackvoll zu präsentiren. Es ist nicht zu viel gesagt, daß der Durchschnittsdeutsche in seiner Erscheinung stets die Karikatur streift. Namentlich in allem, was Farbe heißt. Hier muß die Erziehung kräftig eingreifen."

Uebrigens gibt es auch auf dem Gebiet der Farben eine Bewegung, die die Werthschätzung der einzelnen Farbentöne im Laufe der Zeiten ändert. So hat Ewald nachgewiesen, daß im Alterthum gelb für die vornehmste Farbe gehalten wurde, wogegen es seit dem Mittelalter zur Neidfarbe herabgesunken und an seine Stelle blau als Kultfarbe getreten ist. Gleichwohl ist noch nie der Fall dagewesen, daß jemand bei den schönen Goldmünzen oder -Zertifikaten an der herabgekommenen Neidfarbe Anstoß genommen hätte.

— Wahres Geschichtchen. — In einem Dorfe der Mark feierte der Kriegerverein sein Stiftungsfest, auch der Landrath des Kreises war zugegen. Der Bürgermeister des Ortes bestieg die eichenumlaubte Rednertribüne, um des Kreises Haupt für sein Erscheinen zu danken. „Hochwohlgeborener Herr Landrath, — Hochzuverehrender Herr — Hochgebietender — —!" Da, das Gedächtniß versagte. Nach längerem Suchen brachte er endlich sein Manuskript hervor, um seine Rede zu Ende zu führen. Er nestelte aber noch weiter in seinen Taschen herum und ärgerlich platzte er hervor: „Dunnerwetter, nu hew ick doch min Brill vergäten!" Da ging ein schallendes Gelächter durch die Reihen der Festtheilnehmer, und auch der Herr Landrath hat wohl selten so viel gelacht wie damals.

CASTORIA Für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von

Telegraphische Depeschen.

Geliefert von der "Associated Press".

Inland.

Bericht des Generalpostmeisters.

Washington, D. K., 11. Dez. Gestern wurde auch der Jahresbericht des Generalpostmeisters George B. Cortelyou der Oeffentlichkeit übergeben. Darin wird das neue Bundesgebäude in Chicago als „bejammernswerth mangelhaft in gewissen wesentlichen Einzelheiten" bezeichnet, und überhaupt werden die allgemein angenommenen Gepflogenheiten betreffs der Errichtung und Einrichtung solcher Gebäude in den großen Städten für unzugänglich erklärt.

Hinsichtlich der Finanzen wird (wie schon von anderer Seite konstatirt) berichtet, daß die Einnahmen der Postverwaltung im Regierungsjahr 1905 sich auf $152,826,585 beliefen, die Ausgaben auf $167,181,959, was ein Defizit von $14,572,584 bedeutet. Er macht aber darauf aufmerksam, daß kein Unterschuß zu verzeichnen wäre, hätten sich nicht die frei zu befördernden Sachen so sehr vermehrt; dieselben betrugen beinahe 13 Prozent des gesammten Gewichtes der Postsachen. Wäre dieses nicht, so hätten auch die gestiegenen Ausgaben für den ländlichen Freiablieferungsdienst diesmal kein Defizit verursacht. Im Uebrigen macht er sich kein großes Kopfzerbrechen über diesen Unterschuß und sagt, die Hauptsache sei die Tüchtigkeit des Dienstes.

Regierungskontrolle über die Rohrpost und den Postwagendienst wird empfohlen, und eine Reihe Empfehlungen von früher her wird wiederholt. Die jetzige Methode der Bestimmung der Gebühren, welche an Bahngesellschaften für Postbeförderung zu zahlen sind, wird als nicht recht befriedigend bezeichnet; Herr Cortelyou will noch keine diesbezüglichen Empfehlungen machen, regt jedoch eine Untersuchung an, welche zu solchen Empfehlungen führen könnte. Auch der ländliche Postdienst könnte nach seiner Ansicht billiger bewerkstelligt werden; Herr Cortelyou ist dafür, keine täglichen Ablieferungen und Einsammlungen an solchen ländlichen Routen zu betreiben, wenn der Zuspruch kein entsprechend großer ist, und meint, eine Anzahl Postämter sei infolge der Einführung des ländlichen Postbesorgungsdienstes sogut wie überflüssig geworden.

Verschmelzung der Postsachen 3. und 4. Klasse wird empfohlen.

Am Ende des Rechnungsjahres waren 68,131 Postämter in Betrieb.

Indianer-Angelegenheiten.

Washington, D. K., 11. Dez. Der Indianerkommissär Francis E. Leupp hebt in seinem, soeben bekannt gegebenen Jahresbericht hervor, daß es nothwendig sei, eine Indianerreformschule sowie eine Heilanstalt für schwindsüchtige Indianer zu gründen, und daß die indianische Musik auch für spätereZeit erhalten werden sollte, — wie es überhaupt sehr empfehlenswerth sei, die indianische Eigenart durchaus nicht zu unterdrücken, sondern alles Gute davon zu bewahren und weiter zu entwickeln. Er sagt, er habe sein Bestes gethan, diesen Gedanken auszuführen. Besonders wichtig sei es, der indianischen Jugend Selbstachtung beizubringen und sie ja nicht dafür zu „erziehen", daß sie sich ihrer Vorfahren schäme; die Indianerschulen böten die beste Gelegenheit, begangene Irrthümer gut zu machen.

Sinkendes Boot sendet drahtlose Depesche.

Newport, N. J., 11. Dez. Zum ersten Mal in der bisherigen Geschichte der Schiffahrt, hat ein sinkendes Boot draußen auf hoher See mittels der drahtlosen Telegraphie um Hilfe vom Lande ersucht.

Dies ist das Leuchtthurmboot Nr. 58 von der südlichen Nantucket-Untiefe, welches, mit 14 Mann an Bord, sich 42 Meilen draußen auf dem Atlantischen Ozean befindet, an seiner Station angekettet und leck geworden ist. Die hochgehende See hat bis jetzt alle Rettungsversuche unmöglich gemacht; neuerdings ist jedoch das Bundeskanonenboot „Hist" nach dem Schauplatz aufgebrochen.

Streik verschoben.

New York, 11. Dez. Meinungsverschiedenheiten zwischen den betheiligten Gewerkschaften haben dazu geführt, daß der Streik der Arbeiter in den Tunnels (unter dem East River und dem North River), der heute Vormittag beginnen sollte, verschoben worden ist.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Chemnitz von Bremen; Patrizia von Hamburg; Bovic von Liverpool.
San Franzisko: City of Panama von Ancon.
Malta: Keemun, von Tacoma über asiatische Häfen nach Liverpool.
Gibraltar: Prinz Oskar, von New York nach Neapel und Genua; Republic, von New York nach Neapel und Genua.
Livorno: Italia, von New York nach Neapel.
Liverpool: Georgic von New York (Lief im Hafen auf, ist aber nicht in besonderer Gefahr).
London: Minneapolis von New York; Sardinian von Montreal.
Southampton: New York von New York.
Rotterdam: Noordam von New York.
An Scilly vorbei: Brandenburg von Baltimore nach Bremen.
Hamburg: Batavia von New York.

Abgegangen.

San Franzisko: Doric nach asiatischen Häfen.
An Gibraltar vorbei: Hamburg, von Neapel u.s.w. nach New York.
Dover: Finland, von Antwerpen nach New York.
London: Lancastrian nach Boston; Ringchow, nach Schanghai über Tacoma.
Am Lizard vorbei: Blücher, von Hamburg nach New York; Bremen, von Bremen nach New York; Astoria, von Glasgow nach New York; Etruria und Cevic, von Liverpool nach New York; Sardinian, von London über Havre nach Montreal; Pomeranian, von London und Havre nach Halifax; La Bretagne, von Havre nach New York.

— Durch die Blume.—Junger arroganter Schriftsteller (dessen Werk abgelehnt wurde, zumVerleger): „Bah, Verehrtester—wer thut was er kann, ist werth, daß er lebt." — Verleger: „Sehr richtig, mein Herr, aber bitte, was halten Sie nun von dem, der thut, was er nicht kann?"

— Erklärung.—Sie: „Was ist denn das: Oberflächenkultur?" — Er: „Wenn Du Dich schminkst."

Eßt mehr
von der nahrhaftesten Mehlnahrung — Uneeda Biscuit — der einzige perfekte Soda-Cracker. Ihr
Verdient mehr,
denn ein wohlgenährter Körper verfügt über große Arbeitskraft. Ihr
Spart mehr,
weil im Verhältniß zum Werth es keine Nahrung gibt, die so vortheihaft ist als Uneeda Biscuit
5¢ in Staub und Feuchtigkeit dichter Verpackung.
NATIONAL BISCUIT COMPANY

Ausland.

Englands neues Kabinet.

London, den 11. Dez. Sir Henry Campbell-Bannerman, der neue Premierminister, fuhr Sonntag Abend nach dem königlichen Palast und hatte eine Audienz bei König Edward, welchem er die Namen der neuen Minister unterbreitete. Es sind folgnde: Premier und erster Lord des Schatzamtes, Sir Campbell-Bannerman; Schatzkanzler, Herbert Harry Asquith; Sekretär des Innern, Herbert J. Gladstone; Sekretär des Aeußeren, Sir Edward Grey; Kolonialsekretär, Earl of Elgin; Kriegssekretär, Richard Burton Haldane, Sekretär für die indischen Angelegenheiten, John Morley; Erster Lord der Admiralität, Baron Tolldmouth; Präsident der Handelsbörse, David Lloyd George; Präsident des lokalen Regierungsrathes, John Burns; Staatssekretär für Schottland, John Sinclair; Präsident der Ackerbaubehörde, Earl Carrington; Generalpostmeister, Sydney Burton; Obersekretär für Irland, JamesBryce; Lord-Leutnant für Irland, LordAberdeen (früher Generalgouverneur von Kanada); Präsident des „Council", Earl of Crewe; Lord des Geheimsiegels, Marquis von Ripon; Präsident der Erziehungsbehörde Augustine Birrell; Kommission der öffentlichen Arbeiten, L. V. Harcourt; Lord-Oberkanzler, Sir Robert T. Reid; Kanzler des Herzoghtums Lancaster, Sir Henry Hartley Fowler; Lord-Oberkanzler von Irland, Samuel Welker.

Zum eigentlichen Kabinet gehören jedoch der Lordleutnant von Irland, der Lordkanzler von Irland und der Kommissär für öffentliche Arbeiten nicht.

König Edward hieß alle diese Minister gut, und die liberalen Blätter sind von dieser Auswahl entzückt und sagen, der neue Premier habe alle Faktionen seiner Partei damit gut geeinigt und jedem Mitglied den ihm passenden Posten zugewiesen. Auch die konservativen Blätter geben zu, daß er immerhin eine stärkere Administration geschaffen habe, als sie erwartet hatten.

Bülow antwortet Bebel

Bezüglich der Auslandpolitik der Regierung.

Berlin, 10. Dez. Reichskanzler von Bülow hielt gestern Abend im Reichstag eine Rede, welche theilweise eine Antwort auf die jüngsten Angriffe des Sozialistenführers Bebel war.

Er wies die (bisher telegraphisch gar nicht berichtete) Kritik Bebels an General v. Trotha, bisherigen Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika verneur zurück, welchen der Abgeordnete der Unmenschlichkeit und Untüchtigkeit als General beschuldigt hatte.

Auf die Marokkofrage übergehend, sagte der Kanzler: „Ich übernehme die volle Verantwortung für den Besuch des Kaisers in Marokko, welcher sich damit ein Verdienst um sein Land erworben hat."

Auch bestritt er entschieden, daß Deutschlands Flottenvorbereitungen gegen England gerichtet gewesen seien.

Die böse Genickstarre.

Berlin, 11. Dez. Aus eben eingetroffenen ärztlichen Berichten geht hervor, daß die Genickstarre in Schlesien ärger gewüthet hat, als man anafnzs glaubte. Sie hat nicht nur viele Menschenleben gefordert, sondern auch noch die meisten Geheilten zu Krüppeln gemacht. Von 60 aus dem Knappschaftslazareth in Zabr entlassenen Kindern sind 40 mit Taubheit, Blindhaut oder anderen Gebresten behaftet, und man fürchtet nun, daß mindestens 40 Prozent aller „Geheilten" irgend ein böses Leiden davongetragen haben. Merkwürdigerweise ist das genannte Hospital das einzige, das biher einen Bericht eingesandt hat. Die anderen sollen, wie man hört, von der Berliner Aerztegesellschaft gleichfalls zum Berichten aufgefordert werden.

Wieder flott geworden.

Liverpool, 11. Dez. „Georgic", der große Frachtdampfer der „White Star"-Linie, der, wie gemeldet, nach seiner Ankunft in New York aufgelaufen war, ist wieder flott gemacht und an Dock gebracht worden. Allem Anschein nach ist er unbeschädigt.

— Ach so!—Denken Sie sich nur, diese alte häßliche Jungfer da ist ganz verliebt in ihren jungen Neffen, und er ist auch ganz toll nach ihr.—Reden Sie doch keinen Unsinn! Wie alt ist denn der Neffe?—Vier Jahre!

Telegraphische Notizen.

Inland.

— El Paso, Tex., hatte die, für dortige Gegend unerhörte Erscheinung eines großen Schneefalls.

— Zu Russiaville, Ind., starb der 18jährige Grover Mason an Verletzungen, die er beim Fußballspiel davongetragen hatte.

— Bei Chanute, Kans., wurden die Oelquellen-Anbohrer Turner und Shannon durch eine Kesselexplosion völlig in Fetzen gerissen.

— In Boyle, Miss., wurde derFarbige Jim Green wegen Vergewaltigung eines 8jährigen Negermädchens von seinen eigenen Rassegenossen gelynchmordet.

— Der Lloyd-Liniendampfer „Angola", von Halifax, N. S., mit Getreide und Kartoffeln nach Havana bestimmt, ist im dortigen Hafen aufgelaufen.

— Der ganze Großverkaufsdistrikt von Nashville, Tenn., wurde durch eine Feuersbrunst, welche in der Arbeitshosenfabrik von O'Bryan Bros. ausgebrochen war, mit Vernichtung bedroht. Doch gelang es, den Schaden auf $75,000 zu beschränken.

— Der Brauereibesitzer Robert F. Ballentine, dessen 35jähriger Neffe und Geschäftstheilhaber am Samstag in Newark, N. J., Selbstmord begangen hatte, starb Sonntagabend auf seinem Landsitz zu Madison, N. J., infolge von Verletzungen, die er sich vor zwei Monaten durch Sturz von seinem Pferde zugezogen.

Ausland.

— Der Präsident der Republik Paraguay wurde vom Kongreß abgesetzt, und der Minister des Auswärtigen zu seinem Nachfolger ernannt.

— Die Londoner „Daily Mail" will bestimmt wissen, daß ein baldiges Datum für die Hochzeit des Königs Alfonso von Spanien mit Prinzeß Ena v. Battenberg festgesetzt sei.

— Ueber die Plünderung und Brandstiftung durch meuternde russische Truppen in Charbin, Mandschurei, bringt der Tokioer Korrespondent des Londoner „Daily Telegraph" nähere Nachrichten.

— Hoher Schnee bedeckt jetzt das Apenninnengebirge in Italien, und viele Wölfe sind in die Thäler gekommen, wo frühlingsgleiches Wetter herrscht, und verursachen in der Nähe von Rom Beunruhigung.

— Der schwedische Generalkonsul in Kopenhagen, Dänemark, Behrenkreuz, ist beschuldigt, ein beleidigendes Gedicht über Dänemark veröffentlicht zu haben. Er gibt zu, daß er das Gedicht verfaßte, sagt aber, er sei an der Veröffentlichung unschuldig.

— Eine Gruppe internationaler Anwälte sucht, die belgische Regierung zu veranlassen, bei der Türkei zugunsten des Belgiers Joris zu interveniren, der wegen angeblicher Theilnahme an einem Mordattentat auf den Sultan zum Tode verurtheilt wurde.

— Im Auftrag der deutschen Regierung wird jetzt der Zwischenfall in Brasilien (Festnahme eines deutschen Militärflüchtlings durch Mannschaften des deutschen Kriegsbootes „Panther") untersucht. In Berlin wird indeß bereits behauptet, daß die Geschichte keine politische Bedeutung habe.

— Weinbauer im südlichen Italien sind sehr aufgeregt über den Handelsvertrag zwischen Italien und Spanien, wonach der Zoll auf spanische Weine herabgesetzt wird. Es kam sogar zu stürmischen Kundgebungen, und zu Taurisano gab es einen Todten und mehrere Verwundete.

— Rumänen, die in ungarischen Bezirken leben, haben eine Gewaltsbewegung gegen die Magyaren und zugunsten des Kaiserkönigs Franz Joseph begonnen. Ein ungarischer Kandidat für die Abgeordnetenkammer wurde ermordet. Es gibt 2½ Millionen Rumänen in Ungarn.

— Das Nobel-Institut hat in Christiana, Norwegen, in feierlicher Sitzung, welcher auch König Hakon und seine Gemahlin beiwohnten, den Nobel'schen Friedenspreis der Freifrau Bertha v. Suttner zugesprochen, Verfasserin der Erzählung „Die Waffen nieder!" Die Vertheilung der Nobel-Preise fand in der schwedischen Hauptstadt Stockholm statt. Im Ganzen gingen diesmal 5 Preise an Deutsche.

Lokalbericht.

Das Räuber-Unwesen.

Der Bahnwächter John Dunn von einem Banditen niedergeschossen.

Beherzte Frau.

Eilte ihrem bedrängten Mann zu Hilfe, vermesserte zwei Banditen und nöthigte sie und zwei Kumpane zur Flucht. — Ein schwarzes Schaf.

Auf dem Heimwege begriffen, wurde gestern Abend John Dunn, Nr. 784 Austin Ave., ein Wächter der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn, an Leavitt und Ferdinand Str. von drei jugendlichen Banditen niedergeschossen. Der größte der Raubgesellen war, einen Revolver in der Hand, vor ihn hingetreten und hatte „Hände hoch!" befohlen. Dunn, der da glaubte, daß es sich um einen Scherz handle, lachte ihn aus. Im nächsten Augenblick krachte der Schuß. Die Kugel durchbohrte den fleischigen Theil seines Halses. Die Räuber flüchteten und entkamen. Ein Polizist war wenige Minuten später zur Stelle und bestellte eine Ambulanz.

Kennt keine Furcht.

Frau Catherine Finley rückte mit gezücktem Schlachtermesser vier Banditen zu Leibe, die gestern früh ihren Gatten Stephen in seiner Wirthschaft, Nr. 803 Root Straße, überfallen und schon überwältigt hatten. Sie nöthigte nach kurzem Kampfe die Raubgesellen zur Flucht, nachdem sie einem der Burschen eine Wunde am Rücken und einem seiner Kumpane Verletzungen am Kopfe beigebracht hatte. Einer der Räuber hatte ihrem Mann mit einem Wetzstahl mehrere Hiebe auf den Schädel versetzt. Finley war zusammengebrochen, erholte sich aber bald.

Erreichte ihren Zweck.

Die Räuber hatten eine Auflage Schnäpse bestellt. Um den Schankwirth hinter dem Schanktische hervorzulocken, brachen sie unter sich einen Streit über die Bezahlung der Zeche vom Zaune. Als zwei der Gäste sich scheinbar in die Haare geriethen, trat, wie sie es erwartet hatten, Finley vor und versuchte, sie zu trennen. Im selben Augenblick packten ihn die vorgeblichen Kampfhähne, während ihre beiden Spießgesellen hinter den Schanktisch eilten, um den Kassenapparat zu plündern.

Die rächende Nemesis.

Ehe sie ihr Vorhaben ausführen konnten, tauchte Frau Finley, die im Nebenzimmer das Kampfgetöse vernommen hatte, wie die verkörperte Nemesis vor ihnen auf. Mit der scharfen Klinge eines Schlachtermessers fuhr sie dem einen der Burschen über den Rücken, zerschnitt seinen Ueberzieher und brachte ihm eine empfindliche Wunde bei. Dann rückte sie den beiden Halunken, unter deren Fäusten ihr Gatte sich am Boden wand, zu Leibe. Einer der Burschen sprang in seiner Todesangst durch ein geschlossenes Fenster und landete unter den Glasscherben auf dem Bürgersteig. Ehe die übrigen Räuber Zeit fanden, ihre Flucht zu bewerkstelligen, hatte die beherzte Frau Zeit gefunden, einem der Burschen mehrere Wunden am Kopf beizubringen.

Als Räuber erkannt.

Auf Grund der von Frau Finley gelieferten Beschreibung verhafteten die Detektives Fogerty und Golden als der That verdächtig zwei Kerle. Die Häftlinge wurden von den Ueberfallenen als zwei der Räuber erkannt. Sie gaben ihre Namen an als Michael Moran und Patrick Griffin.

Geld oder das Leben!

Drei mit Revolvern bewaffnete Banditen betraten gestern Abend die Wirthschaft von Joseph Bassack, Nr. 27 North Ave., bedrohten den Wirth mit dem Tode, zwangen seine Frau und zwei Freundinnen, in ein Hinterzimmer zu treten, plünderten den Kassenapparat um den aus $12 bestehenden Inhalt und brachten sich und ihre Beute in Sicherheit. Zur Zeit gingen viele Straßengänger an der Wirthschaft vorbei.

Leistete keinen Widerstand.

Bassack stand hinter dem Schanktisch und putzte Gläser, als zwei der Raubgesellen durch eine Seitenthür, ihr Kumpan aber durch die Vorderthür eintraten. Der letzterwähnte Bursche brachte seinen Revolver auf den Wirth in Anschlag und erklärte ihm, daß er ihn wie einen Hund niederschießen werde, falls er einen Laut äußern würde. Der Wirth machte gute Miene zum bösen Spiel und streckte die Hände gen Himmel. Während der Räuber ihn in Schach hielt, zwangen seine Kumpane die Frauen, in das Hinterzimmer zu treten.

Bassack beschrieb, so gut er es konnte, der Polizei die Räuber, erklärte aber gleichzeitig, daß sie durch vorgebundene Taschentücher ihre Gesichtszüge unkenntlich gemacht hätten und er aus diesem Grunde nicht in der Lage sein würde, sie wiederzuerkennen.

Des Diebstahls bezichtigt.

Unter der Anklage, G. J. Martell, Nr. 5442 Indiana Ave., um Theile von Kraftwagen im Werthe von mehreren hundert Dollars bestohlen zu haben, wurde gestern von den Detektives Lodge und Kelly der Farbige „Chick" Rodgers, angeblich ein Exzuchthäusler, verhaftet. Die Detektives behaupten, ihm die Thäterschaft nachweisen zu können. Ihrer Ansicht nach hat der Häftling noch andere Diebstähle verübt.

Unverbesserlich.

Nachdem alle Versuche, seinen ungerathenen Sohn Warren zu veranlassen, sich zu bessern, fehlgeschlagen waren, ersuchte C. W. Farrington, 37. Str. und Vincennes Ave., die Ortsbehörden von Kalamazoo, Mich., den Schlingel zu verhaften. Der Bursche soll eine Unzahl Checks gefälscht haben. Die Verhaftung wurde von Hilfssheriff McElroy in Farringtons Wohnung vorgenommen, nachdem die Mutter des Angeklagten gedroht hatte, den Beamten zu tödten.

Das letzte Mittel.

„Ich habe mir die denkbar größte Mühe gegeben, meinen Sohn zu bessern," sagte Herr Farrington zum Sheriff. „Alles war vergeblich. Immer wieder habe ich die Verluste, die Opfer des Schlingels erlitten, ersetzt. Insgesammt habe ich auf diese Weise mindestens $10,000 verausgabt. Jetzt ist meine Geduld erschöpft. Ich bin zur Ansicht gelangt, daß Hopfen und Malz an dem Burschen verloren ist. Meine einzige Hoffnung ist jetzt, daß die von den Gerichten über meinen Sohn zu verhängende Strafe das bewirken wird, was zu erzielen ich mich vergeblich bemüht habe."

Vor vier Tagen schrieb Farrington angeblich an den Sheriff Shean folgende Zeilen: „Mein Sohn hat mich um Tafelsilber und Kleidungsstücke bestohlen, die Beute versetzt und den Erlös durch die Kehle gejagt. Verhaften Sie den Burschen."

Der Angeklagte soll im vorigenJuli Edward Sutlon, Kalamazoo, mit zwei gefälschten Checks hineingelegt haben. Gestern wurde er nach Kalamazoo befördert und eingelocht.

In Haft.

Die Postinspektoren Germer und Mullen verhafteten gestern einen gewissen R. Vernon Briscoe unter der Anklage, mittels gefälschter Postanweisungen etwa $500 erlangt zu haben.

Briscoe war früher in einemZweigPostamt in Philadelphia thätig. Dort soll er die Postanweisungsformulare entwendet haben, die er angeblich, seit er vor Monatsfrist hier eintraf, ausgefüllt und umgesetzt hat. Er wohnte hier im Hause Nr. 161 Dearborn Str.

Schwer mißhandelt.

In Berghoffs Wirthschaft, Madison und Clark Str., versetzte gestern der Kellner Ernst Stickhahn einem Gaste, Daniel W. Norris, Nr. 696 W. Madison Str., mit dem er über die Bezahlung der Zeche in Streit gerathen war, mit einer Sektflasche einen wuchtigen Hieb auf den Kopf. Der Mißhandelte befindet sich in ärztlicher Behandlung. Der Kellner wurde verhaftet.

Schoß vorbei.

Ein von ihm auf frischer That überrumpelter Hühnerdieb feuerte gestern Abend auf Charles Fink, Schankwirth und Leihstallbesitzer in Glenview, drei Schüsse ab, die glücklicherweise ihr Ziel verfehlten. Der Dieb entkam, obgleich Konstabler John Eggert seine Verfolgung aufgenommen und ihm mehrere Schüsse nachgesandt hatte.

Kurz zuvor war der Dieb mit einem anderen Manne in einem Buggy vorgefahren. Die Männer stiegen ab, betraten die Wirthschaft und tranken eine Auflage. Während sein Begleiter sich mit dem Schankkellner unterhielt, zündete sich der Dieb eine Zigarre an und verließ dann das Lokal. Bald darauf vernahm Fink ein aufgeregtes Gackern seiner Hühner. Er eilte nach dem Hühnerstall und sah, wie der Gast, der kurz zuvor in der Wirthschaft gewesen war, Hühner in einen Sack steckte. Sobald der Dieb seiner ansichtig wurde, zog er seinen Revolver, feuerte drei Schüsse auf ihn ab und rief ihm zu: „Hinaus, oder ich erschieße Sie!" Fink ließ sich das nicht zweimal sagen.

Der in der Wirthschaft verbliebene Mann wurde verhaftet. Er gab an, Niel Stewart zu heißen und Nr. 4553 Wabash Ave. zu wohnen.

Machte keine Umstände.

Fünf Minuten nach seiner Verhaftung gestand gestern der 29jährige Georg Foster, im Verein mit einem gewissen Fred Popp Herrn M. Meyer, Nr. 152 La Salle Ave., um $150 bestohlen und die Beute unter dem Bürgersteig an La Salle Ave. und Locust Str. versteckt zu haben. Dort wurde auch das Geld von der Polizei gefunden und beschlagnahmt. Am Abend befand sich auch Popp hinter Schloß und Riegel.

Brachte ihm Pech.

Charles Schumacher ist überzeugter als je, daß die Zahl 13 Unglück bringt. Er stahl angeblich aus der Wohnung der Frau A. Page, Nr. 3337 Calumet Ave., 13 Stücke Tafelsilber. Gestern Abend wurde er von Detektives der Bezirkswache an Stanton Ave. verhaftet. Er soll ein Geständniß abgelegt haben.

Hinübergeschlummert.

Als gestern früh Frau Willard Wheeler, Nr. 208 Sedgwick Str., erwachte, bat sie ihren neben ihr liegenden Gatten, ihr ein Glas Wasser zu holen. Sie erhielt keine Antwort. Als sie den Mann rüttelte, nahm sie mit Entsetzen wahr, daß sie eineLeiche vor sich hatte. Vor Schreck fiel sie in Ohnmacht. Der Verstorbene war ein Koffermacher und 42 Jahre alt. Er hatte sich in anscheinend bester Gesundheit mit ihr zur Ruhe begeben. Der Koronersarzt Dr. Hunter stellte Lungenentzündung als Todesursache fest.

Unschädlich gemacht.

Polizist John Ahern von der Bezirkswache an Stanton Ave. wurde gestern Nachmittag an Vernon und 34. Str. von einem anscheinend tollen Hunde angefallen. Er zog seinen Revolver und feuerte auf den Köter einen Schuß ab, der nur das Fell der Bestie streifte. Schwer bedrängt, setzte der Polizist über einen Zaun. Der Köter biß sich in ein Hosenbein fest, doch gelang es Ahern, sich loszureißen und dem Hunde nunmehr mit einer wohlgezielten Kugel den Garaus zu machen.

Leichenfund.

In einer Stallung hinter demHause Nr. 547 W. 16. Str. wurde der 32jährige, arbeitslose Fuhrmann John Max als Leiche aufgefunden. Letztere wurde nach der County-Morgue geschafft. Der Koroner wird sich bemühen, die Todesursache festzustellen.

Kraftwagen gestohlen.

James A. Pugh, Präsident der Furniture Exhibition Company, meldete gestern Abend der Polizei, daß ihm ein Kraftwagen gestohlen wurde, den er nur wenige Minuten unbeaufsichtigt vor seiner Wohnung, Nummer 1411 Michigan Ave., hatte stehen lassen. Die Polizei fahndet auf den Dieb.

Neue Großgeschworene.

Von Richter Kersten heute Vormittag vereidigt.

Richter Kersten vereidigte heute die Großgeschworenen des Dezembertermins. In seiner Ansprache an die Körperschaft machte er diese auf den Uebelstand der Winkelbörsen aufmerksam, machte ihr aber keine besonderen Empfehlungen. Die Großegeschworenen haben 150 Fälle zu prüfen und werden sich wahrscheinlich auch mit der Ermordung des Countykommissärs Kopf befassen, obwohl gewöhnlich der Staatsanwalt das Ergebniß der Untersuchung des Leichenbeschauers abwartet, ehe er Anklagen wegen Mordes den Großgeschworenen zur Begutachtung unterbreitet. Die Körperschaft besteht aus:

Chester C. Broomell, 337 N. Central Ave., Vorsitzer; Wm. M. Holmes, 20 Delaware Place; Joseph Bartz, 518 Fletcher Str.;Philipp H. Grennan, 19 Seeley Ave.; James J. Burns, 124 Townsend Str.; Joseph W. Burton, 347 W. Harrison Str.; Michael Callaghan, 5350 May Str.; Ralph Whittle, 530 W. Adams Str.; John A. Engels, 202 Bayard Ave.; Willis N. Horne, 25 Surrey Ct.; Wm. P. Powers, 192 Arlington Place; Edw. Seyforth, 245 Grove Str., Blue Island; Karl F. Arnet, 20 Evergreen Ave.; Louis Hageman, Blue Island; Andrew. H. Nelson, 2863 N. Hermitage Ave.; Frank Carr, 919 73. Str.; P. Schultzice, 2934 Lake Park Ave.; Arthur E. Ellis, 536 41. Court; Wm J. Wisdom, 6325 Monroe Ave.; Henry N. Lloyd, 5533 Madison Str.; Wm. E. Ivens, 294 West Lake Str.

John Müllers Schicksal.

Kämpft um Aufschub der Hinrichtung. — Sorge um seinen Hochzeitsanzug.

E. N. Seymour, der Anwalt des Kochs John Müller, hat sich heute nach Springfield begeben, um das Staats-Obergericht zu veranlassen, die auf Freitag angesetzte Hinrichtung des Mörders seiner Frau und Kinder zu verschieben, bis er dem Gericht seine Gründe vorgelegt hat, auf die hin er eine nochmalige Prozessirung des Menschen fordern will. Seymour wird von Harry Rubens als Anwalt des österreichischen Konsulats in seinem Bemühen unterstützt.

Hilfsstaatsanwalt Newcomer, welcher die Anklage gegen Müller vertrat, glaubt nicht, daß das Staatsobergericht sich darauf einlassen wird, denn nie zuvor sei, wie er sagt, in einem Mordprozeß der Schuldbeweis überzeugender gewesen, als gerade in diesem Falle. Müller rechnet bestimmt auf den Erfolg seiner Anwälte und auf seine endgiltige Freilassung. Sorge scheint ihm nur sein Hochzeitsanzug zu machen, den er tragen will, sollte er doch hingerichtet werden. Er behauptet, daß nach seiner Verhaftung sein Schwager Barton Mohewski den Anzug an sich nahm und sich darin trauen ließ, ihn auch jetzt noch benutzt.

Geo. A. Weiß gestorben.

Gründer der American Malting Co. einem Herzleiden erlegen.

Nach acht Wochen dauerndem Leiden ist gestern Abend der bekannte deutsche Geschäftsmann Herr Geo. A. Weiß in seiner Wohnung, 716 LaSalle Ave., verschieden. Der Verstorbene erreichte ein Alter von 52 Jahren. Er war in Frankenthal, Rheinpfalz, geboren und kam vor dreißig Jahren als junger Mann nach den Ver. Staaten. Er ließ sich in Chicago nieder, widmete sich dem Malzgeschäft und gründete später die American Malting Co., an deren Spitze er bis zu seinem Tode stand. Außer der Gattin, geb. Schneider, betrauert eine Tochter seinen Heimgang. Die Leiche wird morgen Mittag auf dem Graceland-Friedhof eingeäschert werden.

Japanischer Gesandter in Chicago.

Der japanische Gesandte in Washington, Kogora Takahira, traf heute Morgen um 9 Uhr mit seinem Stabe aus Washinton in Chicago ein und begab sich sofort nach dem Auditorium-Hotel. Heute Abend um neun Uhr wird die Gesellschaft über die Northwestern-Bahn nach San Franzisko weiterreisen, wo sie sich sofort auf der „Manchuria" nach Japan einschiffen wird. Der Gesandte beabsichtigt, in seiner Heimath, welche er am 3. Januar zu erreichen hofft, einen längeren Urlaub zu verbringen. Hier ist er der Gast des japanischen Konsuls Shiniza.

— In der Landwirthschaftsausstellung.—Der Gourmand: „Warum hat denn nun dieser Ochs den ersten Preis gekriegt; man weiß doch noch gar nicht, wie er schmeckt?"

CASTORIA Für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher

Errang einen Sieg.

Der Ozonized Ox Marrow Co. müssen Postsachen ausgeliefert werden.

Richter C. C. Kohlsaat gab heute eine Entscheidung ab, dergemäß Postmeister F. E. Coyne angewiesen wird, bis auf Weiteres der Ozonized Ox Marrow Company für sie eingelaufene Postsachen abzuliefern. Die Postverwaltung hatte die Gesellschaft als ein Schwindelunternehmen gebrandmarkt und ihr die Auslieferung der eingelaufenen Postsachen verweigert. Die Gesellschaft vertreibt ein Mittel, das angeblich krauses Haar glatt machen und dauernd so erhalten soll. Die Postbehörde behauptet nun, auf Grund in Washington angestellter Experimente, daß die Behauptungen der Firma auf Unwahrheit beruhen. Der Anwalt Elmer D. Brothers, Rechtsbeistand der Firma, erbot sich, durch Proben und eidlich erhärtete Aussagen den Nachweis zu liefern, daß das Mittel die angepriesene Wirkung habe, und erklärte, daß der Angelegenheit in Washington nicht die nöthige Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Der Richter verschob bis auf Weiteres den Fall und erließ den eingangs erwähnten Befehl.

Keinen Erfolg hatte aber die Nutriola Company, die gleichfalls denAntrag gestellt hatte, die Postverwaltung zu zwingen, die Erklärung, daß die Firma ein Schwindelunternehmen sei, eingangs erwähnten Befehl.

Zwischen zwei Feuern.

Sprang, um nicht überfahren zu werden, vom Hochbahngerüst.

Um nicht überfahren zu werden, sprang heute Robert Dockstadter, Nr. 282 Robey Str., ein Signalwärter der Union Loop Elevated Company, vom Hochbahngerüst an Dearborn und Lake Str. auf das Pflaster, wo er bewußtlos zusammen brach. Der Unfall verursachte unter Straßengängern, die Zeugen des Vorfalls waren, beträchtliche Aufregung. Der Verunglückte, der einen Nasenbruch, sowie Verletzungen an der rechten Hüfte und am rechten Ellbogen erlitt, fand Aufnahme im Nothfall-Hospital.

Wählte das kleinere Uebel.

Kurz nach Mittag schritt Dockstader auf dem Hochbahngerüst in westlicher Richtung entlang. Er hatte Lake und State Str. erreicht, als ein Zug die Kurve an Wabash Ave. nahm. Dockstader gab mit der Hand das Signal „Halt!" Der Motorführer beachtete es aber nicht. Schon hatte sich der Zug ihm bis auf wenige Schritte genähert, als Dockstader, der auf das andere Geleise nicht flüchten konnte, da auf diesem auch ein Zug herangebraust kam, den Sprung wagte. Die Polizei bemühte sich vergeblich, den Namen des Motorführers festzustellen, der dem ihm von Dockstader gegebenen Haltesignal nicht Folge leistete. Der Motorwagen hatte angeblich die Nummer 37.

Aus den Polizeigerichten.

Unter hoher Bürgschaft.

James Kendall, den die Polizei im Verdacht hatte, an der Ermordung des Frl. Reese betheiligt gewesen zu sein, wurde heute dem Richter Caverly unter der Anklage vorgeführt, Einbrüche in die Wohnungen der Frau M. Barton, Nr. 47 24. Str., und Frau F. Stevens, Nr. 3029 Vernon Place, verübt zu haben. Sein Verhör wurde auf den 21. Dezember verschoben. Bis dahin steht er unter $10,000 Bürgschaft. Die Polizei hofft, daß er ihr behilflich sein wird, eine Menge angeblich von ihm gestohlenen Gutes zurückzuerlangen.

Zwei Wütheriche.

Henry Standmaier, 4850 Ada Str., mischte sich in der Wirthschaft der Frau Nicholas, 4930 Laflin Str., gestern Abend in einen Streit anderer Gäste über die Nationalität eines Mannes, und gerieth mit John Schultz, 4538 Laflin Str., hart zusammen. Schließlich begannen Beide auf einander zu schießen, und erst, als sie sich an den Händen verwundet hatten, beruhigten sie sich. Die Polizei nahm sie fest, und heute wurden sie obendrein im Polizeigericht um je $25 bestraft.

Vermißt.

Frau Anna Radl, Nr. 170 Washburne Ave., hat die Polizei ersucht, Nachforschungen nach dem Verbleib ihres Schwiegervaters und ihrer Schwiegermutter anzustellen. Die Vermißten sind je 60 Jahre alt. Erst in voriger Woche trafen sie aus Ungarn hier ein. Am Samstag besuchten sie, von Frau Anna Radl begleitet, auf der Südseite wohnhafte Verwandte. Auf der Heimfahrt begriffen, kamen der Schwiegertochter, als sie an Halsted und 22. Str. umsteigen mußten, die Schwiegereltern abhanden.

— Im Zeitalter der Nekrologe. — „Hat Dir denn Deine verstorbene Tante, die Schauspielerin X. nichts vermacht?" — Journalist: „Keinen Pfennig, — aber ich habe sechs lange Nekrologe bei verschiedenen Zeitungen angebracht."

— Scheinbarer Widerspruch. — „Nun, was ist's denn mit Eurer Hochzeitsreise geworden?" — „Die ist zu Wasser geworden, weil wir auf dem Trockenen sitzen!"

— Unverbesserlich. — Polizist (zu einem weiblichen Thunichtgut, den er vor der Stadt verhaftet): „Schämen Sie sich denn gar nicht, daß wir nun mit einander durch die Stadt gehen müssen?"—„Ach, nicht im Mindesten, ich habe ja immer für die Uniform geschwärmt!"

— Ergänzung. — Ehemann: „Herr Doktor, kommen Sie rasch, meine Frau ruft immer „Luft, Luft!" Was bedeutet das?" — Arzt: „Jedenfalls eine Luftveränderung."

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.
CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Preis jeder Nummer, frei ins Haus geliefert, 1 Cent
Preis der Sonntagpost .... 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Keine Musteranstalt.

Vollkommenheit läßt sich von den öffentlichen Einrichtungen ebenso wenig erwarten, wie von den Anstalten aller Art, die von Privatleuten geleitet werden. Es wird daher auch kein gerechter Beurtheiler der Bundespostverwaltung einen Vorwurf daraus machen, daß ihre Leistungen und Vollbringungen noch viel zu wünschen übrig lassen. Dagegen wird es sich schwerlich entschuldigen oder gar rechtfertigen lassen, daß sie auch diejenigen Fehler nicht ablegt, die sie schon lange selbst erkannt hat. Mag auch die Schuld nicht ihr, sondern dem Kongresse aufzubürden sein, der ihre Empfehlungen und Wünsche immer wieder nicht beachtet, so ist das kein Trost für das Publikum, das unter augenfälligen und anerkannten Uebelständen fortgesetzt leiden muß. Die Leute aber, die womöglich alle öffentlichen Nutzbarkeiten verstaatlicht oder verbundlicht haben wollen und zur Begründung ihrer Forderung stets auf die musterhafte Post verweisen, sollten doch einmal den jüngsten Jahresbericht des Generalpostmeisters durchlesen. Wenn sie Beweisen überhaupt noch zugänglich sind, werden sie aus ihm die Belehrung schöpfen können, daß jedes Privatgeschäft von ähnlichem Umfange unfehlbar in die Brüche gehen müßte, wenn es auch nur annähernd so liederlich geführt werden würde, wie dieser vielgerühmte Zweig der Bundesverwaltung.

Herr Cortelyou zählt, wie schon viele seiner Vorgänger, einige besonders große Uebelstände auf, die der sofortigen Abstellung bedürfen. Die Postverwaltung, sagt er, hat im Rechnungsjahre 1905 einen Fehlbetrag von $14,572,584 ergeben, der natürlich von den Steuerzahlern gedeckt werden muß. Es würde aber gar kein Unterschuß, sondern sogar noch ein Ueberschuß von rund fünf Millionen Dollars vorhanden sein, wenn alle anderen Regierungszweige mit den Ausgaben belastet worden wären, die sie der Post verursacht haben. Auf den ersten Blick mag es nun freilich scheinen, als ob es gleichgiltig wäre, welchem Regierungszweige die Kosten für die Beförderung der dienstlichen Postsachen aufgebürdet werden. Thatsächlich würden jedoch die verschiedenen Dienstzweige nicht so viel Makulatur durch die Post verschicken, oder schwere Drucksachen und dergl. auf wohlfeilere Art befördern, wenn die Unkosten der Versendung in jedem Falle auf ihr eigenes Konto geschrieben werden würden. Sie mißbrauchen ihr „Frankaturprivilegium" genau so, wie beispielsweise das Leitungswasser verschwendet wird, wenn sein Verbrauch nicht gemessen wird.

Ferner sind als „Postgut zweiter Klasse" für 1 Cent das Pfund unzählige Stücke befördert worden, die in Wahrheit 5 Cents das Pfund gekostet haben. Herr Cortelyou berechnet, daß die Regierung aus diesem „Geschäfte" nur $6,16,647 vereinnahmt hat, während ihre Unkosten sich auf $33,155,356 beliefen. Sie hat also den Herausgebern der Zeitungen, Wochen- und Monatsschriften und den Geschäftshäusern, welche sich anzeigen wollen, die Kleinigkeit von nahezu 27 Millionen Dollars geschenkt. Damit nicht genug, hat sie auch den Eisenbahnen und sonstigen Frachtgesellschaften für die Beförderung des Postgutes weit mehr bezahlt, als diese von Privatkunden für ähnliche Dienstleistungen erhalten, obwohl sie doch weitaus der beste und regelmäßigste Kunde ist, und deshalb eher sollte „Rabatt" beanspruchen dürfen. Um wie viel sie auf diese Weise übervortheilt worden ist, wagt Herr Cortelyou nicht auszurechnen, aber andere Sachverständige reden von mindestens $30,000,000. Zählt man alle Verluste zusammen, die der Post nur deshalb erwachsen, weil sie eine öffentliche Einrichtung ist, so ergibt sich, daß sie „von Rechtswegen" einen Ueberschuß von mindestens 75 Millionen erzielen, oder im Stande sein sollte, den Dienst erheblich zu verbessern. Wie jedoch die Sachen liegen, meint der Generalpostmeister, daß es gar keinen Zweck hat, von billigerem Porto, Ausdehnung des ländlichen Betriebes, Posttelegraphie und Postpacketbeförderung zu reden. Es wird, mit anderen Worten, so viel Geld unnütz vergeudet, daß an Betriebsverbesserungen nicht gedacht werden kann. Welches Privatgeschäft dürfte ein so beschämendes und demüthigendes Bekenntniß ablegen, ohne sich den heftigsten Angriffen auszusetzen! Nicht einmal die großen New Yorker Lebensversicherungsgesellschaften sind in so unverantwortlicher Weise mit dem Gelde anderer Leute umgegangen.

Doch arbeitet die Post nicht nur theuer, sondern auch schlecht. Ihr Vorsteher gibt nämlich zu, daß die meisten Postmeister nicht wegen ihrer Fähigkeit angestellt worden sind, daß viele ländliche Postämter keine Daseinsberechtigung haben, während andere Gegenden, die ihn fordern könnten, keinen freien Ablieferungsdienst besitzen, und daß die Eintheilung der Postsachen falsch ist. Dessenungeachtet wird der Kongreß selbstverständlich alles beim alten lassen, weil er „politische Rücksichten" zu nehmen hat, und die geduldigen Steuerzahler ja auch das größte Defizit ohne Murren decken. Wer aber die Post in gutem Glauben für eine Musteranstalt gehalten hat, der kann sich durch den berufensten Zeugen eines Besseren belehren lassen — wenn er will.

Genug der Reklame.

Der „Zauberer von Menlo Park" hat wieder einmal von sich hören lassen. Er hat einem Interviewer gegenüber sein Herz ausgegossen und dem Gewohnheitsthier Mensch ganz herrliche Dinge in Aussicht gestellt.

„Ich würde mich nicht wundern", sagte er, „wenn ich eines Morgens erwachte, zu erfahren, daß irgendwo einer der 300,000 Gelehrten, die auf dem ganzen Erdenrund studiren und forschen, das Geheimniß der unmittelbaren Elektrizitätserzeugung entdeckte und damit eine neue Umwälzung im wirthschaftlichen Leben der Menschen eingesetzt hätte. Das kann gethan werden und wird gethan werden, und ich hoffe es noch zu erleben. Die erste große Veränderung in der Elektrizitätsgewinnung wird die Beseitigung der Kohlenbeförderung für diesen Zweck sein. Statt das Rohmaterial aus der Erde herauszugraben, es auf Bahnwagen zu laden und, sagen wir, 500 Meilen weit fortzuschaffen, um es dann unter einem Kessel zu verbrennen und so Triebkraft zu gewinnen, werden wir die Kraftanlagen an den Eingängen zu den Kohlenschächten anlegen, hier die Kraft erzeugen und diese dann über einen Kupferdraht verschicken. Das jetzige System ist dumm, schwerfällig und kostspielig, und hat nur so lange Bestand, weil die Menschen dumme Gewohnheitsthiere sind. Wir können 100,000 Pferdekräfte schneller und billiger über den Draht verschicken, als die ihnen entsprechende Kohlenmenge über Eisenbahngeleise. Wir müssen die Eisenbahn ganz ausscheiden aus dieser Frage. Wozu brauchen wir sie hier auch? An der Kohle an und für sich liegt uns doch nichts. Sie ist nicht schön anzusehen. Was wir wollen ist ihr Produkt — die Kraft, die Hitze, das Licht. Angenommen, der Preis der Kohle ist $1 am Eingang der Grube und die Fracht stellt sich auf $1.90. Wir können die Kohle am Grubeneingang in Elektrizität verwandeln und..."

Doppelt genäht hält besser und die wörtliche Wiederholung verleiht dem Gesagten besonderes Gewicht. Aber es ist wohl unnöthig, hier Herrn Edison auch darin zu folgen. Das nochmalige Wiederkauen ist hier nicht nöthig, es wird ohnedies schon Leser geben, die da meinen werden, Herr Edison hätte sich die ganze Verkündung sparen können, denn was er da sage, das seien doch schon ganz alte Kastanien, — Weisheiten, die nicht nur er selbst, sondern auch schon viele Andere zur Genüge breitgetreten haben. Aber die da so reden oder denken, vergessen oder wissen nicht, daß das bisher Wiedergegebene und die hier ausgelassene Wiederholung ja nur Vorreden waren sozusagen, bestimmt uns auf das weit Wichtigere und uns näher bevorstehende Glück vorzubereiten.: „Elektriziät wird die Stelle der Pferde einnehmen, sie wird die Wagen- und Verkehrsfrage in den Städten lösen. Meine neue elektrische Sammelbatterie allein wird Elektrizität billiger machen als Pferde. Im Frühjahr werden wir bereit sein die neuen Batterien zu liefern. Die mit ihnen ausgestatteten Wagen werden nicht nur die Hälfte des Raumes der Pferdefuhrwerke einnehmen, sondern auch doppelt so schnell fahren. Sie können mit Fahrstühlen in die oberen Stockwerke von Gebäuden gebracht werden. Es werden keine Pferdeställe mehr nöthig sein und dadurch wird in New York allein Grundbesitz im Werthe von $200,000,000 für andere Zwecke frei werden."

„Meine neue Batterie" — das ist des „Interviews" Kern. Der Zauberer von Menlo Park wollte das liebe Publikum daran erinnern, daß er noch da und noch immer guter Hoffnung ist. Er hat das Bedürfniß sich in der Leute Mund zu halten und ein „Auge auf's Geschäft". Wenn der große Edison die Sammelbatterie-Frage schon gelöst hat, dann brauchen ja andere sich nicht mehr zu bemühen, und dann riskirt der „Zauberer" nicht, daß ein anderer ihm zuvorkommt und das findet, was er bislang offensichtlich noch nicht hat finden können. Deshalb hat er sich wieder einmal einem Interviewer offenbart, oder — was ja auch möglich ist — seiner Teipreiterin vertraulich seine Gedanken in's Ohr geflüstert worauf diese sie niederklapperte und indiskreter Weise an alle Neuigkeits-Bureaus und Zeitungs-Redaktionen in New York schickte.

Diese letztere Möglichkeit mußte betont werden im Interesse derer, die sich ihre große Hochachtung vor Edison, dem berühmten und so verdienstvollen Erfinder, nicht nehmen oder beeinträchtigen lassen wollen und es nicht glauben können, daß der große Mann zu einem solchen Schwätzer geworden sei, wie er im Lichte der vielen angeblichen „Interviews" mit ihm und ihm in den Mund gelegten Verheißungen erscheinen will. Es kann auch kaum anders sein; denn es wäre doch wahrhaftig eines Edison ganz unwürdig, wirklich immer und immer wieder dem Publikum etwas vorzureden von seiner wunderwirkenden neuen Sammelbatterie und ihr Erscheinen in bestimmter Zeit in sichere Aussicht zu stellen, nachdem er schon drei oder vier oder ein halbes Dutzend Mal sein Versprechen nicht einhielt und es jedermann klar geworden sein muß, daß er nicht erfand, was erfunden zu haben er vorgibt.

Herr Edison sollte seine indiskrete Schreibmaschinendame fortjagen oder — noch besser — seine Zukunftsgedanken ganz für sich behalten — für die großartige Edison'sche Sammelbatterie, die erst erfunden werden soll, ist nun nachgerade genug Reklame gemacht.

Schreckgespenster.

Als ein größeres Irland stellt dem Einwanderungs-Kommissär Sargent das ganze „bessere" Europa sich dar. Irlands Bevölkerung hat sich durch Auswanderung erschöpft. Sie ist heute nur etwa halb so stark, wie sie vor fünfzig oder sechzig Jahren gewesen. Es kommen deshalb jetzt nicht mehr so viel irische Einwanderer hierher, als früher gekommen sind. Und weil aus Deutschland, aus Skandinavien und andern Ländern des nördlichen und westlichen Europa gleichfalls weniger kommen, so schließt Herr Sargent, daß es dort ähnlich wie in Irland bestellt sein müsse. Nur aus dieser wunderlichen oder einer ähnlich wunderlichen Auffassung läßt sich erklären, wie in seinem eben erschienenen Jahresberichte Herr Sargent die neuerliche Einwanderungsbewegung erklärt: — als ein Mann, dem der Herr zwar ein Amt, aber nicht den dazu gehörigen Verstand gegeben hat.

Als Einwanderungsquellen der Ver. Staaten, so lehrt er, kommen im Wesentlichen nur noch die Länder mit minderwerthiger Bevölkerung in Betracht, denn — die besseren Klassen europäischer Einwanderer sind schon fast alle hier! Deutschland, das uns vor etlichen zwanzig Jahren nahezu 200,000 Einwanderer geschickt hat und jetzt jährlich nur ungefähr 20,000 schickt, hat die Kraft seiner Lenden erschöpft. Ebenso steht's um England, um Schottland, um Schweden, Norwegen, die Schweiz u. s. w. Selbst Italien, meint er, habe als Auswanderungsland den Höhepunkt seiner Leistungsfähigkeit erreicht, obgleich die Einwanderung von dorther noch im letzten Jahre um 28,000 zugenommen hat. Aber Rußland mit seinen Juden, Oesterreich-Ungarn mit seinen Kroaten und Slovaken, und — nicht zu vergessen — die „bisher von Einwanderungsagenten verschonte, rasch ihre Bevölkerung mehrende Türkei" — das seien die Länder, auf die wir hinsichtlich ferneren Zuzuges fortan in immer höheremGrade angewiesen sein werden.

So prophezeit der Herr Generalkommissär der Einwanderung frisch und munter ohne Strupel und Zweifel drauf los. He knows it all! Von wannen ihm seine Wissenschaft kommt, hat er leider anzugeben vergessen. Aber wenn sie ihm nicht durch das irländische Beispiel eingegeben ist, dann hat er sie klärlich — (wie die Schwaben sagen) — aus dem hohlen Bauche genommen.

Er schreibt und argumentirt, als hätte in den Ländern, aus denen uns früher die stärkste Einwanderung gekommen, mit dem Aufhören dieser Einwanderung auch der Nachwuchs aufgehört; als wären die Völker nicht mehr fruchtbar und mehrten sich nicht mehr. Daß Deutschland heute 60 Millionen Einwohner hat, gegen nur ungefähr 45,000,000 im Jahre 1883, als es uns 194,786 seiner Söhne und Töchter herübergeschickt hat, das weiß er offenbar nicht. So wenig wie er zu wissen scheint von dem Zuwachs in den übrigen Ländern, die er als erschöpfte betrachtet. Oder wenn er es weiß, so will er's nicht wissen, weil es nicht paßt in die Theorie der „Gefahr" mit deren Ausmalung den nativistischen Kindlein das Gruseln gelehrt wird. Wie es in die Theorie auch nicht paßt, daß die Einwanderung aus dem britischen Königreiche — also die nach angloamerikanischen Begriffen allerbeste und vorzüglichste Einwanderung — wieder kräftig im Zunehmen ist und im verflossenen Jahre um nicht weniger als 49,544 zugenommen hat dem Vorjahre gegenüber. Mithin eine größere Zunahme zeigt als jede andere Einwanderung mit alleiniger Ausnahme der österreichisch-ungarischen. Eine Zunahme, um rund 21,000 größer als die Zunahme der gleichzeitigen italienischen, und um 10,000 größer als die der gefürchteten russischen Einwanderung.

* * *

Hätte Herr Sargent, statt auf unberufenes Prophezeien der Zukunft, auf das Studium der Vergangenheit sich verlegt, so wäre ihm villeicht klar geworden, daß die Linien der Einwanderungs-Bewegung niemals lange oder gar andauernd in einer Richtung laufen, sondern als Wellenlinien sich zeigen, abwechselnd aufwärts und abwärts gehend. Wie auf das gewaltige Anschwellen der nord- und westeuropäischen Einwanderung in den achtziger Jahren ein Niedergang gefolgt ist, und naturgemäß folgen mußte, so läßt sich gleich natur- und erfahrungsgemäß nach dem Niedergang ein neuer Aufschwung erwarten — wie denn thatsächlich laut Herrn Sargents eigenem Bericht ein solcher wenigstens von Seiten Englands bereits eingesetzt hat. Das heutige Deutschland mit 60 Millionen Bewohnern kann mehr Einwanderer abgeben, als das Deutschland mit 40 oder 45 Millionen gegeben hat; und wird sie voraussichtlich geben, sobald als in den deutschen Erwerbsverhältnissen wieder einmal eine ungünstige Wendung eintritt, oder sonstige Umstände den altenWandertrieb erwecken.

Andrerseits widerspricht es nicht minder aller Erfahrung, daß die südosteuropäische Einwanderung, weil sie eine Zeitlang zugenommen hat, nun immer weiter zunehmen müsse. Wie noch auf jede Fluth eine Ebbe gefolgt ist, wird auch hier vielleicht rascher als man's denkt, sich die plötzlich angeschwollene Fluth verlaufen. Insbesondere ist die große Einwanderung russischer Juden bekanntermaßen keine freiwillige, sondern ist die Folge unerträglicher, grausamer Bedrückung und Verfolgung gewesen, deren Ende nahe scheint. Nichts ist sicherer, als daß mit dem Schwinden der Ursache auch die Wirkung schwinden wird.

Herr Sargent hätte das Alles sich selber sagen können, wenn er etwas nachgedacht und sich ohne Voreingenommenheit ein Urtheil gebildet hätte. Jedes geographische Schulbuch hätte ihn belehrt, daß die Länder, die er als für die Auswanderung erschöpft hinstellt, die am dichtesten bevölkerten sind, und weiterem Volkswachsthum viel weniger Boden und viel weniger Ellbogenraum bieten, als die andern, von deren zur Auswanderung drängenden unerschöpflichem Volksüberschuß er fabelt und faselt. Wenn irgendwo, so ist in jenen anderen ein Ueberschuß an Volkskraft vorhanden, der nach Ausdehnung treibt, und es ist nur eine Frage der Zeit, daß der dort jetzt schwach fließende Auswandererstrom wieder mächtig anschwellen wird.

Daß alsdann, wenn dieser Strom bester und werthvollster Auswanderung sich auf's neue ergießt, er an den Ver. Staaten vorbeifließen möchte, weil eine engherzige, kurzsichtige Politik ihm hier die Thore versperrt hat — die Gefahr ist eine sehr viel ernstere und mehr zu fürchtende Gefahr, als alle die Schreckgebilde, die von Herrn Sargents geängstigter Phantasie an die Wand gemalt werden.

Württemberg im Juli 1870.

Der württembergische Staatsminister a. D. Dr. Freiherr v. Mittnacht veröffentlicht in der „Schwäb. Chronik" einen Aufsatz, der für die Beleuchtung der dem deutsch-französischen Kriege unmittelbar vorausgegangenen Ereignisse insofern von Bedeutung ist, als bisher geltende Auffassungen auch der namhaftesten Historiker berichtigt werden.

Heinrich v. Sybel hat in seinem Werke „Die Begründung des Deutschen Reiches" die Ansicht vertreten, daß die württembergische Regierung unter Varnbüler erst unter dem Druck der nationalen Hochfluth im Volk und nur widerwillig sich entschlossen habe, den „Casus Foederis" unbedingt anzuerkennen und mit Preußen gegen Frankreich mobil zu machen. Hiergegen erbringt Frhr. v. Mittnacht den Beweis, daß der Anschluß an Preußen bereits am 15. Juli, also sowohl vor der großen Volksversammlung in Stuttgart der v. Sybel entscheidenden Einfluß beilegt, als auch vor der Aufforderung von Seiten der preußischen Regierung, im Schlosse des württembergischen Ministeriums beschlossene Sache war. An diesem Tage fand nach den Mittheilungen Mittnachts in Abwesenheit des im Engadin weilenden Königs im Justizministerial-Gebäude ein Ministerrath statt, an dem außer dem Ministerpräsidenten Varnbüler der Justizminister v. Mittnacht, Kriegsminister v. Suckow und drei andere Minister theilnahmen. Das Protokoll, das über die Sitzung aufgenommen und dem Justizminister v. Mittnacht in Verwahrung gegeben wurde, lautet nach dessen Veröffentlichung folgendermaßen: „Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten theilt mit, daß nach einer von dem württembergischen Gesandten in München, Freiherrn v. Soden, bei seiner gestrigen Anwesenheit ihm gemachten Mittheilung der bayerische Minister des Auswärtigen Graf Bray davon gesprochen habe, daß von Bayern auf eine Aufforderung Preußens zur Betheiligung an dem Krieg mit Frankreich u. a. die Bedingung gestellt werden könnte, daß Preußen bei einem mit siegreichem Erfolg begleiteten Krieg die Souveränität der süddeutschen Staaten in ihrem bisherigen Bestand anerkenne und festhalte. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten brachte in Anregung, daß durch ein vertrauliches Schreiben an den württembergischen Gesandten in Berlin vielleicht darauf hingewiesen werden soll, daß Preußen selbst bei der bezeichneten Aufforderung eine solche Zusicherung geben würde. Sämmtliche Departementschefs waren für die Unterlassung eines solchen Schritts, weil sie der Ansicht waren, daß im Fall einer Aufforderung Preußens unbedingt derselben entsprochen werden soll. Hiermit war der Minister des Auswärtigen durchaus einverstanden. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten legt eine Anfrage des Gesandten des Norddeutschen Bundes vom 14. d. M., betreffend die an den Küsten am Rhein zu treffenden Sicherungsmaßregeln, vor. Hierauf wurde die von den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten und des Krieges beabsichtigte Antwort genehmigt."

Vorgelesen und genehmigt, gez. Geßler.

Ueber den Verlauf des Ministeraths erzählt Frhr. v. Mittnacht aus seiner Erinnerung: „Sämmtliche Minister waren darin einig, daß, falls es zu einem Kriege mit Frankreich kommen und Preußen seine süddeutschen Verbündeten zum Anschluß auffordern würde, Württemberg durch den Allianzvertrag mit Preußen verpflichtet wäre, der Aufforderung zu entsprechen und seine Truppen unter den Oberbefehl des Königs von Preußen zu stellen. Der leitende Minister Freiherr von Varnbüler stellte keinen Antrag, es wäre ihm aber nicht unerwünscht gewesen, dabei irgend eine Zusage zu Gunsten der Selbständigkeit Württembergs von Preußen zu erlangen; zunächst wünschte er die Ansichten seiner Kollegen kennen zu lernen. Als Vorstand des Justizministeriums erster Votant erklärte ich mich gegen jeden Schritt in der angegebenen Richtung, es könnte darüber eine kostbare Zeit vorübergehen, und mit Recht würde man es der württembergischen Regierung nie vergessen, in einem solchen Augenblicke gezögert, zu Weiterungen und falschen Auffassungen im Ausland Anlaß gegeben und Garantien für sich verlangt zu haben. Gewiß sei es politisch klüger, dem mächtigen Verbündeten Vertrauen und nicht Mißtrauen zu zeigen, und wenn Preußen unseren Wunsch ablehnen würde, wäre unsere Lage entschieden eine schlimmere. Die übrigen vier Minister traten meiner Ansicht ohne weiteres bei, und Varnbüler, der für seine Anregung nicht weiter eintrat, erklärte, wenn die Kollegen keine Bedenken haben, könne er sich ihnen anschließen." Nach Veröffentlichung dieser Mittheilungen kann kein Zweifel mehr darüber herrschen, daß noch vor der Mobilmachung in Preußen, Bayern und Baden, vor einer Aufforderung Preußens, vor der Volksversammlung in Stuttgart die württembergischen Minister sich dahin geeinigt hatten, daß im Fall einer auf den Bündnißvertrag sich stützenden Aufforderung Preußens zur Theilnahme am Krieg gegen Frankreich Württemberg der Aufforderung bedingungslos entsprechen würde.

Damit ist die bisherige Lesart der Geschichtsschreibung, welche die leitenden württembergischen Staatsmänner jener Zeit der Lauheit beschuldigte, beseitigt.

Ein Held der Forschung.

Sven Hedin, der berühmte Reisende, ist gegenwärtig auf einer neuen Forschungsreise nach Persien und Tibet. Mit welcher Gewissenhaftigkeit und Hingebung Hedin, selbst unter den schwierigsten Umständen, jede Gelegenheit zu Beobachtungen nutzte, zeigt die Thatsache, daß er, obwohl nahe dem Tode des Verdurstens, dennoch nicht unterließ, die körperlichen Wirkungen des von ihm in solcher Lage genossenen Wassers genau festzustellen. Bei der Durchquerung der in Mittel-Asien zwischen Kaschgar und dem Fluß Chotan-Darja gelegenen Wüste vertheilt er am 30. April 1895 ein Sechstel Liter — den letzten Rest des Wasservorraths und läßt nach und nach die Kamele, seinen treuen Hund und drei seiner asiatischen Begleiter sterbend zurück. Am 5.Mai vermag auch der letzte Gefährte Kasim nicht mehr zu folgen. Todtmüde, alle Augenblicke ausruhend, sich aber mit aller Kraft vor Einschlafen hütend, was sicheren Tod herbeigeführt hätte, schleppt Hedin — zum Theil kriechend — sich weiter, im Mondschein die Richtung gegen Osten festhaltend, in welcher er den Chotan-Darja vermuthet. Er gelangt auch wirklich in dessen getrocknetes Bett und stößt dort auf einen Tümpel mit frischem, herrlichem Wasser.

Hören wir aber jetzt Hedin selbst: „Es wäre ein vergebliches Bemühen, die Gefühle, die mich in diesemAugenblick bewältigten, zu beschreiben. Woran ich zuerst dachte, bevor ich trank, kann sich der Leser selbst sagen. Darauf beobachtete ich meinen Puls, der 49 Schläge zählte. Dann zog ich die Blechbüchse aus der Tasche, füllte sie und trank, und wie dieser Trunk schmeckte, kann sich keiner vorstellen, der nicht selbst nahe daran gewesen ist, vor Durst zu sterben. Ich führte den Becher ruhig, ganz ruhig an die Lippen und trank, trank, trank. Welche Wollust, welcher Genuß! Nie hat der edelste Wein besser geschmeckt! Ich glaube nicht zu übertreiben, wenn ich sage, daß ich im Verlaufe von zehn Minuten drei Liter trank. Die Blechbüchse enthielt nicht ganz soviel wie ein gewöhnliches Trinkglas, und ich leerte sie 21 Mal. In diesem Augenblick bedachte ich nicht, daß es gefährlich sein könnte, nach dem so langandauernden Durste so hastig zu trinken. Aber es bekam mir nicht schlecht. Ich fühlte, wie mit diesem herrlichen Wasser das Leben zurückkehrte, wie das Wasser in alle Gefäße und Gewebe des Körpers eindrang, welche die lebenspendendeFlüssigkeit wie ein getrockneter Schwamm einsogen. Der früher matte Puls schlug wieder kräftig und stieg nach einigen Minuten auf 56 Schläge. Das Blut, welches eben noch so träge und dick gewesen, daß es kaum durch die Haargefäße kommen konnte, strömte wieder leicht durch die Adern. Die Hände, welche eingeschrumpft, trocken und hart wie Holz gewesen, schwollen wieder an. Die Haut, die Pergament geglichen, wurde feucht und geschmeidig, und auf der Stirn begann bald eine lebhafte Transspiration. Kurz, ich fühlte, wie der ganze Körper neues Leben und neue Kraft erhielt. Doch nun flog mein Gedanke zurück zu dem sterbenden Kasim, der mit dem Tode kämpfte, ohne im Stande zu sein, sich zu bewegen, geschweige denn, den dreistündigen Weg bis zum Wasser zurückzulegen. Er bedurfte schleuniger Hilfe. Die Blechbüchse war zu klein. Was war zu thun? Wie würde ich ihm eine hinreichende Menge Wasser bringen können? Die Stiefel! Natürlich mein schwedischer, wasserdichter Stiefel! Mit einem Plumpse tauchten sie in das Wasserbecken hinab; dann zog ich die Strippen auf den mitgeführten Spatenstiel und wanderte eilig den Weg, den ich gekommen, zurück. Der Mond warf noch einen bleichen Schein und mit Leichtigkeit konnte ich meiner Spur im Sande folgen. Als ich bei Kasim anlangte, lag er noch in derselben Stellung, wie ich ihn verlassen hatte. Anfangs betrachtete er mich mit wildstarrenden, blödsinnigen Augen; doch als er mich erkannte, kroch er zu mir hin und flüsterte: „Ich sterbe." — — „Willst Du Wasser haben?" Er schüttelte den Kopf und sank zusammen. Er ahnte nicht, was die Stiefel enthielten. Ich nahm nun den einen Stiefel und ließ ihn das Schwappen des Wassers hören. Er zuckte zusammen, stieß einen unartikulirten Laut aus und als ich ihm den Schaft an die Lippen setzte, trank er ihn in einem Zuge aus und im nächsten Augenblicke leerte er auch den andern." Da Hedin nicht lange darauf Hirten traf, waren Beide gerettet.

— Richtige Vertheilung. — Erster Bauer (vorwurfsvoll): „Auf Deine Bäum' do nest'n a Haufen Krähen, un alle Morgen kommen's 'runter un futtern auf meine Felder." — Zweiter Bauer: „No mei! Dös wird sehr richtig vertheilt sein, wenn i' 's Loschie gib, nochher kannst Du 's Frühstück geben."

Verdächtiger Brand.

Gefährdete Menschenleben und verursachte etwa $7000 Schaden.

Untersuchung eingeleitet.

Das betreffende Gebäude war erst am 6. Dezember durch Feuer arg beschädigt worden. — Ein Polizist und ein Wächter retteten vier Personen.

Muthmaßlich von ruchloser Hand im Hause Nr. 6516 Madison Avenue heute früh angelegtes Feuer gefährdete Menschenleben und verursachte etwa $6000 Schaden. Die Bewohner der beiden angrenzenden Gebäude mußten, nur nothdürftig bekleidet, auf die Straße flüchten. Mehrere der Leute mußten dort ausharren, bis der Brand gelöscht war; andere fanden Aufnahme bei den Nachbarn.

Das Haus Nr. 6516, das erst vor mehreren Tagen durch Feuer arg beschädigt worden war, wurde in Schutt und Asche gelegt. Die beiden angrenzenden Gebäude wurden beschädigt. Die Polizei und die Feuerwehr werden sich bemühen, die Entstehungsursache des Brandes festzustellen und falls sich ihr Verdacht, daß Brandstiftung vorliege, bestätigt, die Thäter zu ermitteln und zur Rechenschaft zu ziehen.

Mußten flüchten.

Die angrenzenden Gebäude werden von folgenden Familien bewohnt, die, wie schon erwähnt; zur Flucht auf die Straße genöthigt wurden:

Nr. 6512 Madison Ave.: D. O. Leary, 1. Stock; Arthur Price, 2. Stock; Wm. McCoffee, 3. Stock.

Nr. 6514 Madison Ave.: Wm. Peters, 1. Stock; N. Y. Gibson, 2. Stock; J. T. Kokote, 3. Stock.

Nr. 6518 Madison Ave.: Adolph Merloth, 1. Stock; W. H. McInerney, 2. Stock; H. Golian, 3. Stock.

Verdächtiger Umstand.

Das Feuer wurde von dem Führer einer in der Nähe vorbeifahrenden Lokomotive entdeckt. Dieser veranlaßte, daß die Feuerwehr alarmirt wurde.

Wm. Yates, der Hausmeister des Gebäudes Nr. 6512 — 6514, sowie ein Knabe, der als einer der ersten auf der Brandstätte eingetroffen war, theilte dem Bataillonschef Goetz mit, daß sie Petroleumgeruch wahrgenommen hätten. Yates behauptet auch, 20 Minuten vor Entdeckung des Brandes einen verdächtigen Burschen in der Nähe der Brandstätte bemerkt zu haben.

Entstand im Erdgeschoß.

Das Feuer brach im Erdgeschoß aus und theilte sich dem Hause 6514 mit, dessen 1. und 2. Stockwerk beschädigt wurden. Auch Wm. Peters, im Hause Nr. 6512 wohnhaft, erlitt einen beträchtlichen Verlust.

Am 6. Dezember hatte ein Feuer das erste Stockwerk des nun mehr abgebrannten Gebäudes arg beschädigt. Die Bewohner, der Anwalt C. C. Lee und Familie, die zur Zeit nicht zu Hause waren, verzogen am Samstag nach Winchester Ave.

Das Gebäude war Eigenthum von John A. Drake. Letzterer beziffert seinen Verlust auf $5000. Die angrenzenden Gebäude wurden um $2000 beschädigt.

Retter in der Noth.

Mit eigener Lebensgefahr rettete heute früh Polizist Charles Wagenknecht von der Bezirkswache an Ost Chicago Ave. und der Nachtwächter Jakob Peaffeng vier Personen aus dem brennenden Gebäude Nr. 103 La Salle Ave.

Das Feuer hatte schon beträchtlich um sich gegriffen, als es von Wagenknecht und Peaffeng entdeckt wurde. Beide beeilten sich, die Bewohner zu wecken. Nachdem dies geschehen war, eilten sie auf die Straße. Als sie später erfuhren, daß vier Personen vermißt wurden, bahnten sie sich nochmals durch Qualm und Flammen ihren Weg nach den Wohnungen und retteten Frau Fannie Barker, Frau Emma Burke, Frau Mamie Ohler und Edward Lonnes. Frau Ohler und Lonnes wurden zuerst ins Freie getragen. Als die Retter dann nochmals ins Gebäude drangen, wurden sie beinahe vom Rauche übermannt. Sie mußten Frau Barker und Frau Burke an die Fenster und eine Leiter hinunter schleppen. Die Frauen waren ohnmächtig, erholten sich aber bald in einer nahe gelegenen Apotheke. Das Feuer wurde gelöscht, nachdem es etwa $2000 Schaden angerichtet hatte. Die Entstehungsursache des Brandes konnte bisher nicht festgestellt werden.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Schwester

Elisabeth Aigner

im Alter von 15 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag Nachmittag um halb zwei Uhr, von B. Greins Leichenkapelle, 482 Larrabee Str., nach der St. Michaelskirche und von da nach dem St. Bonifaziusgottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Joseph und Elisabeth Aaigner, Eltern. Joseph, Jacob, Maria und Anna, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter und Großmutter

Wilhelmine Hackbart

am Sonntag, den 10. Dezember, um 12 Uhr Mittags, sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt Dienstag, den 12. Dezember, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 81 Ruble Str., nach Concordia. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Marie Huselstein, Tochter. John Huselstein, Schwiegersohn, nebst Enkelkindern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Carolina Reichert geb. Opitz

im Alter von 76 Jahren und 9 Monaten gestorben ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 3707 Dearborn Str., Mittwoch, den 13. Dezember, um 9 Uhr, nach der St. Georges Kirche, von dort nach dem Bonifazius Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Edmund Reichert, Gatte. Emma Thiel, Carolina Winkler, Töchter, nebst Enkeln und Urenkeln. mdi

Gestorben: Captain Arthur Sturtzkopf, Gatte von Frau Justine Wegener-Sturtzkopf. Starb am Sonntag, den 10. Dezember 1905. Beerdigung Dienstag, den 12. Dezember, um 1.30 Nachm., vom Trauerhause, 493 Dearborn Ave., nach Graceland. New York City, Helena, Mont., und Fargo, N. Dakota, Zeitungen bitte zu kopiren.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

William Witte

im Alter von 42 Jahren nach langem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 12. Dezember. Pastor Lambrecht hält die Leichenrede. Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 145 Augusta Str., nach Waldheim. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Emilie Witte, Gattin. Tillie und Edna, Töchter. August Witte, Bruder. Otto Gaest, Schwager.

War Mitglied des Royal Arcanum, Richard Yates Nr. 967, Plattdeutsche Gilde Fritz Reuter Nr. 4. somo

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Katharine Schickel,

Gattin des verstorbenen John Schickel und Mutter des verstorbenen Joseph Schickel, gestorben ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 12. Dezember, um 9 Uhr Morgens, von ihrer Tochter Wohnung, Nr. 18 West 19. Str., zum feierlichen Hochamt in der St. Francis Kirche und von dort nach dem St. Bonifazius Gottesacker. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Frau John Steinam, Henry, Bruno, Charles Schickel, Frau Michael Schleyer, Kinder, 31 Enkelkinder und 4 Urenkel.

„Dem Gatten gefolgt in die Ewigkeit."

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater

Friedrich Hoffman

im Alter von 72 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 13. Dezember, vom Hause seiner Schwester, Frau Hannah Wickboldt, 151 High Str., um 2 Uhr Nachm., nach Wunders. Um stille Theilnahme bitten:

Charles Hoffman, Otto S. Hoffman und Frances Hoehn, Kinder.
Sophie und Diana Hoffman, Schwiegertöchter.
Charles Hoehn, Schwiegersohn.
Christian Hoffman, Hannah Wickboldt, Geschwister, nebst Enkeln. modi

Todes-Anzeige.

Plattdütsche Gilde Fritz Reuter Nr. 4.

Den Beamten und Mitgliedern hiermit to Nahricht, dat Broder

Wm. Witte

storben is. De Beerdigung find statt am Diensdag, den 12. d.M., Nahmiddags Klock 1, von Truerhus, 145 Augusta Str., nah Waldheim. De Beamten fünd ersöcht, punkt Klock 1 in Schönhofens Halle to sien, um den Broder dat letzte Geleit to geben.

Wm. Höftmann, Schriewer. Wm. West, Meester.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Wilhelm Möller

am 8. Dezember 1905 gestorben ist. Beerdigung Dienstag, den 12. Dezember, um 12 Uhr, vom Elternhause, 5122 Bishop Str., nach Bethania. Um stille Theilnahme bitten:

Karl C. F. und Juliana Möller, Eltern. Karl jr., Frau Bertha Rohde, Frau J. C. Heidenreich, Geschwister. safonmo

Todes-Anzeige.

Sonntag, den 10. Dezember, verschied meine liebe Frau, unsere innigst geliebte Mutter

E. Anna Koenig geb. Schoenfeld

im Alter von 42 Jahren und 10 Monaten. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 12. Dezember, vom Trauerhause, 1690 N. Albany Ave., nach dem Montrose Friedhofe.

Hermann König, Gatte.
Anna, Sophie, Elsa, Gertrude, Hermann, Kinder.

Gestorben: Wm. Buth, geliebter Gatte von Maggie Buth und Vater von Wm. Jacobs, Anna Ludwig, Ferdinand Buth, und Schwager von Ludwig Broesamle. Beerdigung vom Trauerhause, 4718 Paulina Str., Mittwoch, den 13. Dezember, 1 Uhr Nachm., mit Kutschen nach dem Oakwood Friedhof. modt

Literarische Festgeschenke! Vollständiges Lager geeigneter Bücher jeder Art für Groß und Klein — Kataloge auf Wunsch portofrei.
KOELLING & KLAPPENBACH,
Buchhandlung und Schreibmaterialien-Geschäft, 100—102 Randolph Str. Tel. Main 2116.

Montrose Cemetery
N. 40. und Bryn Mawr Ave.
Familien-Lotten von $35 aufwärts.
Einzelne Gräber für Kinder, $6.00.
Einzelne Gräber für Erwachsene, $10.
5 Cents Car-Fare von irgend einem Theile der Stadt.
Telephon West 1512.
13nbX*

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—Office: Oak Park—Telephon 273 West.—Stadt-Office 670 W.Chicago Ave. Tel. 751 West.
Philipp Maas, Sekr. Jacob Schwab, Supt.
9jdX*

Konzert--Schoenhofens Halle,
Milwaukee und Ashland Aves.
Unter den Auspizien der Schiller Liedertafel:
Franz Rainers
Tyroler Sänger aus dem Zillerthal
am Montag, Dienstag und Mittwoch, den 11., 12. und 13. Dezember 1905.
Kassen-Eröffnung 7 Uhr. Anfang punkt 8 Uhr Abends. Tickets 25 Cents die Person.
dz1,3,7,10,11

The Rienzi.
Chicagos populärster Familien-Resort. Ecke von N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Morgen von 11 bis 1 Uhr (beim Frühschoppen). Sonntag Nachmittags von 3—7 Uhr, und jeden Abend von 8—11 Uhr. Restauration: Frühstück, Mittagstisch und Abends, sowie den ganzen Tag a la Carte. Sonntags, von 12—3 Uhr Table d'hote zu 50c. — ☞ Heute und jeden Abend Konzert von der Deutschen Marine-Kapelle (Louis Kindermann). Eintritt 25 Cents.
11dz*X

In Diamanten gefaßte
Schmucksachen
zu äußerst billigen Preisen.
Echte goldene Diamantringe, aufwärts von $5.00, $7.50 und $10.00
Echte goldene Broschen mit echtem Diamant, aufwärts von $5.00
Echte goldene Kravatten-Nadeln, aufwärts von $1.00
Mit echtem Diamant aufwärts von $3.50.
Echte goldene Medaillons für 2 Bilder, aufwärts von $3.00
Mit echtem Diamant aufwärts von $6.00.
Echte goldene Manschetten-Knöpfe, aufwärts von $1.25
Mit echtem Diamant aufwärts von $3.00.
Goldene Armbänder, Halsketten u. s. w., in großer Auswahl, vorräthig bei
KEIL & HETTICH
94 State Str.
2nov,1moX

Dr. J. H. GREER,
deutscher Arzt, 53 Dearborn Straße,
berühmter Spezialist in der Behandlung aller geheimen Krankheiten der Männer und Frauen, Schwäche, Varicocele und Blutvergiftung. — Office-Stunden: Täglich bis um 8 Uhr Abends. Sonntags bis 12 Uhr Mittags. *X

WATRY **N. WATRY & CO.,** 99 Ost Randolph Str.
Deutsche Optiker.
Brillen und Augengläser eine Spezialität.
Kodaks, Cameras und photogr. Material.

EMIL H. SCHINTZ,
120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: Central 2804.
1jlX

Lokalbericht.

Der Charter-Konvent.

Noch fraglich, ob er sich an die Arbeit machen wird.

Tritt morgen zusammen.

Liste der Mitglieder. — Countyrichter Carter zum Vorsitzer ausersehen. — Die Tunnelfrage.—Mayor erklärt seinen Standpunkt. — Schlachthausdüfte.

Morgen, Dienstag, Nachmittag wird im Sitzungssaale des Stadtrathes die auf Antrag des Ald. Foreman gebildete Charter-Konvention zu ihrer ersten Sitzung zusammentreten. Diese Konvention, aus 72 Mitgliedern bestehend, von denen der Stadtrath, der Mayor, der Gouverneur Deneen und (gemeinschaftlich) die vorsitzenden Beamten beider Häuser der Staatslegislatur je 15, der Countyrath, die Erziehungsbehörde, der Bibliotheksrath und die drei Park-Kommissionen je 2 ernannt haben, soll einen Entwurf zu einem neuen Freibrief für die Stadt Chicago ausarbeiten, welcher der Legislatur zur Bestätigung und darauf der Wählerschaft zur Urabstimmung vorzulegen sein würde. — Es fragt sich nun, ob es einen Zweck hat, daß die Konvention mit ihrer Thätigkeit beginnt, ehe die von Richter Mack betreffs der Charterfrage abgegebene Entscheidung vom Staats-Obergericht geprüft und entweder bestätigt oder umgestoßen worden ist. Richter Mack hat bekanntlich entschieden, daß die bei der Novemberwahl beschlossene Schaffung von Stadtgerichten unzulässig sein würde, weil die betreffende Vorlage den Bestimmungen der Verfassung zuwiderlief. Da nun die fragliche Vorlage auch mit den anderen „Charter-Abänderungen" verquickt war, welche im November angenommen worden sind, so stehen und fallen mit der Entscheidung des Richters Mack auch diese. Noch mehr: Richter Mack hat der Ansicht Ausdruck gegeben, daß der vor einem Jahre angenommene Verfassungszusatz, nach welchem für Chicago eine besondere Gemeinde-Ordnung geschaffen werden dürfte, nicht in der richtigen Form zur Annahme gelangt und deshalb hinfällig sei. Stellt sich auch das Staats-Obergericht auf diesen Standpunkt, so hat es gar keinen Zweck, daß der Charter-Konvent überhaupt etwas thut, denn zur Ausführung gebracht würden seine Empfehlungen doch nicht werden können.

Thee trinken und abwarten.

Es wird nun verschiedentlich die Meinung vertreten, daß es unter den obwaltenden Umständen das Beste sein würde, falls der Konvent sich vorerst nur organisire und sich dann vertage, bis die fragliche Entscheidung vom Staats-Obergerichte abgegeben sein wird. Von anderer Seite wird dem entgegengehalten, da man unter allen Umständen auf die Erlangung eines neuen Freibriefes hinarbeiten müsse, werde es nicht schaden, wenn der Konvent sich sofort an die Arbeit begebe. Habe man erst einmal einen fertigen Entwurf, so werde es leichter sein, den Endzweck zu erreichen.

Zusammensetzung des Konvents.

Die zu Mitgliedern des Konvents ernannten Bürger sind:

Von Mayor Dunne ausgewählt—

Richter M. F. Tuley, John J. Fitzpatrick, Theodore Oehne, John P. McGoorty, John C. Owens, Dr. John Guerin, Daniel L. Cruice, Rev. D. R. Wilkins, C. J. Vopicka, Louis F. Post, J. J. Linehan, Raymond Robins, J. M. Patterson, Joseph A. O'Donnell, A. J. Graham.

Von Gouv. Deneen ausgewählt—

B. A. Eckhart, Carter H. Harrison, George P. Swift, John P. Wilson, H. A. Haugan, Francis Lackner, Leo Rosenthal, Walter L. Fisher, Graham Taylor, John G. Shedd, Frank C. Hoyne, Edward C. Young, George W. Perkins, C. E. Merriam, A. H. Revell.

Herr Lackner hat die Ernennung abgelehnt, da er nicht in Chicago, sondern in Winnetka wohnt. Gouverneur Deneen hat aber bisher noch keinen Ersatzmann für ihn ausgesucht.

Von Vize-Gouverneur Sherman, dem Vorsitzer des Staats-Senats, und von Herrn Shurtleff, dem Sprecher des Unterhauses, ausgewählt—

Francis W. Parker, William M. Brown, Carl Lundberg, Joseph F. Haas, George W. Dixon, R. E. Pendarvis, Walter E. Beebe, John W. Hill, M. L. McKinley, D. E. Shanahan, Chester W. Church, James M. Kittleman, F. E. Erickson, B. F. Clettenberg, Lewis Rinaker.

Vom Stadtrath ausgewählt—

Milton J. Foreman, Frank J. Bennett, R. R. McCormick, H. F. Eidmann, B. W. Snow, Walter J. Rahmer, F. W. Beilfuß, Thomas J. Dixon, Thomas M. Hunter, Charles Werno, Thomas Carey, John Powers, Michael Zimmer, William E. Dever, Joseph Badenoch.

Vom Schulrath ausgewählt—

C. O. Sethness, Rev. R. A. White.

Vom Countyrath ausgewählt—

E. J. Brundage, Edwin K. Walker.

Vom Bibliotheksrath ausgewählt—

S. P. Brosseau, John W. Eckhart.

Ausgewählt von den Parkbehörden — Nordseite: Bryan Lathrop und F. H. Gansbergen; Südseite: E. J. Rainey und Daniel F. Crilly; Westseite: John F. Smulski und Countyrichter Orrin N. Carter.

Zum Vorsitzer des Konvents ausersehen ist der in vorstehender Liste letztgenannte Herr: Countyrichter Carter.

Die Tunnelfrage.

Mayor Dunne hat bezüglich der Tunnelfrage seinen Standpunkt jetzt nochmals ausführlich dargelegt. Er sagt, daß es für die Stadt geradezu gefährlich sein würde, der Union Traction Co. die Tieferlegung der Tunnels und zugleich die Einführung des elektrischen Betriebes auf den von ihr bisher mittels Kabels betriebenen Linien zu gestatten, solange die Straßenbahnfrage nicht endgiltig entschieden sei. Es würde das der Gesellschaft für deren Kampf mit der Stadt neue Trümpfe liefern, gegen die es schwer, wo nicht unmöglich sein würde, aufzukommen. Unter diesen Umständen blieben der Stadt drei Auswege übrig. Man könnte der Straßenbahn-Gesellschaft, während sie die Tunnels tiefer legt, das Recht zugestehen, ihre Kabellinien von der Desplaines Str. aus östlich und von der Illinois Str. aus nördlich elektrisch zu betreiben. Darauf würde aber die Gesellschaft muthmaßlich nicht eingehen wollen. Dann bliebe der Stadt noch übrig, bis zur Stadtwahl Alles beim Alten zu lassen und nach dem 15. April einige Monate lang die vom Kongreß festgesetzte Strafe von monatlich $10,000 zu zahlen, während sie die Tieferlegung der Tunnels auf eigene Rechnung so rasch wie möglich besorgen läßt. Oder man könnte die Tunneldächer im Frühjahr durch Sprengung beseitigen und mit der Wiederherstellung, bezw. Tieferlegung der Tunnels bis zu geeigneter Zeit warten.

Sollte die Wählerschaft sich im Frühjahr für seinen Verstadtlichungsplan erklären, sagt der Mayor, so würde damit die Straßenbahnfrage erledigt sein, denn er würde sofort die nöthigen Schritte thun, um den „Volkswillen" zur Ausführung zu bringen. Erklärt die Wählerschaft sich gegen die Verstadtlichung und für die Privilegirungsvorlagen, so werde der Stadtrath natürlich nicht säumen, diese endgiltig anzunehmen, und damit wäre dann die Tunnelfrage ja ebenfalls erledigt. Auf keinen Fall, meint der Mayor, solle man den Straßenbahn-Gesellschaften neue Waffen gegen die Stadt geben solange der Kampf noch unentschieden ist.

Im Stadtrath wird es heute Abend über die verschiedenen Straßenbahn-Vorlagen nicht zur Debatte kommen, wohl aber über den Antrag des Ald. Hunter, daß auf amtlichem Wege Petitionen in Umlauf gesetzt werden sollen, um eine Urabstimmung sowohl über die Privilegirungs-Vorlagen wie über des Mayors „City Plan" zu veranlassen.

Abstellung vorgeschrieben.

Vom Gesundheitsamt ist den Inhabern von elf Schlachthausanlagen, bezw. Abdeckereien aufgegeben worden, verschiedene Betriebsmethoden einzustellen, durch welche sie in der Erzeugung widerlicher Gerüche Außergewöhnliches leisten.

Gebt Euren Magen einmal Ferien.

Aber nicht dadurch, daß Ihr ihn aushungert, sondern laßt ein Hilfsmittel seine Arbeit verrichten.

Das alte Sprichwort „Nur Arbeit und kein Vergnügen läßt den Witz gar bald verfliegen", hat ebenso gut auf den Magen Bezug, eines der wichtigsten Organe des menschlichen Körpers, wie auf den Mann selbst.

Wenn Euer Magen erschöpft ist und gegen weitere unerträgliche Belastung rebellirt, so ist das einzig Vernünftige, was Ihr thun könnt, ihm Ruhe zu verschaffen. Benutzt eine Zeitlang ein Hilfsmittel und seht, ob es Euch nicht mehr als entschädigt.

Stuart Dyspepsia Tablets sind ein bereites und wirksames Hilfsmittel. Sie verdauen selbst jedes Bischen Speise im Magen in genau derselben Weise, wie der Magen es thun würde, falls er gesund wäre. Sie enthalten alle wesentlichen Bestandtheile, die der grastrischen Flüssigkeit und anderen Verdauungs-Säuren des Magens eigenthümlich sind und arbeiten gerade wie die natürliche Flüssigkeit es thun würde, wenn der Magen gesund wäre. Sie lösen den Magen ab, gerade wie ein Arbeiter den anderen ablöst, und geben ihm Gelegenheit, sich zu ruhen und zu stärken und seine natürliche Gesundheit und Stärke wieder zu erlangen.

Der Ausdruck „Ferien" stammt aus dem Briefe eines hervorragenden Chicagoer Advokaten. Leset, was er sagt: Ich war mit der größten Aufgabe meines Lebens beschäftigt, eine Verbindung gewisser großer Interessen zu bewerkstelligen, die für mich wie für meinen Auftraggeber von höchster Bedeutung war. Es bedurfte der Arbeit von Monaten, nicht von Tagen, ich arbeitete monatelang fast Tag und Nacht, und gerade in der kritischsten Zeit versagte mein Magen vollständig. Die übergroße geistige Spannung war die Ursache und brachte das Uebel früher zum Ausbruch, wie es sich sonst eingestellt hätte.

Was ich aß, mußte ich buchstäblich herunter zwingen, und das war eine Quelle des Elends, da ich fortwährend an verdorbenem Magen litt. Mein Kopf schmerzte mich, ich wurde gleichgiltig und begann mein Interesse an meiner Aufgabe zu verlieren. Es sah schlecht für mich aus, und ich sprach über mein Leiden zu einem Klienten. Stuarts Dyspepsia Tablets hatten ihn kurirt, und sogleich ging ich in eine Apotheke und kaufte eine Schachtel, welche ich mit in die Office nahm.

Ich hatte noch nicht ein viertel der Schachtel verbraucht, als ich fand, daß sie die Arbeit besorgten, die mein Magen früher verrichtete, und da ich nicht an Ruhe oder Ferien denken konnte, beschloß ich, meinem Magen Ferien zu geben. Ich blieb dabei, die Tablets zu nehmen und besserte mich, und ich fuhr mit meiner Arbeit mit erneuter Kraft fort, speiste ebensoviel wie früher und führte mein Unternehmen erfolgreich aus. Ich bin Stuarts Dyspepsia Tablets Dank schuldig, denn sie retteten mir die größten Gebühren, die ich je erhielt, wie auch meinen Ruf, und nicht zu vergessen meinen Magen.

Stuarts Dyspepsia Tablets werden von allen Apothekern zu 50 Cents per Schachtel.

Handel und Industrie.

Gegenseitigkeits-Vertrag mit Kanada gefordert.—Neue große Tabakfabrik.

Auf über fünfzig Millionen Dollars veranschlagen Fachleute den Verlust, den die Ver. Staaten dadurch erlitten haben, daß so viele Großindustrielle sich infolge der Zollgesetze genöthigt gesehen haben, zur Behauptung des kanadischen Marktes in jenem Nachbarlande Zweigfabriken zu gründen. Deren Zahl ist 132, und davon gehören fünfzehn Chicagoern. Der Staats-Fabrikantenverein, welcher morgen Abend im Auditorium-Hotel seine Jahresversammlung abhält, wird sich mit dieser Frage eingehend beschäftigen und dürfte wahrscheinlich alle gleichen Gesellschaften im Lande auffordern, gemeinsam den Kongreß um den Abschluß eines Gegenseitigkeitsvertrages mit Kanada zu ersuchen. Von den Rednern in der Versammlung werden folgende Themata behandelt werden: „Die Beziehungen der Illinoiser Fabrikanten zum Bankier", John L. Hamilton, Hoopston, Präsident des Nationalverbandes der Bankiers; „Süd-Illinois und die Entwicklung seiner Industrie," Fred J. Kern, Bürgermeister von Belleville; „Gesetzgebung; was die Gesetzgeber für den Fabrikanten gethan haben", Staatssenator A. J. Anderson; „Chicago nicht das einzige Fabrikzentrum in Illinois", C. A. Bannister, Betriebsleiter der Pflugfabrik in Moline, Ill.

Die American Tobacco Co. wird die seit nahezu 75 Jahren betriebene Weyman'sche Schnupf- und Rauchtabakfabrik am Duquesne Way in Pittsburg Neujahr schließen und in Chicago eine neue Fabrik bauen. Ob alle Angestellten mit nach Chicago gebracht werden, ist noch unentschieden, jedenfalls aber der gesammte Beamtenstab, die Schreiber, Aufseher usw. Die Verlegung erfolgt, weil der Hauptversandt der Fabrik nach dem Nordwesten geht und die Gesellschaft bedeutende Ersparnisse an Frachtspesen zu machen erwartet. Ihre Frachtausgaben beziffern sich für jene Fabrik allein jährlich auf $50,000.

Die Opfer der Seen.

Es waren ihrer heuer mehr als seit vielen Jahren.

Mehr Opfer als seit vielen Jahren hat heuer die Schiffahrt auf den Binnenseen unter den Seeleuten gefordert, nämlich 215, gegen 49 im Vorjahre. Von den Verunglückten ertranken 116 während der drei großen Herbststürme. Die Annahme, daß die großen Stahldampfer so gut gebaut seien, daß ein beträchtlicher Verlust an Menschenleben überhaupt ausgeschlossen sei, hat sich nicht bewahrheitet. Im letzten Jahre ertranken bei Schiffbrüchen nur zwei Seeleute, in diesem 124. Die Zahl der Seeleute, welche in den letzten neun Jahren auf den Binnenseen den Todt fanden, ist folgende: 1896 66, 1897 88, 1989 95, 1899 100, 1900 110, 1901 122, 1902 140, 1903 94, 190 49.

Früher galt der Eriesee unter den Schiffern als ihr gefährlichster Feind, in diesem Jahre wurde er vom Superiorsee überflügelt mit 95 Opfern, gegen 40 für den Eriesee, 38 für den Huronsee, 15 für den Michigansee, zehn für den Ontariosee, 11 für den Detroit- und den St. Clairfluß, und sechs für den „Soo"-Kanal. 39 fielen über Bord und ertranken, 20 fanden beim Sturz in den Schiffsraum den Tod, 15 in der Maschinerie, auf Landungsplätzen und auf Deck, und neun bei Zusammenstößen, vier durch Explosionen, und ebenso viele endeten durch eigene Hand. Von den Millionen von Reisenden auf Seeschiffen kamen nur zwei um, nämlich einer durch Selbstmord, während der andere spurlos verschwand. Der Sturm, welcher vor vierzehn Tagen über die Seen hinbrauste, war der schlimmste seit vielen Jahren.

Ihr Selbstinteresse.

Eisenbahn-Angestellte glauben es bedroht.

Im Briggs House fand gestern eine Versammlung von etwa dreißig Eisenbahn-Angestellten statt, welche gegen die vom Präsidenten Roosevelt in Vorschlag gebrachte behördliche Regelung der Frachtraten Verwahrung einlegen zu müssen glauben. Sie haben einen Beschluß angenommen, worin sie sich „gegen jede Maßnahme erklären, die eine Verminderung des Einkommens der Eisenbahn-Gesellschaften bewirken, da hierdurch die auf Erlangung von Lohnaufbesserungen hinzielenden Bestrebungen der organisirten Eisenbahnangestellten erschwert werden würden". Binnen kurzem soll zur Vertretung dieses Standpunktes hier eine Massenversammlung von Eisenbahn-Angestellten einberufen werden.

In der Union der Lastfahrer wurde gestern die Aufstellung von Kandidaten für die bevorstehende Beamtenwahl des Verbandes zum Abschluß gebracht. Um den Posten des Geschäftsagenten bewerben sich dreißig Mann. Als Kandidaten für die Präsidentschaft der Union stehen sich Jerry McCarthy und Daniel Furman gegenüber. — Die Fuhrleute von South Chicago gaben am Samstag einen Ball. Präsident Shea vom Nationalverband führte bei dieser Gelegenheit die Polonaise an und wurde nachher durch Ueberreichung einer goldenen Medaille ausgezeichnet.

Machte ein Ende.

Durch eine langwierige Krankheit zur Verzweiflung getrieben, machte gestern die 38jährige Wittwe Hattie Beach in ihrem Zimmer im Hause Nr. 15 Center Ave. mittels Leuchtgases ihrem Dasein ein Ende. Der Koroner wird den üblichen Inquest abhalten.

* Infolge einer Kreuzung elektrischer Drähte gerieth gestern Nachmittag ein Schaufenster der „Fair" in Brand. Das Feuer wurde im Keime erstickt.

Seltene Uebereinstimmung.

Burke- und Harrison-Leute wetteifern im Lobe Dunnes.

Fühler-Ausschuß ernannt.

In der „County-Democracy" wird scharf über die Stadtraths-Mehrheit hergezogen. — Soll „zu Paaren getrieben" werden. — Burkes Ausflug nach Kuba.

Des Mayors Lob ertönte gestern Nachmittag nicht nur im Hauptquartiere der Burke'schen County-Democracy, sondern ausnahmsweise auch in dem des aus Anhängern des Ex-Mayor Harrison zusammengesetzten County Democracy Marching Club, Nr. 70 Washington Str.

Herr James F. Bowers aus der 28. Ward, Mitglied des demokratischen Countykomites und zugleich Mitglied der städtischen Bibliotheksbehörde, stellte im „Marching Club" einen Beschlußantrag, dieser solle der irrigen Meinung entgegentreten, daß er den Mayor Dunne und dessen Bestrebungen bekämpfe. Der Antrag wurde mit Hurrah angenommen. Es wurde beschlossen, daß der Klub dem Mayor und dessen Verwaltung nicht feindlich gegenüberstehe, daß er im Gegentheil stolz sei auf die kernhafte Ehrlichkeit des Stadtoberhauptes, auf dessen bedeutendes Verwaltungstalent und auf die Beharrlichkeit, mit welcher der Mayor an den Prinzipien festhält, die in der Platform niedergelegt sind, auf der er erwählt worden ist. Der frühere Alderman Lyman und der Polizeirichter Dooley waren in feurigen Reden für diesen Beschluß eingetreten. Ex-Alderman Silas Leachman hatte sanfte Einwendungen dagegen gemacht, indem er ihn für überflüssig erklärte, da es ja niemals ernstlich habe in Zweifel gezogen werden können, daß auch die Harrison-Leute dem gegenwärtigen Mayor treulich Gefolgschaft leisten. Nachdem der Antrag angenommen worden war, ergriff Ald. Leachman von Neuem das Wort. Er machte aufmerksam darauf, daß am Sonntag vorher bei der County Democracy ein Redner: Chas. A. Windle, in Aussicht gestellt habe, daß sämmtliche Harrison-Leute, die zur Zeit noch Stellen im städtischen Dienste bekleiden, aus diesem entfernt werden würden. Er glaube zwar nicht, daß der fragliche Herr Windle im Namen des Mayors gesprochen, und es sei ja möglich, daß Windle nicht einmal Alles gesagt habe, was man ihm in den Mund lege, rathsam sei es aber auf alle Fälle, sich mit dem Mayor in Verbindung zu setzen, seine Ansichten und Absichten zu erkunden und ihm gegebenenfalls abzurathen von Schritten, welche der Partei unvermeidlich zum Verderben gereichen würden.

Auch dieser Antrag wurde angenommen, und es wurde ein Ausschuß ernannt, der morgen dem Mayor seine Aufwartung machen wird. Zu Mitgliedern dieses Ausschusses bestimmte Ald. Powers, der Präsident des Klubs, den Ex-Alderman Lyman, den Polizeirichter Dooley, den Brücken-Superintendenten White, Herrn Bowers von der Bibliotheks-Behörde und den Stadt-Schatzmeister Blocki.

Der Ausschuß, welcher für die bevorstehende Beamtenwahl des Klubs Kandidaten hätte in Vorschlag bringen sollen, hatte seine Auswahl noch nicht getroffen. Die Wahl ist deshalb bis zum 28. Januar verschoben worden.

Im Hauptquartier der Burke'schen „Democracy" an der Randolph Str. erstatteten gestern die Organisations-Ausschüsse Bericht, welche für die einzelnen Kongreßbezirke ernannt worden sind. Sie versicherten, daß gute Fortschritte gemacht würden und daß über kurz oder lang die örtliche Parteileitung den „Verrätherhänden" entwunden werden würde, in denen sie gegenwärtig liegt. Mayor Dunne wurde von zahlreichen Rednern gefeiert, und über die Stadtraths-Mehrheit, welche sich über den Volkswillen hinwegzusetzen versuche — „ihn nur als einen Knüppel benutzend, mittels dessen man an den Straßenkorporationen Erpressungen verüben kann" — zog besonders der Gewerkschaftler Axel Gustavson in heftigster Weise her. Er befürwortete, daß man diese Mehrheit „zu Paaren treiben" möge.

Sekretär Burke theilte mit, daß 108 Mitglieder sich zur Betheiligung an dem geplanten Ausfluge nach Kuba gemeldet hätten. Die Reise- und Verpflegungskosten würden auf den Kopf nur $65 betragen. Die Fahrt geht über Nashville, Chattanooga, Savannah und Jacksonville nach Tampa, wo die Einschiffung für Havannah erfolgt.

Tom Johnsons Orakelspruch.

Am 8. Januar wird die County Democracy zur Feier des Jackson-Tages im Sherman House ein Bankett veranstalten. Als Hauptredner für dieses erwartet man den Mayor Johnson von Cleveland. Die Einladung ist dem Mayor von Cleveland durch einen Vertreter des Klubs persönlich übermittelt worden, und zwar theilte dieser Herrn Johnson mit, es wäre der Wunsch des Vereins, bei dieser Gelegenheit „alle bekannteren Reform-Bürgermeister des Landes" als Gäste bei sich zu sehen. Darauf soll nun Herr Johnson erwidert haben: „Ja, was habe denn aber da ich mit der Sache zu thun? Reform! Die Reformer sehen immer nur rückwärts, ich aber bin ein Vorwärtsler." — Ob nun Herr Johnson die Einladung angenommen oder abgelehnt hat, weiß man nicht genau. Seine Antwort wurde übrigens, obgleich oder vielleicht weil man sie nicht richtig verstand, mit großem Beifall aufgenommen. Das versammelt gewesene Kriegsvolk hält im Grunde genommen von den „Reformern" gar nicht viel, und dankt es Tom Johnson, daß er nicht zu jenen gezählt werden will.

Der Winter ist da

Aber ist Euer Körper stark genug, um der strengen Kälte und den Wetterunbilden zu widerstehen. Wenn nicht, so seid Ihr Anfällen von Schüttelfrost, Erkältungen, Grippe oder Lungenentzündung ausgesetzt. Stärkt den ganzen Körper durch Einnehmen von

HOSTETTER'S MAGEN-BITTERS

ehe es zu spät ist. Es heilt auch Sodbrennen, Blähungen, Aufstoßen, Unverdaulichkeit, Dyspepsie, Schlaflosigkeit und Malaria. Kauft heute eine Flasche und fragt auch Euren Apotheker nach einem Frei-Exemplar unseres 1906 illustrirten Kalenders. Er ist des Aufhebens werth.

ROTHSCHILD & COMPANY

STATE & VAN BUREN STREETS

Von morgen Dienstag an bleibt der Laden bis Weihnachten Abends offen.

Das Lager ist das großartigste und reichhaltigste, die Bargains sind die größten, besten und befriedigendsten in Chicago.

Double Stamps Tuesday

Kommt morgen, vermeidet das unvermeidliche Gedränge nächste Woche und Ihr erhaltet 2 S. & H. Grüne Stamps für jede zehn Cents die Ihr ausgebt.

Noch zwei doppelte Stamp-Tage vor Weihnachten.

Deutsches Theater.

Wildenbruchs Schauspiel: „Die Haubenlerche" in vortrefflicher Darbietung.

Nächsten Sonntag: „Die Temperenzler", Schwank von Leon Treptow.

Von den sieben Rollen des Wildenbruch'schen Schauspieles „Die Haubenlerche" waren gestern Abend fünf mit Kräften besetzt, welche dem Wachsner-Ensemble noch nicht angehört haben, als besagtes Stück hier vor fünf Jahren gegeben worden war. Die Aufführung war damals eine ausgezeichnete, dasselbe Lob, ohne jede Einschränkung, ist auch betreffs der Darbietung von gestern Abend wieder am Platze.

Ueber die Mittel, die Wildenbruch gebraucht hat, um den „Gefühls-Sozialismus" lächerlich zu machen, welchen er durch seinen Papierfabrikanten August Langenthal vertreten läßt, werden die Meinungen ohne Frage sehr getheilt bleiben solange „Die Haubenlerche" sich auf der Bühne behauptet, daß das Stück bei guter Wiedergabe ein überaus wirksames ist, kann von Niemandem bestritten werden. Diese Wirkung hat es denn auch gestern Abend nicht versagt, wenngleich sich unter dem lieben Publikum ein leider nicht unbeträchtlicher Prozentsatz von Gemüthsmenschen befand, denen gerade diejenigen Stellen des Textes am spaßhaftesten vorkamen, durch welche der Verfasser einen Lachreiz nicht hat ausüben wollen.

Wer von den mitwirkenden Darstellern und Darstellerinnen seine Sache am besten gemacht, das würde sich schwer abwägen lassen. Den meisten Beifall erzielte Herr Marx, der den biederen Lumpenonkel „Ale Schmalenbach" zu verkörpern hatte. Diese Partie gehörte zu den Glanzrollen des seligen Pechtel, dem sie aber auch, um mit Fritze Kulasch zu sprechen: „auf dem Leibe geschrieben war". Für Herrn Marx lagen die Vorbedingungen zur Lösung seiner Aufgabe weit weniger günstig; es kann als neuer glänzender Beweis seiner hohen darstellerischen Befähigung erachtet werden, daß es ihm trotzdem gelang, selbst die Pechtel'sche Leistung in den Schatten zu stellen. — Herr Kreiß, der als „Paul Ilefeld" im Gegensatz zu dem ewig mißvergnügten Lumpenfaktor den arbeitsfreudigen Werkmann darzustellen hatte, war auch bei der früheren Aufführung der Träger dieser Rolle gewesen; er hat sie gestern ebenso mustergiltig gespielt wie vor fünf Jahren. Auch Frl. Beringer („Mutter Schmalenbach") trat in der gleichen Rolle auf wie früher und wurde ihrer Aufgabe in ebenso hohem Maße gerecht wie beim ersten Male. — Herr Stark, dem die Partie des frühreifen Cynikers und Weltweisen „Hermann Schmalenbach" zugefallen war, bot in dieser eine höchst gediegene Leistung. Er hielt sich von jeder Uebertreibung fern und brachte es sogar fertig, das Abstoßende zu mildern, welches für zart besaitete Seelen die erste Hälfte vom vierten Akt des Stückes hat. — Warme Anerkennung verdient Frau Marbach für die von ihr mit feinfühligem Verständniß und gründlichem dramatischem Vermögen besorgte Durchführung der Rolle „Julianens". — Herr Elfeld fand sich mit der nicht eben dankbaren Partie des braven „Aujust" in befriedigender Weise ab. — Von Frl. Schulz endlich, der Trägerin der Titelpartie, ist zu melden, daß sie eine sehr annehmbare Leistung geboten und den ihr zutheil gewordenen Beifall vollkommen verdient hat.

Für kommenden Sonntag steht ein neuer Schwank von Leon Treptow, betitelt: „Die Temperenzler", oder „In Vino Veritas", auf dem Spielplane. Zur Mitwirkung angekündigt werden u. A. die Damen Kolmar, Richard, Mueller und Roithmeyer, sowie die Herren Gros, Kleemann, Meltzer, Burgarth, Sprotte, Schmidt, Agerty und Praetorius. Der Vorverkauf von Eintrittskarten beginnt an der Theaterkasse, wie üblich, am Donnerstag.

Skat-Turnier.

An dem Skat-Turnier, welches der Chicagoer Skatverband gestern im Sherman House veranstaltete, nahmen 286 Spieler Theil. Das Ergebniß war folgendes:

1. Preis: Max Schuchart, 24 gewonnene Spiele.
2. Preis: Dr. H. Freund, 670 Punkte.
3. Preis: A. Doesell, Herz-Solo gegen 7.
4. Preis: P. Bamberg, 20 gewonnene Spiele (661 Punkte).
5. Preis: L. Rosenberg, 633 Punkte (20 Spiele).
6. Preis: A. J. Preis, Grand Ouvert (216 Punkte).
7. Preis: Karl Bachmann, Schippen-Turne gegen 5 (133 Punkte).
8. Preis: John Gedner, 20 gewonnene Spiele (577 Punkte).
9. Preis: J. G. Hines, 616 Punkte (17 Spiele).
10. Preis: Oskar Lage, Kreuz-Solo gegen 6.
11. Preis: John Schilling, 597 Punkte (19 Spiele).
12. Preis: Fred Grosse, 613 Punkte (13 Spiele).
13. Preis: Carl A. Herzog, Grand Ouvert (192 Punkte).
14. Preis: Emil Berthold, Schippen-Turne gegen 5 (120 Punkte).

Einwanderungsfragen.

Der abscheuliche Mädchenhandel. — Miethshäuser in Chicagos Armenvierteln.

Hilfe für die russischen Juden.

Für eine freisinnigere Auslegung der Einwanderungsgesetze trat vor dem „Council of Jewish Women" gestern Abend Frl. Sadie American ein, welche in vierjähriger Thätigkeit unter den Einwanderern auf Ellis Island reiche Erfahrungen gesammelt hat. Sie verwies darauf, daß Unkenntniß der Sprache die Ursache großer Grausamkeit und bitteren Unrechtes gegenüber den Auswanderern sei. Die traurigste Seite der Frage sei aber der Mädchenhandel, welcher noch immer bestehe. Unter dem Vorwande, der allein dastehenden jungen Einwandernden ein Heim zu bieten, bis sie ihr eigenes Brod verdienen könne, veranlaßten Schurken Mädchen, ihnen zu vertrauen. Die Unglücklichen würden dann zu einem Leben der Schande gezwungen. Dieser schmachvolle Handel werde in New York sowohl von Männern wie von Weibern getrieben und erst dann unterdrückt werden, wenn in jedem Einwandererhafen Wächter angestellt sind, um die Verbrecher den Gerichten zu überliefern. Zum Schutz der Harmlosen seien neue Gesetze erforderlich, strengere Einwanderungsgesetze seien nicht nöthig. Der Verband solle mit ähnlichen Gesellschaften dahin wirken, daß die Einwanderungsgesetze milder ausgelegt und nicht Sprachunkenntniß, Rasse oder Religion zur Ausschließung der Ankömmlinge benutzt werden.

Dr. Hirsch pflichtete der Dame bei und meinte, daß Menschen, welche sich mit Mädchenhandel beschäftigten, gehängt werden sollten, denn das sei ein schlimmeres Verbrechen als ein in der Aufregung begangener Mord.

Frl. Bahldauf von Pittsburg, Prof. Graham Taylor, Chicago, und Frau Louis Waehle, Louisville, behandelten die Frage der sozialen Siedelungen und äußerten sich scharf über Gesellschaftsdamen, welche sich aus Spielerei an der Sache betheiligen. Richter Mack empfahl dem Verband einen engeren Anschluß an die nationale jüdische Wohlthätigkeits-Gesellschaft.

Frau Sadie T. Wald schilderte die entsetzlichen Wohnungsverhältnisse in den Armenvierteln, namentlich an der Liberty Str. Auf die Zustände und auf die Benutzung von in „Schwitzbuden" hergestellten Kleidern führte sie die große Verbreitung der Lungenschwindsucht zurück. Frau Wald erklärte, daß nur wenige Miethskasernen in den Armenvierteln ohne Schwindsüchtige seien, in manchen seien fünf bis zehn solche Kranke. Wo die städtischen Gesundheitsbehörden sich nicht um derartige Massenquartiere bekümmerten, seien diese wahre Pesthöhlen.

Aus den Erörterungen ergab sich, daß im letzten Jahre 107,000 Juden in New York eingewandert sind, davon 3400 weiblichen Geschlechts; 300 der letzteren wurden nur durch das Eingreifen des Council of Jewish Women vor der Ausweisung gerettet. Der Verband wird sich künftig jedes weiblichen jüdischen Einwanderers annehmen.

Unter hiesigen Juden ist eine Bewegung in Gang gekommen, $50,000 aufzubringen, um die hier erwarteten Schaaren russischer Juden zu unterstützen, bis sie sich selbst ernähren können. In einigen Tagen soll zu dem Zweck auf der Westseite eine Massenversammlung stattfinden. $3000 sind bereits eingegangen. Für den allgemeinen jüdischen Hilfsfonds wurden gestern auf der Westseite $1700 beigesteuert, allein $1260 vom Independent Western Star-Orden. Der Fonds ist auf $110,000 angewachsen, und Schatzmeister Greenebaum hat abermals $20,000 nach New York senden können.

Morgen Nachmittag findet bekanntlich im Auditorium die große Benefizvorstellung der vereinigten Theaterleiter Chicagos für den russisch-jüdischen Hilfsfonds statt. Der Vorverkauf von Eintrittskarten ist ein sehr erfreulicher. Die Vorstellung beginnt um ein Uhr.

Schulhaus-Weihe.

Im Beisein von mehr als 3000 Menschen wurde gestern das prächtige neue Schulhaus der evangelisch-lutherischen St. Lukas-Gemeinde, Belmont Ave. und Perry Str., eingeweiht. Dem eigentlichen, vom Seelsorger der Gemeinde, Pastor J. E. A. Mueller, vollzogenen Weiheakt ging ein Festgottesdienst voraus, in welchem Professor Th. Brohm vom Lehrerseminar zu Addison predigte. Die Hauptfeier, an welcher auch der Jünglings- und Jungfrauenverein, ein Kinder-Massenchor sowie der Lehrerchor thätigen Antheil nahmen, fand am Nachmittag statt, des Abends war das Schulhaus festlich erleuchtet und Pastor August Burgdorf von Harlem hielt eine Lehrpredigt.

— Darum.—Mann (Hauswirth, zu seiner Frau): Ist das aber heute bei Müllers oben ruhig. Sonst hört man sie den ganzen Tag über schreien und zanken.—Frau: Ja, Frau Müller hat, wie sie mir vorhin auf der Treppe sagte, ihr Gebiß verlegt und kann es trotz allen Suchens immer nicht finden.

CASTORIA

für Säuglinge und Kinder.

Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt

Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — „Merely Mary Ann."
Studebaker. — „The Rose of the Alhambra."
Colonial. — „Forty-five Minutes from Broadway."
Illinois. — „Mlle. Modiste".
Garrick. — „Babes in the Woods."
Grand Opera House. „The Virginian."
Chicago Opera House. — „His Honor the Mayor."
Bush Temple. — „Camille."
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Fields Columbian Museum. — Samstag und Sonntag ist der Eintritt frei.

Die Frage einer Erhebung Polens.

Ein Kenner polnischer Verhältnisse schreibt der Köln. Ztg. aus Warschau, Ende November:

Das große Schauspiel im Osten, dem wir bisher nicht allzu betheiligt gegenüber gestanden, hat eine Wendung genommen, die uns näher zu berühren geeignet ist. Aus dem großen Chaos von Problemen hat sich plötzlich klar und deutlich eine Frage losgelöst, die auch von uns eine Antwort fordert: Wird sich Polen erheben oder nicht? Es wäre sonderbar gewesen, wenn der Umschwung, der den Grafen Witte an das Staatsruder brachte, dem ganzen Volke den großen Freiheitserlaß und den Finnen ihre widerrechtlich geraubte Verfassung verschaffte, nicht auch dem flammenden Patriotismus der Polen die Lösung ihrer Herzensfrage als nahe, als greifbar, ja als beinahe schon vollzogen hätte erscheinen lassen. Wer die Tage in Warschau miterlebt hat, in denen die Wiedergewährung der finnischen Verfassung mit solcher Leichtigkeit dem Freiheitserlaß folgte und damit plötzlich auch auf alle anderen Wünsche ein grelles Licht nächster Hoffnung fiel, wird sie so leicht nicht vergessen.

Am Sonntag, den 5. November, zog ein endloser Zug von mindestens 200,000 Menschen durch die Straßen von Warschau mit 33 kostbar gestickten polnischen Fahnen — wo man sie hergenommen hat, weiß ich nicht — alles in bester Ordnung, Damen der Gesellschaft Arm in Arm mit Arbeiterfrauen, Kleinbürgern des polnischen Mittelstandes, geführt von Herren, die den Zug ordneten und ihm vorangingen, um Kosaken- und Dragoner-Patrouillen, die des Weges zogen, in Güte zu überreden, ihnen Platz zu machen. Alle sangen, und wer es nicht aus Freude an der Sache that, that es aus Freude an der Begeisterung an sich, immer mächtiger das alte Lied: Noch ist Polen nicht verloren! Jeder glaubte die Autonomie Polens schon gesichert; Flüchtlinge, die in den letzten Tagen aus Russisch-Polen in Deutschland eintrafen, sind dort sehr erstaunt gewesen, daß die Autonomie noch nicht gegeben war, daß vielmehr Graf Witte den Abordnungen klipp und klar mit Nein geantwortet hat.

Wer den Taumel gesehen hat und die Enttäuschung nachfühlen kann, müßte denken, daß eine national-polnische Erhebung vor der Thüre steht. Aber das große Feuerwerk der flammenden Begeisterung hat die realen Faktoren und Bedingungen einer solchen Erhebung vergessen lassen. Würde man sich weniger um die Sensationen, um Todte und Hingerichtete, um Ausgeplünderte und Verstümmelte und mehr um die Gruppirung der wirklichen Machtfaktoren politischer, sozialer und ideeller Art kümmern, so stände man dem Schauspiele des Ostens verständnißvoller gegenüber. Auf russischer Seite scheint der nationalen Freiheit Polens manches günstig zu sein. Bekanntlich hat die Versammlung der liberalen Semstwomänner bereits Anfang Oktober die Autonomie Polens beschlossen. Dieser Beschluß stellt die Stimmung der Liberalen der russischen Gesellschaft dar. Es verlohnt sich vielleicht, seinen inneren Gründen näher zu kommen. Daß die polnische Gesellschaft ihre Mitwirkung an der gemeinsamen Opposition von der Autonomie Polens abhängig machte, mag in Betracht gekommen sein. Abgesehen davon aber, folgerten die Liberalen Rußlands etwa so:

Rußland habe von einem unfreien Polen nur Schwierigkeiten zu erwarten, und wenn nationale Freiheiten gegeben würden, so würde Polen doch niemals auch nur den Willen haben, sich ganz von dem russischen Reiche zu trennen; denn es habe die Zugehörigkeit zu Rußland um seiner Industrie willen nöthig; Rußland sei der unentbehrliche Abnehmer der polnischen Waaren. Dieser Grund mag richtig sein, und doch wird die russische Regierung ihm niemals stattgeben können, da das Beispiel der polnischen Freiheit auf andere Theile des Reiches sehr unliebsam nachwirken würde, auf Theile, die durch keinerlei wirthschaftliche Interessen, so wie Polen, an Rußland gebunden sind. Und ferner: wer kann verbürgen, daß der polnische Landadel, der die nationale Bewegung führt, nicht die Interessen einer Industrie, die in den Händen von Deutschen und Juden liegt, unbedenklich opfern würde? So hat denn auch Witte entgegen dem Semstwo-Beschluß die Autonomie Polens zurückgewiesen. Es wäre nicht nöthig, darüber so sehr erstaunt zu sein und diese Zurückweisung mit dem Einfluß des deutschen Kaisers zu erklären, wie es in allen polnischen Zeitungen geschehen ist.

So besteht für eine freiwillige Gewährung der Autonomie wenig Aussicht. Und die Möglichkeit sie zu erzwingen? Die Masse der Bevölkerung Russisch-Polens hat nicht diejenige Homogenität, die einer großen nationalen Erhebung mit bewaffneter Hand Nachdruck und Grundlage verleiht. Sie theilt sich sozial in die agrarische und industrielle Oberschicht, die durch tiefe wirthschaftliche und nationale Gegensätze gespalten wird, in die Mittelschicht der Intelligenz und des polnischen Mittelstandes, in die Unterschicht der Bauern und Arbeiter. Ebenso tief wie die soziale geht die nationale Trennung in Polen, Juden und Deutsche.

Das polnische Judenthum ist einerseits seiner Natur nach international, es hat noch auf jede nationale Bewegung zersetzend gewirkt und ist andererseits durch seine materiellen Interessen natürlicher Gegner jeder nationalen Erhebung. Es ist nicht nur zahlreich, sondern auch wirthschaftlich stark, und sein Einfluß — gestützt auf die wirthschaftliche, zum Theil auch geistige Ueberlegenheit — viel größer, als man glaubt. Man sprach von antisemitischen Unruhen im Anschluß an die Vorgänge von Kiew und Odessa, doch gibt es wohl niemand in Russisch-Polen, der eine solche Bewegung in Warschau oder Lodz heute noch für möglich hielte. So hätte jede nationale Bewegung dort sich gegen das gesammte Judenthum durchzusetzen. Was das heißt, wissen alle, die jemals den Boden des Landes betreten haben.

So stützt sich denn auch in erster Linie auf das Judenthum die andere Richtung der Bewegung, die überall der nationalen entgegentritt und im Grunde genommen die tiefere und gefährlichere ist: die soziale. Vor kurzem hielt ein allpolnischer Redner in einer Straße von Warschau von den Sprossen einer an einem Hause lehnenden Leiter eine Rede über die Freiheit Polens; plötzlich erschien ein Trupp Volkes, meist Juden, und zwang ihn durch Schreien und Johlen zum Verlassen seines Standpunktes, worauf ein Jude die Sprossen bestieg und vor dem nunmehr schweigenden Auditorium die große Anklage gegen den Kapitalismus schleuderte. Dieser Vorgang ist bezeichnend. So greifen soziale und nationale Gegensätze ineinander.

Die allpolnische Bewegung stützt sich im wesentlichen auf den Landadel, die Aristokratie und den Mittelstand, vielleicht diejenigen Kreise, die durch Abordnungen und Presse am meisten Lärm machen, aber schließlich doch nur ein Theil, und nicht der mächtigste, des Volkes sind. Der Arbeiter mag national sein, aber in erster Linie ist er Sozialist, und wenn auch die polnische sozialdemokratische Partei nicht international ist, so kommt doch auch bei ihr das Nationale erst in zweiter Linie. Und zudem ist sie nicht die einzige Arbeiterpartei — und die anderen, in erster Linie der „jüdische Bund", haben mit nationalen nicht das geringste zu thun. Daß die industrielle Aristokratie sich für die polnische Freiheit nicht allzu viel erwärmen wird, liegt auf der Hand. Es sind zum größten Theil Deutsche und Juden, und ihre ganzen Interessen drängen sie zu Rußland. Und der Bauer? Rußland hat sich zur Zeit der Besitzergreifung Polens des alten Regierungsmittels, das alle Völker und mit besonderem Erfolg Rom angewandt haben, mit Geschick bedient und die sozialen Regungen gegen die nationalen mobil gemacht. Rußland hat den polnischen Bauern aus der Leibeigenschaft befreit, ihm Land gegeben und die persönliche Freiheit. Das hat der Bauer nicht vergessen. Und noch heute heißt für ihn, den allpolnischen Bestrebungen des Landadels folgen soviel wie der Gefahr entgegengehen, in seine Herrschaft und Leibeigenschaft zurück zu verfallen. Man hat auf polnischen Dörfern polnisch-nationale Agitatoren durchgeprügelt. So geht die national-polnische Bewegung nicht allzu tief, jedenfalls nicht tief genug, um das Land zum Aufstand zu bringen. Ihr Herd ist Warschau — auf dem Lande ist weniger davon zu spüren, und in Lodz und den anderen Industriestädten wird sie fast gänzlich von der sozialen Erregung verschlungen. Man wird Umzüge und Versammlungen halten, Abordnungen senden und Schulstreiks veranstalten, aber etwas anderes ist es, sich zu entrüsten und zu begeistern und zu den Waffen zu greifen.

Föhn.

München, im November.

Das Schweigen im Walde, die Mittagsstille und zahllose andere Stimmungen der Natur stehen als unvergängliche Gestalten im Götterhimmel der Kunst; der Föhn hat seinen großen Apostel noch nicht gefunden. Das ist seltsam! Denn unter den Erscheinungen der Alpenwelt ist er sicherlich die gewaltigste; wer seinen heißen Athem einmal fühlte, wer ihm je in das tiefblaue Auge sah, der vergißt ihn nie.

Gestern wehte er schon wieder, nachdem er erst vor wenigen Wochen am ganzen Nordabhang der Alpen Verheerungen angerichtet hatte, die an den Föhnsturm von 1885 erinnerten. Wie gewöhnlich trat er auch gestern aus dem Rahmen eines glitzernden Wintertages hervor, den er schnell besiegte; rasch schmolz der Schnee unter dem Hauch des „Schneefressers".

Das Eigenartige dieses Windes liegt nicht allein in seiner Kraft, in den kurzen, heißen Stößen, welche bald die kalten Luftströmungen verdrängen — es liegt hauptsächlich in der Stimmung, die er in der Landschaft hervorzaubert. In München selbst empfindet man nur das plötzliche Steigen der Temperatur, aber schon draußen im Isarthal beginnt die Föhnlandschaft. Die Alpen, die sonst in dämmernder Ferne bleiben, sind nahe gerückt, so nahe, daß es nur noch ein Sprung zu sein scheint bis Tegernsee, und die durchsichtige Luft, die Segantini so wunderbar malerisch zu erfassen wußte, liegt über dem Panorama wie ein zarter Zauberschleier. Nördlich stehen schwere Wolkenmassen, aber im Gebiete des Föhn lächelt der Himmel im tiefsten südlichen Blau. Schon ist die Sonne untergegangen; doch eine goldene Wolkenkette über den Alpen wirft ihren Glanz zurück, man fühlt sich zurückversetzt in die Stimmung eines späten Sommerabends. Allmählich werden die Farben geisterhafter; violette Schleier breiten sich über die Schneefelder an den Abhängen des Flusses, erschrocken blickt das Auge des Winters auf die hereinbrechenden Gewalten des heißen Windes. Tiefe Stille weit hinaus.... und dann plötzlich wieder ein kurzer, heißer Stoß, unter dem sich die Zweige biegen. Ein Kampf von unsichtbaren Gewalten ist entbrannt — Schlag auf Schlag, Stoß auf Stoß, immer weiter schwindet die Wolkenwand im Norden, frohlockend funkelt das blaue Leuchten des Himmels: der Föhn hat gesiegt, aber es ist nur ein Scheinsieg, bald werden die grauen Nebelmassen vordringen, denn die Gesetze der Natur sind mächtiger als der Föhn, und er muß zurückkehren in die Thäler des Südens, aus denen er kam.

Die Bewohner der Berge fürchten ihn, und der Alt-Münchener mag ihn nicht, denn es heißt, daß er das Bier schal macht; aber das sei ihm verziehen wegen der Schönheit, die sich in seinem Gefolge befindet.

Blutige Ironie.

Die russische Zeitung „Syn Otiecz" bringt die folgende „Szene aus dem Leben": Zwei Greisinnen, von denen eine schwerkrank ist, unterhalten sich miteinander: „Du stirbst wohl bald, meine Liebe?" — „O bald, sehr bald; ich fühle es." — „Hast du auch Geld für ein Begräbniß?" — „Ach nein; ich habe nichts." — „Dann wäre es das Beste, wenn du auf den Platz Kazanski gingest." — „Was soll ich denn dort?" — „Man sagt, daß General Trepow dort auf das Volk schießen läßt. Wer getödtet wird, bekommt auf Staatskosten einen Sarg, einen Geistlichen und ein Grab. Alles umsonst und wahrhaft christlich — wie es sich gehört. Ueberlege es dir wohl, Liebe. Du weißt sehr wohl, daß kein Geld da ist, um dich zu beerdigen. Du weißt sehr gut, wieviel ein christliches Begräbniß werth ist."

— Ein Schwerenöther. — A.: Ich bin aus Graz, mein Herr. — B.: Aha, darum auch so „graziös"?

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Deutscher Junge von 14—18 Jahren, der Lust hat, auf der Farm zu arbeiten, nahe Chicago. Nachzufragen: 5152 Bishop Str., unten, hinten. modi

Verlangt: Gute Waiter für stetige Arbeit in Restaurant. 261 Süd Clark Straße. modi

Verlangt: Mann an Lathe und Schrauben-Maschine. Cullman Wheel Co., 1024 Dunning Str.

Verlangt: Kürschner an Pelzröcke. M. Freytag, 268 Ost Madison Str.

Verlangt: Erste Hand an Brot, Rolls und Kaffeekuchen. 433 Milwaukee Avenue.

Verlangt: Ein guter Helfer an Cakes. 433 Milwaukee Avenue.

Verlangt: Ein guter Gärtnergehilfe. 1409 West Madison Straße.

Verlangt: Zweite Hand an Brot und Rolls. — 6513 Cottage Grove Avenue.

Verlangt: Ein Junge an Cakes zu helfen. 584 Ogden Avenue. modi

Verlangt: Glaser. Nachzufragen 1264 Milwaukee Ave.

Verlangt: Stetiger Mann, um Pferd zu besorgen und allgemeine Arbeit im Hause zu verrichten. Gutes Heim für den rechten Mann. 829 Milwaukee Ave.

Verlangt: Junge, die Bäckerei zu lernen. 1000 S. Clifton Park Ave.

Verlangt: Erster Klasse Tinner, verheiratheter Mann vorgezogen. Stetige Arbeit das ganze Jahr. 2729 Cottage Grove Avenue.

Verlangt: Junger Mann an Cakes. 177 Webster Ave.

Verlangt: Guter Junge im Butchergeschäft. Einer mit Erfahrung vorgezogen. 701 Byron Str., Ecke Paulina Str.

Verlangt: Guter Mann, auf dem Land zu arbeiten. 1374 Lincoln Ave.

Verlangt: Junger Mann als Porter für Restaurationsarbeit. Frisch Eingewanderter bevorzugt. 151 S. Clark Str., erster Stock.

Verlangt: Eine junge dritte Hand an Brot und Cakes. 839 W. 22. Str.

Verlangt: Butcher für gewöhnliche Arbeit. 153 E. North Ave.

Verlangt: Ein lediger Mann, um Pferde zu besorgen. Muß auch fahren können. 304 E. North Ave.

Verlangt: Junge an Brot, einer der schon in Bäckerei gearbeitet hat, vorgezogen. 970 Clybourn Ave.

Verlangt: Junge an Cakes. 123 Ost Fullerton Avenue.

Verlangt: Männliche Hilfe für irgend eine Arbeit in Hotels, Saloons, Restaurants, Privathäuser und Fabriken, Stallarbeiter, Butchers. 76 Lasalle Str.

Verlangt: Ein älterer Mann zum Saloon reinmachen. $10 per Monat, Kost und Logis. 985 Nord Rockwell Straße.

Verlangt: Ein guter Saloon-Porter. 1355 Wabash Avenue.

Verlangt: Porter für Saloonarbeit. 59 S. Desplaines Str., Saloon. modi

Verlangt: Porter für Saloon. 121 W. Lake Str., Ecke Desplaines.

Verlangt: Supperwaiter im Restaurant. 447 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein starker Junge. $4.50 zum Anfang. R. Zwick, 204 Illinois Straße.

Verlangt: Guter Cakebäcker. 496 E. Division Str. modi

Verlangt: Junge, der das Barbergeschäft erlernen will, wird gleich aufgenommen. 44 Willow Str.

Verlangt: Ein erfahrener Bäckerwagentreiber. Nachzufragen zwischen 6 und 7 heute Abend, im Basement Saloon, Fifth Ave. und Monroe Str.

Verlangt: Porter. 350 Lincoln Ave.

Verlangt: 2 gute Schneider. 55 Center Str.

Verlangt: Abpresser an Hosen. 220 W. Division Str.

Verlangt: Treiber für Bäckerwagen. 2358 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Sofort dritte Hand an Brot und Cakes. 2023 Lincoln Ave.

Verlangt: Tinner. 2309 West Erie Str., Ecke 46. Ave. Lake Str. Car.

Verlangt: Guter Wagenschmiedhelfer. 139 Wells Straße.

Verlangt: Junger Mann für Porterarbeit im Saloon, muß am Tisch aufwarten. $5 die Woche, Kost und Logis. 137 Wells Straße.

Verlangt: Guter Junge in Bäckerei. 268 Sedgwick Straße.

Verlangt: 25 Arbeiter für Cord Holz zu schneiden, nahe Chicago; 10 Männer für Eisen-Mine in Michigan; freie Fahrt. 666 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein intelligenter junger Mann als Versandt-Clerk und Storehelfer; stetige Stelle, ein solcher, welcher der polnischen Sprache mächtig ist, bevorzugt. Mai, 146 Wells Str.

Verlangt: Ein guter Porter, nur ein solcher braucht vorzusprechen. Schafer, Irving Park Blvd. und Elston Ave. modimi

Verlangt: Backsteinmaurer. 23. und La Salle Straße. samo

Verlangt: Arbeiter für Nachtarbeit. John B. Agnew, Lawrence und Evanston Ave. 6dz,1w

Verlangt: Fabrikarbeiter, Carpenters, Männer für Waldungen. Zimmer 3, 159 Washington Str. samo

Verlangt: Junge, zum Tabak-Strippen. 1366 E. Cornelia Str., nahe Clark. samo

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Erster Klasse Agenten für die Stadt, von Ofen-Fabrikanten; stetige Beschäftigung. Anzufragen bei J. R. Burks, 297 Wabash Ave. 10dz,1wX

Verlangt: Eisenbahnarbeiter nach Süden, Norden und Westen, freie Fahrt; Farmarbeiter und Corn-Huskers, billige Tickets nach Memphis, Vicksburg u. New Orleans. Roß Labor Agency, 117 Canal Str. 10dz,1wX

Verlangt: Erfahrener Saloonporter, stetige Beschäftigung; guter Lohn. Anzufragen: 270 Colorado Ave., Ecke Kedzie. somo

Verlangt: Guter Hufschmied, der auch Wagenarbeit versteht; stetige Arbeit und guter Lohn. Adr.: O. 528, Abendpost. 9dez,1wX

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Mann sucht Arbeit, kann gut Boiler tenden und sich sonst nützlich machen. Emil Blazek, Nr. 27 Churchill Straße. modi

Gesucht: Junger Porter, flink, kann Bar tenden, aufwarten, sucht Stellung. Adr.: K. 481 Abendpost.

Gesucht: Lediger Mann sucht Stellung als Porter, sieht nicht auf hohen Lohn, wünscht gute Heimath. A. H., 543 Blue Island Avenue.

Gesucht: Guter Cakesbäcker, Konditor, wünscht stetige Arbeit. Adr.: K. 469 Abendpost.

Gesucht: Erste Hand an Brot und Rolls wünscht stetigen Platz. Kann selbständig arbeiten. 611 31. Str.

Gesucht: Junger Mann wünscht Porterstelle im Saloon. 432 Larrabee Str., hinten, oben.

Gesucht: Deutscher Buchhalter und Korrespondent sucht Stelle. Anton Weiß, 12 Mohawk Str.

Gesucht: Junge sucht Stelle als Porter. Vorzusprechen 234 N. May Str., hinten.

Gesucht: Deutscher, 25 Jahre alt, sucht irgendwelche Beschäftigung. Anton Weiß, 96 Clybourn Ave.

Gesucht: Bartender mit langjähriger Erfahrung und Zeugnissen sucht Stelle, auch auswärts. 126 Ree: Str.

Gesucht: Junger Mann sucht Stellung für Pferde besorgen, Hausarbeit oder irgend eine Beschäftigung. 124 Ost Fullerton Avenue.

Gesucht: Brotbäcker sucht Arbeit als dritte Hand. 42 Burling Str. Ufthauer.

Gesucht: Deutscher Junge sucht Stelle als Porter, kann auch hinter der Bar helfen. J. Lackner, 5011 Justine Straße.

Gesucht: Deutscher Junge wünscht ein Handwerk zu erlernen, Klempnerei vorgezogen. 5223 Bishop Straße.

Gesucht: Bildhauer, tüchtig, sucht Beschäftigung im Holz. Adr.: 214 Augusta Str., hinten.

Gesucht: Verheiratheter Mann sucht irgendwelche Beschäftigung. Scheut keine Arbeit. 587 N. Halsted Str.

Gesucht: Ein Deutscher, 29 Jahre alt, sucht Stelle als Porter oder für Hallenarbeit. Scheut keine Arbeit. Adr. Wm. Petznik, 807 Asbury Ave., Evanston, Ill.

Gesucht: Frisch eingewanderter deutscher Junge, 16 Jahre alt, wünscht in Bäckerei zu arbeiten. Vorzusprechen: 100 Mohawk Str. Jurek.

Gesucht: Junger deutscher Barbier sucht gute Stelle, versteht sein Geschäft gut. 100 Mohawk Str. Jurek.

Gesucht: Feuermann sucht Stelle, 2 Jahr im Land. 22 Bauwans Str., 2. Floor. modi

Gesucht: Frisch eingewanderter Maschinenschlosser wünscht Arbeit. 118 Augusta Straße.

Gesucht: Porter, kurze Zeit in Chicago, sucht Stelle. Adr.: K. 482 Abendpost. modi

Gesucht: Tüchtiger Bäcker, frisch eingewandert, sucht Beschäftigung. Offerten mit Lohnangabe. — Fricke, 648 Nord Park Ave. somo

Gesucht: Ein guter Packer mit guten Empfehlungen, frisch eingewandert, sucht Stellung. Adr.: Carl Marsh, 1351 Nord California Ave. somo

Gesucht: Junger Mann, Telegraph-Operator, sucht Stellung. Manz, 2127 James Str. 7dz,1wX

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Cash Girls und Boys. Nachzufragen mit Schul-Zertifikaten beim Superintendenten zwischen 8 Uhr Morgens und 6 Uhr Abends.

Rothschild & Company,
State und Van Buren Straße.
3lok,X*

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: 300 Verkäuferinnen für die folgenden Departments:
Lederwaaren,
Stationery,
Toilette-Artikel,
Notions,
Strumpfwaaren,
Regenschirme,
Fancy-Waaren,
Taschentücher,
Linnen,
Spielwaaren,
Artikel für Raucher.
Ferner tüchtige Verkäuferinnen für:
Schmucksachen,
Silberwaaren,
Schuhe,
Bilder,
Handschuhe.
Zu erfragen, fertig zur Arbeit, auf dem achten Stockwerk, State Straße Front.
The Fair,
State, Adams und Dearborn Straße.
somdimi

Verlangt: Erfahrene Verkäuferinnen für
Spielwaaren,
Crockery,
Schuhe,
Unterzeug,
Candies,
Groceries,
Domestics.
Wieboldts,
931—945 Milwaukee Avenue.

Verlangt: Erfahrene Maschinenmädchen an Damenmänteln und Skirts. 22 Potomac Ave. Strauß. modi

Verlangt: Erster Klasse Taschenmacher an Coats. 558 N. Paulina Str.

Verlangt: Erfahrene Verkäuferinnen, sowie 16 Jahre alte Mädchen. Sidders Fair, 285 North Ave. modimi

Verlangt: Maschinenmädchen, Taschenmacher, Seamers, Stitchers an Hosen. 73 Ellen Str., nahe Milwaukee und Wood Str. mdimi

Verlangt: Mädchen zum Nähen an Power-Maschinen, auch Mädchen bei Hand zu nähen. 405 Webster Ave.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein Mädchen für kleine Familie, Hausarbeit. 2221 Nord Hermitage Ave., 2. Flat. modi

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 3309 Calumet Ave.

Verlangt: Frau oder Mädchen mit Erfahrung in Küche, um Koch zu helfen, 4 Uhr fertig, ohne Sonntag; $6; guter Platz. Sears, Roebuck Restaurant, New Plant, Kedzie Ave. und Harvard Str. Mr. Franker.

Verlangt: 8 Scheuerfrauen für Hot Springs, Kost u. Logis, freie Reise. Morrell Agency, 48 Clark St.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in Familie von 3 Erwachsenen. 418 W. Division Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit im Boardinghaus. 2232 Archer Ave.

Verlangt: Ein junges Mädchen für Hausarbeit. 3559 S. Halsted Str.

Verlangt: Köchinnen und 20 Mädchen für Hausarbeit. 3423 S. Halsted Str.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3603 S. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1425 Diversey Boulevard, Ecke Best Ave.

Verlangt: Aeltere Frau für Hausarbeit. 1351 Osgood Av., nahe Grace Str.

Verlangt: Mädchen von 14—16 Jahren zur Stütze der Hausfrau. Keine Wäsche. Schaad, 1052 W. 22. Str., Ecke Oakley Ave.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Eine deutsche Frau für alle Hausarbeit. Muß zu Hause schlafen. 359 Blue Island Ave.

Verlangt: Ein Küchenmädchen. 149 Ost North Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Gutes Heim. Nachzufragen im Drygoodsstore, Lake Str. und Western Ave.

Verlangt: Ein gutes Zimmermädchen. Rexford Hotel, 100 E. Randolph Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 425 Orchard Str.

Verlangt: Mädchen von 16 Jahren für Hausarbeit sofort. 333 Southport Avenue.

Verlangt: Köchin für 1. Kl. Privathaus. Hausmädchen und Haushälterin. 76 La Salle Str.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 1614 Nord Leavitt Straße.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. Mausbach, 194 Center Str.

Verlangt: Ein Stubenmädchen. 3700 Forest Ave.

Verlangt: Mädchen für Küchenarbeit. 59 Süd Desplaines Str., Saloon. modi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 431 N. Robey Str., 3. Flat.

Verlangt: Ein junges Mädchen bei der Hausarbeit zu helfen, bei alter Frau. 289 Hudson Ave., oben.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 432 LaSalle Ave.

Verlangt: Mädchen für zweite Arbeit. 4415 Ellis Ave.

Verlangt: Ein gutes deutsches oder ungarisches Mädchen, welches fähig ist die allgemeine Hauswirthschaft zu führen. 2 in Familie. Guter Lohn und gutes Heim für die richtige Person. Schwartz, 706 N. Maplewood Ave. modimi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Gutes Heim. 2 Erwachsene. 445 Garfield Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß zuhause schlafen. 1205 Belmont Ave.

Verlangt: Sofort 50 Mädchen für Restaurants, Privathäuser und Fabriken, beste Löhne. Jos. Kolb's Vermittlungs-Bureau, 772 Milwaukee Ave. mmifrsa

Verlangt: Ein junges Mädchen aus achtbarer Familie für Hausarbeit. 1723 Belmont Ave., 1. Flat.

Verlangt: Ein älteres Mädchen oder Frau, welche Lust hat, aufs Land zu gehen, als Haushälterin bei älterem Herrn; guter Lohn. Zu erfragen: 1629 Barry Ave. nahe N. Clark Str., 1. Floor.

Verlangt: Mädchen von etwa 14 Jahren, auf zwei Kinder zu achten, muß zuhause schlafen. Mrs. George, 1911 Nord Hamilton Avenue.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; Lohn $5. Nachzufragen: 414 La Salle Ave. samo

Verlangt: Handwerker sucht gute Haushälterin; nur eine vernünftige, welche mit Kindern umzugehen versteht. Sofort vorzusprechen: 430 East Belmont Str. samo

Verlangt: Gutes, nettes deutsches Mädchen, aus guter protestantischer Familie, für allgemeine Hausarbeit, in Familie mit vier Kindern; gute Stellung und guter Lohn. Nachzufragen: 1314 Judson Ave., Evanston. 9dez,1wX

W. Fellers, das einzigste, größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel. Dearborn 2281. 2nv,*

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht allgemeine Hausarbeit, spricht englisch. 318 Larrabee Str.

Gesucht: Eine junge Wittwe mit einem Kind sucht Arbeit als Haushälterin. Anzufragen: 793 Nord Ashland Ave., 2. Stock.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit. Kann kochen, waschen und bügeln. 1542 50. Str.

Gesucht: Junges Mädchen von 20 Jahren, mit der Arbeit vertraut, sucht Stelle. Bitte zu adressiren: L. N., Box 113, Breedsville, Mich. modi

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit. 2949 Grand Ave., Cragin. — Bitte vorzusprechen.

Gesucht: Deutsches Mädchen, 15 Jahre alt, sucht Stelle für leichte Hausarbeit. 68 Eugenie Str. Mrs. Russo.

Gesucht: Wäsche nach Hause zu nehmen. Schickt Postkarte. 203 Sheffield Ave., 1. Floor.

Gesucht: Junges deutsches Mädchen, 16 Jahr alt, frisch eingewandert, sucht Posten zur Hilfe der Hausfrau oder bei Kindern. W. F., 1239 N. Ashland Ave., hinten, oben.

Gesucht: Mädchen von 13 Jahren sucht Stelle zur Stütze der Hausfrau. 13 Howe Str., hinten.

Gesucht: Eine anständige Frau im mittleren Alter sucht Arbeit einige Tage in der Woche, privat oder Geschäft. 152 Dayton Str., hinten, oben.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. 5032 Aberdeen Str. Bitte persönlich vorzusprechen.

Gesucht: Frau sucht Stelle bei einem Mann für Haushalt. 127 West 22. Straße, hinten, oben.

Gesucht: Junge deutsche Frau sucht Stelle als Wirthschafterin. Adr.: K. 464 Abendpost.

Gesucht: Frau sucht Stelle, um Kranken und Wöchnerinnen aufzuwarten. 1100 N. Albany Ave.

Gesucht: Deutsche Frau sucht Wasch- und Reinmacheplätze. 587 N. Halsted Str.

Gesucht: Gutes deutsches Mädchen sucht Stelle für Geschirr waschen oder Hausarbeit. 99 McReynolds Straße, vorne, unten.

Gesucht: Selbstständige Köchin sucht Stelle für Business-Lunch. 348 W. Chicago Avenue.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle als zweite Köchin in Restaurant oder in Privathaus als Köchin. Rausch, 255 W. Ohio Str.

Gesucht: Eine deutsche starke Frau sucht Wasch- und Reinmacheplätze. Klein, 20 Goethe Str.

Gesucht: Mädchen sucht Stelle in respektabler Familie. 98 LaSalle Ave., 1. Floor.

Gesucht: Junges erfahrenes Mädchen sucht Stelle, im Laden zu helfen. 273 Mohawk Str., hinten.

Gesucht: Starkes deutsches Mädchen, spricht etwas englisch, sucht Stelle für Hausarbeit. 129 Vedder Str., hinten.

Gesucht: Deutsches Mädchen, frisch eingewandert, sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit. 365 Larrabee Str., hinten.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit, nicht unter $4, am liebsten auf der Nordseite. Persönlich vorzusprechen. 281 Blackhawk Str.

Gesucht: Erfahrene Krankenwärterin wünscht Plätze um Kranke oder Wöchnerinnen zu pflegen. Pauline Guttropf, 177 Clybourn Ave. mdi

Gesucht: Deutsches Mädchen, gute Köchin, sucht in feiner Familie, dauernde Stellung. Zu erfragen 1435 Irving Park Blvd.

Gesucht: Junges Mädchen sucht Stelle als Kindermädchen oder für leichte Hausarbeit. Bitte vorzusprechen 234 N. May Straße, hinten.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. 342, 24. Str., bei Wentworth Ave.

Gesucht: Deutsches Mädchen wünscht Hausarbeit. Kann auch kochen. 113 W. Van Buren Str., dritter Floor.

Gesucht: Deutsches Mädchen wünscht Stelle für allgemeine Hausarbeit, kann auch kochen, Privathaus vorgezogen. 100 Mohawk Str. Jurek.

Gesucht: Deutsche Frau sucht Waschplätze für Montags, acht auch für einige Donnerstage und Freitage. 132 Sheffield Avenue.

Gesucht: Deutsche Frau sucht Wäsche ins Haus zu nehmen. 11 Town Straße.

Gesucht: Eine deutsche Frau wünscht Stellung; am liebsten in der Küche. 1224 Diversey Blvd. samo

Gesucht: Junge Dame sucht Platz als Haushälterin. 112 N. Clark Str., 1. Flat, Front. ssmo

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Schön möblirte warme Frontzimmer, billig. 91 Hill Str. modi

Zu vermiethen: Schön möblirte Zimmer, Bad, solide Leute. 15 West Van Buren Str., Flat C, dritter Stock. somdi

Zu vermiethen: Möblirte Frontzimmer (Unterstadt) $1.25 und aufwärts. 408 Dearborn nahe Harrison Straße. 8dz,1mX

Zu vermiethen: Schön möblirte warme Zimmer, billig. 18 Wisconsin Str., nahe Lincoln Park. 9dez,1w

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Englische Sprache nach einzig bestehender Original-Expreßmethode. Neue Kurse begannen 1. Dezember. Privatschule. Prof. John Siebe, Manager, 368 Larrabee Str. nahe North Ave. Etabl. 1892.

Finanzielles.

Logen und andere Vereine

finden, daß unsere Sparbank ihren Ansprüchen gut angepaßt ist.

Sie würdigen die Bequemlichkeit und ebenso das Einkommen in Bezug auf Zinsen auf ihre Einlagen.

INDUSTRIAL SAVINGS BANK,

652 Blue Island Ave.

Samstag Abends offen bis 8 Uhr.

famomi*

WILMETTE EXCHANGE STATE BANK,

WILMETTE, ILL.

Clinton C. Collins....................Präsident.
J. A. MacLean....................Vize-Präsident.

3 Prozent bezahlt auf Spar-Einlagen.

Sechsprozentige Erste Trust Deeds auf Grundeigenthum zu verkaufen.

Unter den Aktienbesitzern befinden sich:
Rev. Wm. Netstraeter, Nicholas Prüssing,
Frank Kunz, John Schaffert
Egedius Meyer.

9dz,famomi,1m

A. HOLINGER & CO., Hypotheken-Bank,

Telephon Main 1191.

172 Washington Strasse,

Zimmer 201—2—3—4—5.

Geld zu 5, 5½ u. 6 Prozent auf Grundeigenthum zu verleihen.

Erste Gold-Mortgages in beliebigen Beträgen stets zum Verkauf an Hand.

momifa*

Geldsendungen

nach allen Theilen der Welt von 1.00 aufwärts.

PENNY SAVINGS BANK,

95 und 97 Washington Str.

Richard A. Koch & Co., Inhaber.

19nov,X*

FRED. MILLER,

186—188 Madison Str.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.

Erste Hypotheken zu verkaufen.

6mai,momifr*

Erbschafts-Regulirungen.

Amtlich beglaubigte Vollmachten.

Vorschuß in jeder Höhe.

Bonds, Hypotheken.

Schiffskarten zu billigsten Preisen über alle Linien.

Deutsches Geld ge- und verkauft.

Auszahlungen in Europa.

K. W. KEMPF,

84 La Salle Str.

Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.

2ok,mo,*

Gegründet 1894.

J. S. Lowitz,

151 E. Van Buren Str.,

gegenüber Rock Island u. Lake Shore Depots

Schiffskarten,

mit Expreß- und Doppelschrauben-Dampfern nach Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Luxemburg etc.

Vollmachten, Erbschaften, Vorschuß, wenn gewünscht, Kollektionen, Geldsendungen

unter Garantie prompt und reell.

Geöffnet bis 6 Uhr Abds. Sonntags 9 bis 12 Vorm.

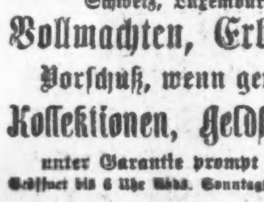
1jan,modido*

Freie Zahnarbeit!

Für eine kurze Zeit berechnen wir nur für das Material.

Wenn Eure Platte nicht richtig paßt, oder in den Mund fällt, so laßt uns eine unserer Patent Double Suction Plates machen, welche wir garantiren als positiv passend.

„Das volle obere und untere Gebiß, welche ich bei der Union Dental Co. machen ließ, paßt tadellos." Mrs. M. Becket, 2245 Hawley Ave.



Vitalisirte Luft angewendet für schmerzloses Zahnziehen.

Frei!

„Ich ließ mir bei einmaligem Besuch 14 Zähne ziehen ohne Schmerzen bei der Union Dental Co." Marie Marose, 1190 W. 21. Str.

Unsere Preise gut bis 27. Dezember.

$3 — Volles Gebiß Zähne — $3

Garantirt.

22k. Goldkronen (Materialkosten ungef.)..$1.50
Goldfüllung (Materialkosten ungefähr).......50c
Brückenarbeit (Materialkosten ungefähr)..$1.00

Alle Arbeit 10 Jahre garantirt.

UNION DENTAL CO.

289 Wabash Ave., zweiter Floor.

Südwestecke Van Buren Str. und Wabash Ave.
Stunden—Tägl. bis 9 Abds. Sonntags 10—4.

Es wird deutsch gesprochen.

9dz,famomi,3m

Dittmann's BEST

Eier.

12nov,eod3

Lokalbericht.

Gestrige Vereinsfeste.

Prächtiges Fest der vereinigten Luxemburger B. B.-Sektionen.

Bot viel der Unterhaltung.

Sämmtliche „Letzeburger" hatten sich dazu in Brands Halle eingefunden.—Erfolgreiches Konzert des strebsamen Konkordia-Männerchor. — Northwest Frauenverein.

Die zwanzig vereinigten Sektionen des Luxemburger Bruderbundes veranstalteten gestern in Brands Halle an der Nord Clark Straße ein Fest, das an Reichhaltigkeit der gebotenen Genüsse kaum seinesgleichen finden dürfte. Die Halle war mit luxemburgischen und amerikanischen Fahnen geschmückt, und von einer festlich gestimmten Menge belebt. Sämmtliche dreizehn Kantone des Luxemburger „Ländle" waren vertreten, auch viele benachbarte deutsche Kreise. Besonderes Interesse fand die Ausstellung einer plastischen Karte des Großherzogthums, für deren Herstellung Erde aus allen Kantonen eingeführt worden war. Die Karte war eine naturgetreue Darstellung des Landes. Auch die offiziellen Kantonatswappen waren ausgestellt. Diese waren von Staatsminister Eyschen besonders für dieses Fest nach Chicago gesandt worden.

Der Großpräsident Mathias J. Huß eröffnete das Fest mit einer vortrefflichen Begrüßungsrede im heimischen Dialekt. Redakteur John Schroeder behandelte in einer Ansprache das Thema „Fir wat solle mer zesuomen halen?" und fand, wie auch der Vorredner, großen Beifall. Nicht minder schön war die Rede des Redakteurs John P. Kieffer aus Remsen, Iowa, welche allerlei Interessantes aus Luxemburg enthielt. Der Luxemburger Sängerbund, der Soziale Männerchor und der Arion-Männerchor aus Lake View trugen schöne Lieder vor, die Herren J. P. Knaff und Nic. Wildschuetz sangen „D'Fescher an d'Jeer", Frl. Marie Hottua erfreute die Hörer mit dem Koeten'schen „Liebeslied" unter Pianobegleitung von Fräulein Margareth Betz, sowie mit Reichardt's „Ich kenn ein Aug", Herr und Frau J. P. Knaff mit dem Duett „En huot b'Gicht", und Fräulein Frieda Rohden und Frau Adelheid Rohden mit dem bekannten Lied „Treibe, Schifflein treibe" von Kücken. Frl. Bertha Schmit begleitete die Damen auf dem Klavier. Andere Mitwirkende waren Nic. Wildschütz, Fritz Hemmer und John N. Watry (Rede). Frl. Louise Heim hielt am Abend einen Vortrag, und daran schloß sich ein Kinderchor mit Lied, worauf „de Neklessen" alle Kinder beschenkte. Zwei Einakter, „De Ramplassang" und „Um Friedensgericht" wurden von tüchtigen Kräften zur Aufführung gebracht, und damit fanden die Darbietungen auf der Bühne ihren Abschluß. Der Ball, welcher dann begann, hielt Alt und Jung noch stundenlang froh vereint. Den Anordnungsausschuß bildeten die Herren N. Stirn, Nicholas Nilles, Jakob Schaack, M. J. Huß, John N. Watry, John P. Knaff, Peter Bernard und B. Probst.

Concordia Männerchor.

Eine wunderhübsche musikalische und gesellige Unterhaltung bereitete gestern Abend der Concordia Männerchor seinen Mitgliedern und den sehr zahlreich erschienen Freunden durch ein Konzert mit darauffolgendem Ball. Unter der Leitung ihres bewährten Dirigenten Herrn Henry Hartmann brachten die Sänger die Chorlieder „Im grünen Hain", „Kreuzlein im Walde", „Blümchen am Haag" und „Frühling am Rhein" in einer diesen prächtigen Kompositionen würdigen Weise zu Gehör und ernteten rauschenden Beifall. Ein Solovortrag von Frau Miller, „My Dream of You", drei von den Herren Schmidt, Schlitt, Broftmeyer, Bein und Leh vorgetragene Quintette und ein von den Herren Dries, Gebele, Leh und Beutelspacher gesungenes Quartett fanden ebenfalls vollste Würdigung und trugen nicht wenig zum schönen Gelingen des Ganzen bei. Nach den Vorträgen gaben die Anwesenden in angeregtester Stimmung sich noch lange dem Vergnügen des Tanzes hin. Die Vorbereitungen und die Leitung des Festes wurde von den Herren Adam Mader, Vorsitzender, Wm. C. Wiehle, Sekretär, Henry Schmidt, Schatzmeister, Martin Broftmeyer und Alex. Bischoff bestens besorgt.

Northwest Frauenverein.

In Schönhofens Halle beging der Northwest-Frauenverein gestern Nachmittag und Abend die Feier des Geburtstages, des Jahrestages der Gründung des Vereins. Konzert und Ball lautete das Programm. Die Schiller-Liedertafel sang die Schulken'sche „Sternenwacht" und Fittig's „Gruß aus Ober-Innthal", Frau Lettner trug unter Orchesterbegleitung auf der Zither eine Fantasie, „Traumbilder", und einen Strauß'schen Walzer vor, Herr Schreyer erfreute mit einem Xylophon-Solo, Herr Math. Pederson mit einem Kornetsolo, Frl. Ludolph mit einer Deklamation die Gäste, und Frau Minna Schmidt führte mit einer Schar hübscher junger Mädchen einen Tanzreigen auf, und später, als Solonummer, einen Feuertanz. Kurz, es war ein außerordentlich genußreiches Programm, welches den vielen Besuchern geboten wurde. Frau Karoline Krause, die Präsidentin des Vereins, führte in der Festrede mit Erfolg aus, wie der Northwest-Frauenverein im Laufe weniger Jahre auf über 350 Mitglieder angewachsen sei und noch immer zunehme. Die Anordnungen der schönen Veranstaltung hatten die Frauen Marie Ludolph, Anna Rosche, Anna Rebenstock, Minna Trowbridge, Magdalene Fricke und Dora Wied getroffen.

Die Viehausstellung.

Die Eröffnung findet nächsten Montag Abend statt.

Am nächsten Samstag findet in den Viehhöfen eine Probe-Preisrichten der für die große internationale Viehausstellung gesandten Pferde, Rinder, Schafe und Schweine durch Studenten der landwirthschaftlichen Schulen statt, die eigentliche Eröffnung der Ausstellung beginnt aber erst heute über acht Tage, und zwar Abends mit der Vorführung der Pferde, unter denen sich zwölf belgischer Rasse aus den Ställen des Königs Leopold befinden. Dieser wird durch Baron von Schelle vertreten sein, auch König Edward von England hat einen Vertreter angemeldet, nämlich den Generalgouverneur von Kanada, Grafen Grey. Die Eröffnungsfeier soll ein „gesellschaftliches Ereigniß" werden, und alle Logen sind von Mitgliedern der „Chicago Horse Association" und anderen Förderern des Unternehmens belegt worden.

Alte Ansiedlerin todt.

Im Alter von 97 Jahren ist in ihrer langjährigen Wohnung, 87 La Salle Ave., gestern Frau Mary Brady-Haley gestorben, welche seit 1833 in Chicago gewohnt hat. Auf der Einwanderung von Irland machte sie die Fahrt von Buffalo nach Chicago auf dem Dampfer Georgiana. Ihr erstes Heim erhielt ihr Gatte, Michael Brady, der erste Hufschmied in Chicago, im Tausch für einen Wagen, den er für die Familie Ogden gebaut hatte. Seine Werkstatt befand sich an der La Salle Ave. Nach Bradys Tode vor über 50 Jahren verheirathete die Frau sich mit John Healy. Dieser überlebt sie und ist jetzt 72 Jahre alt. Die Verstorbene sah drei Kinder, achtzehn Enkel und ebenso viele Urenkel heranwachsen. Die Kinder sind M. E. Brady, Frau Jas. Barry und Frau Mary McNulty. Die Eheleute Haley haben auf Versammlungen von alten Ansiedlern wiederholt Auszeichnungen erhalten.

Hat Ehrgeiz.

Corey fordert zu einem Wettlauf zwischen Chicago und New York heraus.

Trotzdem es Albert L. Corey in der vergangenen Woche nicht gelang, den bisherigen Rekord für den Dauerlauf von Milwaukee nach hier zu übertreffen, so fordert er jetzt zu einem Wettlauf zwischen hier und New York heraus. Er ist überzeugt, daß er die 1000 Meilen betragende Strecke in weniger als zwei Wochen zurücklegen kann, zu welchem Ende er täglich im Durchschnitt etwa über 70 Meilen zu marschiren hätte.

Henry Schmehl, 128 LaSalle Str., der früher als Dauerläufer Hervorragendes geleistet hat, hat trotz seiner 54 Jahre eine Herausforderung zu einem Wettlauf von hier nach Milwaukee um einen Preis von $5000 bis $10,000 erlassen. Schmehl legte die Strecke im August des Jahres 1898 in 19 Stunden und 54 Minuten zurück, was seiner Behauptung nach die beste, bis jetzt erzielte Leistung ist. Schmehl erklärt die Angabe für unrichtig, daß Dan O'Leary die Strecke in 18 Stunden zurücklegte, dagegen habe er auf einer Rennbahn in der angegebenen Frist 90 Meilen abgelaufen.

Persönlich geleitete Fahrt nach Kalifornien.

Ausschließliche erste Klasse Tour unter den Auspizien des Touristen-Departements, Chicago, Union Pacific & Northwestern-Linie, verläßt Chicago am Mittwoch, den 7. Febr., den ungemüthlichen Theil von Februar und März in dem Land des Sonnenscheins und der Blumen verbringend. $350.00 schließen alle Kosten ein, Eisenbahnfahrt, Schlafwagen, Mahlzeiten in Dining-Cars und Hotel-Ausgaben. Bedienung in jeder Hinsicht erster Klasse. Reisebeschreibung und alle sonstige Auskunft ertheilt S. A. Hutchison, Manager, 212 Clark Str. und 120 Jackson Blvd. (Tel.: Central 721.) 5,7,9,11,13,15,17,19dj

Aus Vereinskreisen.

Die Schiller-Liedertafel veranstaltet heute, morgen und Mittwoch in Schönhofens Halle, Milwaukee und Ashland Ave., Konzerte von Franz Rainers Tyroler Sängern aus dem Zillerthal, ein Unternehmen, das sich gewiß des vollsten Beifalls und starken Zuspruchs seitens aller Freunde des Tyroler Gesanges zu erfreuen haben wird. Die Truppe verfügt über vortreffliche Kräfte und hat überall, wo sie aufgetreten ist, den größten Anklang gefunden. Ihr Ruf wird zweifellos dazu dienen, dem verdienstvollen Unternehmen der Schiller-Liedertafel zu dem gebührenden Erfolge zu verhelfen. Der Eintrittspreis beträgt 25 Cents, die Konzerte beginnen um 8 Uhr Abds.

Am kommenden Sonntag wird die Rainer'sche Gesellschaft in der Vorwärts-Turnhalle ein großes Konzert geben, für welches der Turnverein Vorwärts sie gewonnen hat.

Nierenleiden Rheumatismus Magenleiden Frauenleiden

Jeder Gebildete kann sich heutzutage nicht mehr der Ueberzeugung verschließen, daß schädliche Arzneimittel bei diesen Krankheiten nur Unheil anrichten können. Die naturgemässe Behandlungsweise allein verdient Beachtung. „Kehrt zur Natur zurück!" ist ein Warnungsruf, den Jeder beherzigen sollte. Unsere herrlichen Naturheilmittel haben sich das Vertrauen Tausender erworben. Schnelle und sichere Heilung auf natürlichem Wege, das erreicht man bei allen diesen Leiden (und vielen anderen mehr) durch unsere deutschen A. S. C. Kreuterkuren. Nur durch diese gelingt die Ausscheidung aller Krankheitskeime aus dem System, die Wiederherstellung normaler Blutbeschaffenheit, die Kräftigung und Belebung aller Körperorgane. Das Packet kostet nur 50 Cents portofrei. Theilen Sie uns vertrauensvoll Ihre Beschwerden mit und wir schicken Ihnen ein Probepacket unentgeltlich, damit Sie sich von der wunderbaren Wirkung dieser Mittel selbst überzeugen können. Schreiben Sie sogleich an

M. L. Brauns & Co., Abth. B.
150 E. Belmont Ave. Chicago, Ill.
25nv,famomi*

Von Räubern schwer mißhandelt.

Vier Kerle überfallen einen Mann in einem Kohlenhof. — Die Thäter nicht erkannt.

Der in dem Kohlengeschäft 2057 W. 12. Straße beschäftigte 42jährige Patrick O'Neill wurde gestern Abend in dem Kohlenhof seines Arbeitgebers von vier Strolchen mißhandelt und um $8.50 beraubt. Die Kerle durchsuchten dann die Geschäftsstelle nach Werthsachen und warfen, da sie keine fanden, alles durcheinander. Beim Fortgehen ließen sie die Thür offen stehen, und das veranlaßte den drei Stunden später vorbeigehenden Polizisten Fleming zu Nachforschungen, wobei er O'Neill bewußtlos auf dem Boden liegen fand. Dieser blutete aus vielen Wunden am Kopf und am Körper, auch war sein Unterkiefer gebrochen. Der Beamte ließ ihn nach dem County-Hospital bringen, wo er zu sich kam und von dem Ueberfall berichtete. Eine Beschreibung seiner Angreifer vermochte er der Polizei nicht zu geben.

O'Neill hatte sich um zehn Uhr Abends aus der Geschäftsstelle nach dem Kohlenhof begeben, um Kohlen zu holen. Während er den Eimer füllte, erhielt er von Jemand hinterrücks mit einem Stück Kohle einen Schlag über den Kopf. Er fiel zu Boden, sprang aber gleich wieder auf und erhielt nun einen neuen Schlag. Während zwei der Strolche ihn festhielten, stießen ihn die anderen so lange mit den Füßen, bis er das Bewußtsein verlor. Dann plünderten sie ihn aus.

An der Sangamon und Washington Str. wurde heute früh um 3 Uhr der 596 Homan Ave. wohnende Albert Muchie von einem Milchfahrer besinnungslos aufgefunden. Die Polizei schaffte ihn nach dem County-Hospital, wo er das Bewußtsein wieder erlangte, und dann erzählte er, daß er um 2 Uhr früh auf dem Heimweg von zwei Männern eine Strecke weit verfolgt und schließlich gepackt worden sei. Nachdem sie ihn um seine Baarschaft, $4, beraubt hatten, schlug ihn einer der Verbrecher mit einem Revolver über den Kopf, und dann stießen sie ihn so lange mit den Füßen, bis er das Bewußtsein verlor. Muchin hat eine schwere Kopfwunde und schmerzhafte Verletzungen am ganzen Körper erlitten. Auch er vermochte die Thäter nicht zu erkennen.

Rezept Nr. 2851 von Eimer & Amend heilt nicht alle möglichen Krankheiten, aber Rheumatismus heilt es vollständig.

Schreckliches Geschick.

Einem bekannten Schauspieler wird die Zunge ausgeschnitten.

Ein schreckliches Geschick hat den 40 Jahre alten Schauspieler Frederic L. Power betroffen, der seit der Eröffnung des Bush Temple-Theaters dessen ständiger Truppe als eines ihrer beliebtesten Mitglieder und Regisseur angehörte. Durch übermäßiges Rauchen zog er sich ein Krebsleiden an der Zunge zu, das schließlich derartig um sich griff, daß die Entfernung der Zunge nöthig wurde. Diese Operation wurde gestern im St. Joseph-Hospital von Dr. Senn ausgeführt und ist nach dessen Aussage geglückt. Selbst unter den günstigsten Umständen wird der Unglückliche aber die Sprache verlieren. Seine Mutter, Frau George Ober, kam vor zwei Wochen hierher, und Power's letzte Worte auf Erden waren: „Leb wohl, Mutter!"

Parkanlagen verlangt.

Der „Central Edgewater"-Verschönerungsverein hat beschlossen, für die Anlegung von zwei kleinen Parks in Edgewater und für die Schaffung von Boulevard-Anlagen einzutreten. Er hat für diesen Zweck bereits die Mitwirkung des Verschönerungsvereins von North Edgewater, sowie die des North End Woman's Club und des High Ridge Verschönerungs-Vereins gewonnen. Ein Ausschuß, der alle genannten Vereinigungen vertritt, wird demnächst in dieser Angelegenheit bei der Parkbehörde der Nordseite vorstellig werden.

Neue Ausstattung

Northwestern Limited—St. Paul und Minneapolis.

Tägliche elektrisch erleuchtete Züge, prächtig ausgestattet. Neue Pullman Drawing Room und Compartment Schlafwagen; extra lange Betten; bequeme Toilette-Arrangements; Leselampen in jedem Bett und Compartment; Buffet Car und Dining Car-Bedienung, feinstes Table d'hote-Dinner außerhalb Chicago. Verläßt Wells Str.-Bahnhof um 6:30 Abends. Ticket-Offices: 212 Clark Str. und Wells Str.-Station. (Tel.: Central 721.) dj6,11,15

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Amberg, Alma M., 1 Tg., 1076 79. Str.
Dieloff, Johanna, 95 J., 3645 Winchester Ave.
Falkener, Kittie, 34 J.; 2807 Wentworth Ave.
Gau, Ella, 2 Mo.; 305 Laflin Str.
Haenle, Johann, 27 J.; 2003 Butler Str.
Meyer, Harold, 3 Tage; 32 Sangamon Str.
Schmidt, Gertrude F., 10 Tage; 2945 Loomis Str.
Schneider, Katherine, 77 J.; 5313 Princeton Ave.
Schnepff, Hugo M., 36 J.; 6849 Yale Ave.
Tegler, Henry, 68 J.; 1835 N. Robey Str.
Warnock, John, 59 J.; 2189 Gladys Ave.
Wiegand, Julia, 42 J.; 336 W. 47. Str.
Witte, Wilhelm, 42 J.; 145 Augusta Str.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Anton Molin, 1½-stöck. Frame-Cottage, 735 Hollywood Ave., $1200.
Anton Molin, 1½-stöck. Frame-Cottage, 624 Victoria Ave., $1200.
Church of the Advent, 1-stöck. Backstein-Kirche, 1615 Humboldt Blvd., $10,000.
John A. Paulson, 2-stöck. Backstein Flatgebäude, 787 N. Hamlin Ave., $4000.
Peter Ruthkowski, 3-stöck. Backstein Flatgebäude, 1010 W. Diversey Str., $4000.
Frau Annie Jacobs, 3-stöck. Backstein Flat- und Ladengebäude, 642 W. North Ave., $8500.
John Hoyes, 2-stöck. Frame Flatgebäude, 2463 N. Central Park Ave., $2000.
Prisch Brothers, 2-stöck. Backstein Flatgebäude, 701 Süd Turner Ave., $5300.

Bankerott-Erklärungen.

Im Bundes-Distriktsgericht wurden Gesuche um Bankerott-Erklärung eingereicht von:

Henry Penn; Verbindlichkeiten $1352, Bestände $635.
Charles S. Semington; Verbindlichkeiten $21, Bestände $102.
S. Greene; Verbindlichkeiten $382, Bestände $249.

Leset die „Sonntagpost".

Marktbericht.

Chicago, den 11. Dez. 1905.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel).

Getreide und Heu.

(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, 89—90¼c; Nr. 3, roth, 87½—90c; Nr. 2, hart, 85—88c; Nr. 3, hart, 83—87c.
Sommerweizen, Nr. 1, Northern, 88—90c; Nr. 2, Northern, 85—89c; Nr. 3, Spring, 83—87c.
Mais, Nr. 3, 44—44¼c; Nr. 3, weiß, 44—44¼c; Nr. 3, gelb, 44—44½c; Nr. 4, 43—43½c.
Hafer, Nr. 2, 31¼c; Nr. 2, weiß, 33¼—33½c; Nr. 3, 31c; Nr. 3, weiß, 31½—32¼c; Standard, 32½—33c.
Mehl. Winter-Patents, $4.10—$4.20 das Faß; „Straights", $3.85—$4.00; Minnesota Hard Spring, Straight, Export Bags, $3.90—$4.00; besondere Marken, $5.00—$5.20.
Heu (Verkauf auf den Geleisen) — Bestes Timothy, $12.50—$13.50; Nr. 1, $11.00—$12.00; Nr. 2, $9.50—$10.00; Nr. 3, $8.00—$9.00; bestes Prairie, $11.50—$12.50; ditto, Nr. 1, $8.00—$10.60; Nr. 2, $7.00—$7.50; Nr. 3, $6.50—$7.00; Nr. 4, $6.00—$6.50.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, Dezember, 86⅝c; Mai, 88⅞—89c; Juli, 83⅞—84c.
Mais, Dezember, neu, 45¼c; alt, 46⅝c; Mai, 44⅝—45c; Juli, 45—45⅛c.
Hafer, Dezember, 31—31⅛c; Mai, 32⅝—32⅝c; Juli, 31¼c.

Provisionen.

Schmalz, Dezember, $7.75; Januar, $7.87½—$7.40; Mai, $7.42½.
Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $13.57½—13.60; Mai, $13.55—$13.57½.
Rippchen, Januar, $7.05—$7.07½; Mai, $7.22½—$7.25.

Oel.

Prima, weiß, 150	$0.10½
Perfektion	0.11½
Headlight, 175	0.12
Naphta	0.10½
Oleum, Spirits	0.11½
Gasolin (Ofen)	0.13½
do., 72	0.14½
do., 76	0.15½
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.34
do., gereinigt, per 5 Faß	0.35
Terpentin	0.69

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $6.00—$7.00 per 100 Pfund; gewöhnliche bis mittlere Sorten, $4.40—$5.70; gute bis ausgesuchte Kühe, $3.00—$5.40; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.75—$5.50; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.75—$8.00; Bullen, geringe bis ausgesuchte, $2.00—$4.00.
Schweine. Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $4.87½—$5.00 per 100 Pfund; gewöhnliche bis schwere Schlachthauswaare, $4.65—$4.83; schwere gemischte Waare, $4.85—$4.95; leichte ausgesuchte, $4.80—$5.00.
Schafe. Beste schwere Hammel, per 100 Pfund, $5.50—$6.00; gute ausgesuchte Schafe, $5.00—$5.75; gute bis ausgesuchte „Culls", $3.00 bis $4.00; gewöhnliche bis ausgesuchte „Lambs", $6.50—$7.85.

Molkerei-Produkte.

Butter—		
„Creamery", extra, per Pfund	$	0.24½
Nr. 1, per Pfund	0.19	—0.21
Nr. 2, per Pfund	0.17	—0.18
„Cooleys", per Pfund		0.20
Nr. 1, per Pfund		0.18
Ladles, per Pfund	0.16½	—0.17
Packwaare, frisch, per Pfund	0.15½	—0.16
Kühlspeicher-Waare, per Pfund	0.22	—0.22½
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.11½	—0.11¾
„Daisies", per Pfund		0.13
„Young America", per Pfund		0.13
Schweizer, Drum, per Pfund		0.13½
Limburger, per Pfund	0.11	—0.11½
Brick, per Pfund	0.12	—0.12½
Eier—		
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.20	—0.24
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust (Kisten eingeschlossen)	0.20½	—0.24½
Prima, 60 Prozent frisch		0.28
Extra für den Stadtverkauf verpackt		0.30
Kühlspeicher-Waare		0.20

Geflügel, Fische, Kalbfleisch, Wild.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund	$	0.09½
„Springs", das Pfund		0.09
Truthühner, das Pfund		0.13
Gänse, das Dutzend	6.00	—9.00
Enten, das Pfund	0.10½	—0.11
Geflügel (hergerichtet)—		
Hühner, das Pfund		0.09½
„Springs", das Pfund		0.10
Truthühner, das Pfund		0.17
Enten, das Pfund		0.12
Gänse, das Pfund	0.10	—0.11
Kälber (geschlachtet)—		
50—80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.06	—0.06½
60—85 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07	—0.07½
85—110 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08½	—0.09
Kaninchen, per Dutzend	1.00	—1.25
Bärenziemer, das Pfund	0.12	—0.12½
Ausgeweidete Hirsche, per Pfund	0.15	—0.16
Fische—		
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund		0.15
Schwarzer Barsch, per Pfund		0.18
Weißer Barsch, per Pfund		0.09
Pickerel, per Pfund		0.09
Hechte, per Pfund		0.14
Karpfen, per Pfund	0.03½	—0.04
Perch (zugerichtet), per Pfund		0.06
Lachs, per Pfund		0.11
Schellfisch, per Pfund		0.06
Halibut, per Pfund		0.09
Flundern, per Pfund		0.07
Aale, per Pfund		0.11
Hering, per Pfund		0.05
Trout, Nr. 1, per Pfund		0.11
Mackerel, per Pfund		0.20
Hummer (gekocht), per Pfund		0.30

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, Jonathans, per Faß	$4.50	—$5.50
do., Greenings, per Faß	4.00	—4.50
Zitronen, Kalifornia, per Kiste	2.75	—3.50
Orangen, Kalifornia, per Kiste	2.75	—3.00
Bananen, Jumbo, das Bündel		1.75
Kürbisse, das Dutzend	0.50	—0.75
Birnen, per Faß	1.00	—2.50
Kronsbeeren, Cape Cod, per Faß		12.00
Kraut, per Kiste	1.35	—1.85
Kopfsalat, per Faß	1.00	—3.00
Blattsalat, hiesiger, per Kiste	0.25	—0.40
Tomaten, per Kiste	1.25	—1.50
Rothe Rüben, per Sack		0.58
Mohrrüben, hiesige, per Sack	0.65	—0.75
Sellerie, per Kiste	0.50	—1.00
Rüben, per Sack	0.65	—0.75
Rettige, Treibhaus, per Dutzend	0.35	—0.40
Meerrettig, das Pfund		0.75
Gurken, per Dutzend	1.25	—1.50
Spinat, per Kübel	0.50	—0.60
Blumenkohl, per Faß		2.25
Kohlrabi, 100 Bündchen	1.25	—2.50
Zwiebeln, per Bushel	0.50	—0.60
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, per Kiepe	1.00	—2.25
Trockene „Beans", auserlesen		1.63
do., minderwerthige Sorte	1.40	—1.50
Rothe Nierenbohnen	2.25	—2.60
Kartoffeln, in Carladungen, Bushel	0.53	—0.64
Süßkartoffeln, hiesige, per Faß	1.50	—3.25

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Lakewood Ave., 82 F. nördl. von Claremont, Westfront, 31 bei 123; C. Bostrom an John Melangton, $5500.
Lincoln Ave., 77 F. südl. von Lawrence, Westfr., 25 bei 125; J. R. Walsh, Trustee u. And., an Harry Modaff, $1950.
Newport Ave., 216 F. westl. von Herndon Str., Südfront, 34 bei 125; J. Oliver an William F. Heringhaus, $1700.
Pensacola Ave., 187 F. westl. von Hoyne, Südfront, 37½ bei 125; C. R. Trask an Margaret M. Walter, $3100.
Racine Ave., 25 F. südl. von Dunning Str., Westfront, 31 bei 120; C. A. Mayer an John R. Kreiter, $3500.
Robey Str., 250 F. südl. von Waveland Ave., Ostfront, 50 bei 124; F. A. Friedle an Lawrence A. Bald, $3000.
St. Anthony's Court, 237 F. nördl. von Ainslie Str., Westfront, 30 bei 117; J. Rood jr. an Robert M. Smart, $3400.
Seeley Ave., 166 F. südl. von Addison, Westfront, 25 bei 124; A. Peters an Herman Drogler, $2800.
Windsor Ave., 286 F. östl. von Sheffield, Nordfront, 67.84 bei 95¾; D. R. Loose an Charles M. Johnson, $6000.
Elston Ave., 96 F. südöstl. von Monticello, Nordfr., 25 bis Monticello Ave.; Daniel Hercher an Louis Gold, $6000.
Elston Ave., 204 F. nördl. von Albany, Südwestfront, 50 bei 125; W. Husiedt an Minnie Dorst, $3200.
N. 41. Ave., 264 F. südl. von Dickens, Westfront, 24 bei 125; J. Quimby an Jos. F. Curtis, $3500.
N. 44. Ave., 97 F. nördl. von Avondale, Ostfront, 30 bei 134; F. J. Stirmell an Christian Christensen, $3500.
Lawndale Ave., 33 F. nördl. von Noble, Westfront, 50 bei 79¾; L. S. Heafield an Jane und Victoria Wisniewski, $2800.
Sacramento Ave., 161 F. südl. von Cullom, Ostfront, 37½ bei 125; A. H. Hill an Robt. M. Norton, $2500.
Spaulding Ave., 131 F. nördl. von Fullerton, Westfront, 26½ bei 128; John A. Wilsberg an Wilhelm und Auguste Friese, $5300.
Whipple Str., 132 F. nördl. von Cullom Ave., Ostfront, 50 bei 125; C. L. Field an Enoch H. Metzger, $2100.
Wrightwood Ave., 84 F. westl. von N. 54., Nordfront, 125 bei 125; Geo. T. Howser u. And., durch den M. in Ch., an Sarah A. White, $2022.
Mohawk Str., 144 F. nördl. von Eugenie Str., Westfront 24 bei 120; J. Weis u. And. an Mary A. Strehlow, $3200.
Sedgwick Str., 125 F. nördl. von Eugenie Str., Westfront, 25 bei 125¼; Julius Heß an Lillian Basso, $12,000.
N. State Str., Nr. 541, 30 bei 120; Henry Hoover an Helen S. Doane, $38,000.
Michigan Ave., 2718, 26 bei 201; Edward F. Robbins an John C. Gafsman, $12,000.
Fifth Ave., 248 F. südl. von 119. Str., Westfront, 37½ bei 128; American T. and S. Bank an Chris Feldman, $3850.
Jefferson Avenue, 250 F. nördl. von 71 Str., Westfront, 50 bei 161; J. H. Johansen an Ewald Roseboed, $2400.
Langley Ave., 4739, 21 bei 124; M. J. Sutherland an Geo. M. Cameron, $4750.
Vaughan Ave., 116 F. südöstl. von 93. Str., Nordostfront, 50 bei 90; Free [illegible] L. & H. Ass'n. an Lawrence Hauk, $1800.
Vincennes Ave., 198 F. nördl. von 49. Str., Westfront, 25 bei 126; John Q. D. Adams an Thomas Burns, $13,000.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

41. Str., 264 Fuß östl. von Wallace Str., S. Fr., 25 bei 121, Geo. Shaw an Geo. B. Campbell, $2,500.
54. Court, 253 Fuß östlich von Halsted Str., N. Fr., 25 bei 125, N. P. Alderson an Mary A. Tooney, $4,250.
54. Place, 150 Fuß östl. von Morgan Str., N. Fr., 37½ bei 120, J. D. Cannon an Henry C. Busch, $1,500.
Green Str., 198 Fuß südl. von 64. Str., W. Fr., 25 bei 124, E. C. Nolan an Rollin A. Stearns Jr., $5,150.
Green Str., 125 Fuß nördl. von 61. Str., W. Fr., 25 bei 125, T. F. Wheeler an John T. Watson, $5000.
Honore Str., 214 Fuß südl. von 48. Str., O. Fr., 24 bei 124½, B. S. Klenar an Vaclav und Antonie Voruda, $2,650.
Justine Ave., 123 Fuß nördl. von 53. Str., W. Fr., 25 bei 124½, Mrs. E. Marks an Caroline Machalz, $1,700.
Dasselbe Grundstück, C. Machalz an August Marks, $1.
Justine Ave., Nordwest-Ecke 86. Str., O. Fr., 400 bei 125, B. H. Surghnor an Joseph L. O'Donnell, $3,400.
Justine Ave., Nordwest-Ecke 64. Str., O. Fr., 56 bei 124, J. Wilson an Almon A. Ranson, $1,400.
Peoria Str., 47 Fuß südl. von 64. Str., O. Fr., 25 bei 124, B. R. Larson an Mary Costello, $6000.
Sawyer Ave., 125 Fuß nördl. von 61. Str., W. Fr., 50 bei 124, Thomas Shoemaker an Chas. W. Irwin, $1,350.
62. Place, 549 Fuß östl. von Halsted Str., N. Fr., 25 bei 128, A. O. Chamberlin an Werner Liljedahl, $7000.
63. Str., Nordwest-Ecke Paulina Str., S. Fr., 32 bei 125, Richard Zerbst an Selma Zerbst, $1.
63. Str., Südost-Ecke Honore Str., N. Fr., 52 bei 135, J. S. Howard an Geo. A. Wetzel, $2000.
65. Place, 225 Fuß östl. von St. Louis Ave., N. Fr., 97 bei 124, J. F. Eberhardt an Abba M. Ostott, $2000.
Wallace Str., 49 Fuß südl. von 46. Place, O. Fr., 25 bei 108, E. B. Healy an Steven Jankowiak, $1,700.
91. Str., Südwest-Ecke Laflin Str., N. Fr., 57½ bei 125, M. E. Carroll an Alice B. Carroll, $1,400.
109. Place, 450 Fuß westl. von Princeton Ave., S. Fr., 75 bei 133 u. a. Grundstücke, Chas. B. Flinn an Katie Glaß, $1.
Washington Ave., Nordwest-Ecke 100. Str., O. Fr., 199 bei 191 u. a. Grundstücke, T. Worthington an Wm. A. Holmes, $9,500.
Adams Str., 240 Fuß westl. von Homan Ave., S. Fr., 25 bei 180, B. As. Rusco an Peter Gabnor, $10,000.
Albany Ave., 55 Fuß nördl. von Conneaut Ave., O. Fr., 30 bei 125, C. Hansen an Chas. F. und Mary Holub, $5,500.
Albany Ave., 142 Fuß nördl. von Monroe Str., O. Fr., 24 bei 87, H. P. Einden an Julius A. Schafer, $3000.
Carroll Ave., 1659, 25 bei 159, C. B. Brackett an Anna E. Rupel, $3,250.
Center Ave., 76 Fuß südl. von Huron Str., W. Fr., 24 bei 116, Thomas Monson an Robert B. Boak, $6000.
Cornelia Str., 150 Fuß östl. von Noble Str., S. Fr., 25 bei 127, W. Dill an Thomas und Mary Anna Gorka, $3,750.
Curtis Str., 25 Fuß südl. von Huron Str., O. Fr., 25 bei 110, F. Markus Jr. an Wincenty und Marya Mencnarowski, $2,200.
Elston Ave., Südwest-Ecke Augusta Str., O. Fr., 50 bei 100, W. Lewinski an John H. Weiß, $7,106.
Fairfield Ave., N., 990, 25 bei 126, S. Olsen an Hermann Grenz, $1,605.
15. Str., 85 Fuß westl. von Loomis Str., S. Fr., 36 bei 124, Erben von J. Frundt an Henry Wehrs, $2000.
Grand Ave., 49 Fuß westl. von Lincoln Str., N. Fr., 25 bei 95, Mary Ponic an David Bolensky, $1,800.
Halsted Str., 96 Fuß nördl. von Bunker Str., W. Fr., 21¼ bei 100, John N. Klapperich an Abraham J. Weitzman, $8000.
Hamlin Ave., 250 Fuß südl. von 19. Str., O. Fr., 25 bei 116, F. E. Dandelin an Louise E. Schultz, $7000.
Harrison Str., 430 Fuß westl. von S. 40. Ave., N. Fr., 30 bei 120, E. M. Gunderson an John G. Hoeger, $6000.
Harrison Str., 490 Fuß westl. von S. 40. Ave., N. Fr., 30 bei 191, E. Gunderson an William F. Sands, $2000.
Homan Ave., 176 Fuß nördl. von Grand Ave., W. Fr., 25 bei 102, C. Buhl an Valentine H. Surghnor, $2000.
Humboldt Boulevard, 65 Fuß westl. von Wallace Str., S. Fr., 33 bei 142, S. A. Higgins an Hans F. Swanson, $2000.
Jackson Str., Nordost-Ecke Honore Str., S. Fr., 25 bei 92, R. G. Munday an Martha E. Dean, $8000.
Dasselbe Grundstück, M. E. Dean an Minnie B. Munday, $8000.
Leavitt Str., 323 Fuß südl. von Van Buren Str., O. Fr., 24 bei 125, F. G. Broks an Etta R. Kemp, $5000.
Millard Ave., 120 Fuß südl. von 16. Str., W. Fr., 35 bei 127, Emil Kohn an John und Dora Fredrich, $2000.
Palmer Place, 62½ Fuß westl. von Albany Ave., N. Fr., 37½ bei 150, E. F. Stone an Andrew Larson, $1,875.
Polk Str., 141 Fuß westl. von Kedzie Ave., S. Fr., 25 bei 124, C. W. O'Neill an Henry E. Vance, $1,550.
Pou Str., 25 Fuß westl. von Hermitage Ave., N. Fr., 100 bei 100, E. C. Haygood an Mandel Cohn, $3,500.
Spaulding Ave., 232 Fuß nördl. von 27. Str., O. Fr., 25 bei 125, F. Mezera an Josef und Kristina Sazma, $3,575.
Taylor Str., 50 Fuß östl. von Hermitage Ave., S. Fr., 24 bei 132, M. Gabel an Max Lipsitz, $3,700.
Taylor Str., W., 529, 25 bei 100, F. S. Southwick an Mendel Friedman, $4,500.
Clark Str., 80 F. nördl. von Winona, Westfront, 25 bei 124; Frederick O. Sachse an Eric G. Lindquist, $1250.
Clark Str., 55 F. nördl. von Winona, Westfront, 25 bei 124; Frederick O. Sachse an Oscar Larson, $1250.
Cornelia Str., 191 F. östl. von Robey, Südfront, 25 bei 124; E. A. Margetson an Gustav Holst, $1917.
Farragut Ave., 58 F. westl. von Oakley, Nordfr., 30 bei 124; O. B. Conklin an Anna Olbermann, $3500.
Glengyle Place, 157 F. östl. von Sheridan Road, Nordfront, 50 bei 142; S. S. Whitehouse an Harold E. Lungston, $3500.
Hamilton Ave., 64 F. südl. von Byron Str., Westfront, 30 bei 124; Frank Heuel an William Kolle, $3500.
Irving Park Ave., 100 F. östl. von Oakley, Südfr., 25 bei 115; C. Gartner an Maria Ofenloch, $1300.

Die **Radikalheilung der Nervenschwäche.**

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn, erfahren aus dem „Jugendfreund", wie einfach schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt.

Dieses außerordentliche interessante und lehrreiche Buch (Auflage 1904), welches von Jung und Alt gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents Briefmarken versiegelt bezogen werden von der

Privat-Klinik, 18 1 6. Ave.
New York, N. Y.
1jan,momifr,1ja

Etwas für Männer.

Ein deutscher Geistlicher, Rev. Les. Groß, South Byron, N. Y., sagt, daß er eine vorzügliche Behandlung weiß für Männer, die an Nervenschwäche und Verlust der Manneskraft leiden. Wer Lust hat und wirklich geheilt sein will, kann ihm schreiben, um die gewünschte Auskunft zu erhalten. 1ds*2

DR. SCHROEDER,

250 West Division Str., nahe Hochbahn. Spezialist für gutsitzende Zähne. Set $5 und aufwärts (Brückenarbeit). Goldkronen schmerzl. Ausziehen, Gold- und Silberfüllungen zum halben Preis. Sonntags offen. Alle Arbeiten garantirt.
momifa*

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

den Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags.

Bruchleidende

sowie alle an Verkrümmungen des Rückgrats, der Beine und Füße Leidenden werden mit meinen neuesten Apparaten positiv geheilt. Bruchbänder, alle verschiedene Sorten, Leibbinden für schwachen Leib, Mutterschäden, fette Leute und Nabelbrüche, Gummistrümpfe für Krampfadern, Geradehalter, Krücken, künstliche Beine u. s. w. — Bruchbänder 50 Cents und aufwärts. Besonders empfehle ich mein neu erfundenes Bruchband, welches eingeführt ist in der deutschen Armee. Es ist das sicherste, bequemste und dauerhafteste, welches Tag und Nacht ohne Schmerz getragen wird und eine sichere Heilung erzielt.

Dr. Robert Wolfertz,

Fabrikant, 60 Fifth Ave., nahe Randolph Str. Spezialist für Brüche und Verwachsungen des Körpers. Auch Sonntags offen bis 12 Uhr. — Damen werden von einer Dame bedient. 6 Privatzimmer zum Anpassen.

Wichtig für Männer.

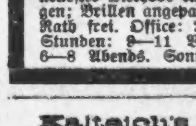
Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 per Flasche.—Doktor Tucker's Blut Spezifik kurirt Blutvergiftung in allen Stadien.—Preis $2.00 p. Flasche.—Prof. DeBois Pastilles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervösität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben. — Schütz's Deutsche Apotheke, 441 Süd State Straße, Chicago, Ill. 13mz,1J,1j

Damen: $500 Belohnung, falls „Safe Relief" Regulator versagt, aufgehaltene monatliche Perioden, ganz gleich, wie lange unterdrückt, zu lindern. Die einzige Hausbehandlung, absolut sicher. Tausende der hartnäckigsten Fälle wurden in einem Tage gelindert. Pillen, $2.00. Flüssig, $3.00. Sprecht vor oder schreibt um freien Rath.

Office-Stunden von 9—5, Sonntags von 10—1.
PRIVATE MEDICAL INSTITUTE,
Zimmer 605, 185 Dearborn Str., Chicago.
da1—31X

Dr. J. YOUNG,
Spezial-Arzt für Augen-, Ohren-, Nasen- und Halsleiden. Behandelt dieselben gründlich und schnell bei mäßig. Preisen u. schmerzlos. Hartnäckiger Nasenkatarrh, Schwerhörigkeit und Kropf oder Dickhals nach neuester Methode kurirt.—Künstliche Augen; Brillen angepaßt. Untersuchung und Rath frei. Office: 261 Lincoln Ave. — Stunden: 8—11 Vorm., 2—4 Nachm., 6—8 Abends. Sonntags 8—12 Vorm.

Kalteich's Bruchband



hält den Bruch und stärkt die Bauchwand. Nur zu haben beim Fabrikanten

Otto Kalteich,
133 Clark Str.
Ecke Madison Str., 1 Treppe hoch. 0mz*

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel-Plate—New York, Chicago & St. Louis R. R.—LaSalle Station, Van Buren und LaSalle. Ticket-Offices 111 Adams Str. u. Auditorium Annex. Phone Central 2057. Alle Züge tägl. Abf. Ank.

	Abf.	Ank.
New York und Boston Expreß	10.35 Vm	9.15 Nm
New York Expreß	2.32 Nm	5.25 Nm
New York und Boston Expreß	9.15 Nm	7.40 Vm

Illinois Central-Eisenbahn

Alle durchgehenden Züge fahren ab vom Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Stadt-Ticket-Office, 59 Adams Str., Phone Central 6270.

Abfahrt.		Ankunft.
* 9:45 V.	N. Orleans-Memphis Special Limited, Memphis, New Orleans, Hot Springs, Ark.	* 9:30 N.
* 6:20 N.	St. Louis und Springfield—	*11:30 V.
*10:00 V.	Daylight Special	* 7:45 N.
*10:15 N.	Diamond Special	* 7:27 V.
**8:30 V.	Cairo Local	**5:50 N.
* 2:50 V.	Jackson, Tenn., Holly Sprgs. und südlich — Fast Mail	* 5:30 V.
* 5:25 N.	Champaign, Decatur, Pana und Mattoon Expreß	* 1:20 N.
**8:30 V.	Bloomington und Chatsworth	**9:30 N.
**5:25 N.	Bloomington und Chatsworth	**11:30 V.
* 9:45 V.	Evansville Expreß	**5:50 N.
* 9:00 N.	Evansville, Cairo und südlich	* 7:55 V.
* 4:15 N.	Kankakee und Gilman	*10:00 V.
* 6:00 N.	Minneapolis-St. Paul Ltd.	* 9:30 V.
* 6:00 N.	Omaha-Council Bluffs Ltd.	* 7:30 V.
* 6:00 N.	Dubuque, S. City, S. Falls	* 7:30 V.
* 8:30 V.	Dubuque & Ft. Dodge Expr.	* 6:05 N.
* 2:55 V.	Fast Mail Dubuque u. Westen	* 9:30 N.
**2:55 V.	Minneapolis und St. Paul..	
* 2:10 N.	Rockford Passenger	*10:05 V.
**3:45 N.	Rockford, Freeport, Dubuque	**12:25 N.

West Shore Eisenbahn.

Vier Limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago und St. Louis nach New York und Boston, via Wabash Eisenbahn und Nickel Plate Bahn, mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 11.00 Vorm., Ankunft in New York..3.30 N
Ankunft in Boston..5.20 N
Abfahrt 11.00 Abends, Ankunft in New York 7.50 V
Ankunft in Boston..10.20 V

Via Nickel Plate.

Abfahrt 10.35 Vorm., Ankunft in New York 3.00 N
Ankunft in Boston..4.50 N
Abfahrt 10.15 Abends, Ankunft in New York 7.50 V
Ankunft in Boston..10.20 V

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 9.10 Abends, Ankunft in New York 3.30 N
Ankunft in Boston..5.50 N
Abfahrt 8.40 Abends, Ankunft in New York 7.50 V
Ankunft in Boston..10.20 V

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen, Platz u. s. w. sprecht vor oder schreibt an
General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York.
Gen. Western Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Ill.
Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Ill.

Lake Shore und Michigan Southern Bahn. N. Y. C. & H. R. und B. & A. Bahnen.

Bahnhof: La Salle Str.-Station, Van Buren und La Salle Str., und 31. Str. Stadt-Ticket-Office: 180 S. Clark Str.

	Abfahrt:	Ankunft:
Tag-Expreß	**7:00 V.	**7:00 V.
Buffalo, Albany & New York	*8:00 V.	*7:30 V.
Buffalo und Chicago Special..		*7:50 V.
New York & Boston Special..	*10:30 V.	
Twentieth Century Limited	*2:30 N.	*8:30 V.
Buffalo & Pittsburgh Expreß		*11:45 V.
New England Expreß	*1:45 N.	*11:59 V.
Buffalo und der Osten	*3:00 N.	*3:00 N.
Lake Shore Limited	*5:30 N.	*4:00 N.
Elkhart Akkomodation	*5:35 N.	*9:45 V.
Toledo, Cleveland und dem Osten	*8:30 N.	*7:10 V.
Toledo, Cleveland, Columbus, Charleston, W. Va., New York	*10:30 N.	*9:00 N.
Buffalo und Boston	*3:00 N.	

*Täglich. **Täglich, ausgenommen Sonntags.

Chicago & Alton „Der einzige Weg."

Stadt-Ticket-Office, Rector Building, Clark und Monroe Str., Telephon: Harrison 4470. Union-Passenger-Station, zwischen Adams und Madison Str. Telephon: Main 2123.

St. Louis-Sp'gfield Züge.	Abf. Chic.	Ank. Chic.
Prairie State Expreß	*9.00 Vm	*8.15 Nm
Alton Limited	*11.25 Vm	*5.00 Nm
Palace Expreß	*9.00 Nm	*7.15 Vm
Midnight Special	*11.43 Nm	*8.05 Vm
Bloomington, Sp'gfield Local.	*3.30 Nm	*1.15 Nm
Streator-Peoria Züge.		
Peoria Limited	**11.25 Vm	**5.04 Nm
Peoria Chicago Limited	**3.30 Nm.	*1.15 Nm
Peoria Midnight Special	*11.43	*7.15 Vm
Jacksonville-Kansas City Züge.		
Kansas City Hummer	*6.30 Nm.	*7.45 Vm
Midnight Special	*11.43 Nm	*1.15 Nm
Jacksonville und Mexiko	**9.00 Vm	**5.04 Nm

Monon Route—Dearborn Station.

Ticket-Offices: 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels. Telephon Harr. 1267.

	Abfahrt.	Ankunft.
Florida Limited	* 9.02 V	* 7.23 V
Indianapolis und Cincinnati..	* 2.45 V	*12.00 M
Lafayette und Louisville	* 8.30 V	* 5.55 N
Indianapolis, Cincinnati und Dayton	** 8.30 V	** 5.55 N
Indianapolis, Cincinnati und Dayton	*12.00 M	** 8.40 N
Lafayette Accomodation	* 3.20 N	*10.35 V
Lafayette und Louisville	* 9.00 N	* 7.10 V
Indianapolis, Cincinnati und Dayton	* 9.02 N	* 7.23 V
F. Lick u. W. Baden Springs	* 8.30 V	* 5.55 N
Fr. Lick u. W. Baden Springs	* 9.00 N	* 7.10 V

*Täglich. **Täglich, ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Central Passagier-Station; Ticket-Offices: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine Extra-Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen.

	Abfahrt.	Ankunft.
Lokal-Expreß	**7.15 V	**4.45 N
New York & Washington Vestibule Limited	*10.40 V	*8.30 N
New York Washington & Pittsburg Vestibuled Limited	*5.00 N	*9.00 V
Columbus & Wheeling Expreß..	*8.30 N	*7.40 V
Cleveland & Pittsburg Expreß..	*8.30 N	*7.40 V

*Täglich. **Täglich, ausgenommen Sonntags.

Chicago's Economy Center

SIEGEL COOPER & CO

THE BIG STORE

State, Van Buren & Congress Sts. UNION LOOP ENTRANCE

Noch ein Doppelter Stamp Dienstag.

2 Stamps für jede 10c, die Ihr ausgebt den ganzen Tag

Die großen Verkäufe von Weihnachts-Waaren, die jetzt im Gange sind, machen es gewisser als je, daß der Große Laden Chicago's wirkliches Feiertag-Sparsamkeits-Zentrum ist.

Von Donnerstag, 14. Dez., an bleibt der Große Laden bis Weihnachten Abends offen.

(Original-Korrespondenz der „Abendpost".)

Schweizer Brief.

Simplontunnel und elektrischer Betrieb. — Die schweizerische Armee von einem Franzosen beurtheilt. — Der deutsch-schweizerische Sprachverein. — Alte Gräber in Chur. — Schweizer Winterstationen. — Drahtlose Telegraphie zwischen Rigi und Gotthard. — Schweizer Pioniere in Argentinien. — Das Rütlischießen auf dem Rütli.

Zürich, 24. November 1905.

Nach dem gegenwärtigen Stand der Arbeiten im Simplontunnel wird die Eröffnung des letzteren noch einige Zeit auf sich warten lassen. Die Bauunternehmung erklärt, daß diese Eröffnung frühestens Anfangs April, wahrscheinlich aber erst auf Mai 1906 ermöglicht sein werde. Die Ausmauerung des Haupttunnels ist nun vollendet, und es wäre dieser Stollen endlich zur Aufnahme des Normalgeleises, der verschiedenen Kabel, Signale, Apparate und Ausweichegeleise in der Tunnelmitte bereit; allein aus verschiedenen Gründen können diese Anlagen erst gemacht werden, wenn der Bau des Nebentunnels bis zu einem bestimmten Grade vorgerückt sein wird. Und da haben sich dem Werke in den letzten drei Monaten fortwährend bedeutende Schwierigkeiten entgegengestellt, und zwar hauptsächlich durch Zuströmen heißer Wassermassen. Dazu hat sich in jüngster Zeit noch ein anderer Umstand gesellt, der die Eröffnung des Tunnels zeitlich zwar nicht verzögern soll, jedenfalls aber auch nicht geeignet ist, dieselbe zu fördern. Es besteht nämlich erst seit einigen Wochen die Absicht, den Tunnel schon auf den Zeitpunkt seiner Eröffnung, das Gelingen selbstverständlich vorbehalten, für den elektrischen Betrieb einzurichten, und allerneuestens ist man zu dem Entschlusse gekommen, diese Absicht wenn möglich auch durchzuführen. In den letzten Monaten hat man nämlich auf den italienischen Bahnen den Beweis erbracht, daß das dort seit einiger Zeit zur Anwendung kommende elektrische Betriebssystem mit den neuesten Vervollkommnungen in zuverlässiger Weise auch einen Verkehr zu bewältigen vermöchte, wie ihn der Simplontunnel voraussichtlich bekommen wird. Gestützt auf diese Thatsache, hat sich das schweizerische Eisenbahndepartement sofort zu raschem Handeln entschlossen und die Vorbereitungen energisch an die Hand genommen. Als aus Rom die Einladung kam, die Anlagen der betreffenden italienischen Bahnen zu besichtigen, beeilten sich das genannte Departement und die von ihm schon vor längerer Zeit bestellte Studienkommission für Einführung des elektrischen Betriebes auf den schweizerischen Bahnen, diesem Rufe Folge zu leisten. Auf jener Welschlandreise überzeugte man sich an Ort und Stelle, daß diese Uebertragung auf den Simplontunnel gewagt werden dürfe. In Begleitung der Gesellschaft befand sich auch Hr. Boveri von der großen Elektrizitätsfirma Brown, Boveri & Co. in Baden (Aargau). Auf der Rückreise machte derselbe dem Chef des schweizerischen Eisenbahndepartements die Offerte, den elektrischen Betrieb des Simplontunnels, bezw. der Simplonbahn, für die Strecke Brig-Iselle, bis zum Moment der Simploneröffnung einzurichten. Diese Offerte wurde dann von der Firma auch schriftlich bestätigt. Seitdem ist zwischen dem Bundesrathe und der mehrbezeichneten Firma ein Vertrag abgeschlossen worden, der im Wesentlichen bestimmt: Brown, Boveri & Co. richten bis zum 1. Mai 1906 auf ihre Kosten den elektrischen Betrieb für den Simplontunnel ein. Wenn die Einrichtung innerhalb 1 bis 2 Jahren sich bewährt, dann erst übernehmen die Schweizer Bundesbahnen die Installationen und leisten der Firma einen festgesetzten Preis. Würden die Installationen bis 1. Mai 1906 nicht fertig erstellt oder sollten sie sich nicht bewähren, so würde der Simplontunnel bis auf Weiteres mit Dampf betrieben. Zu bemerken ist noch, daß an bereits gefaßten Wasserkräften für das Unternehmen kein Mangel besteht. Die Rhone und der Fiescherbach liefern solche in überflüssiger Menge. Gelingt nun der Versuch im Simplontunnel, so werden wir alsdann dem elektrischen Betrieb der ganzen Simplonbahn und demjenigen der übrigen Schweizer Bundesbahnen zweifellos mit raschen Schritten entgegengehen. Wir stehen in der Schweiz nach dieser Richtung, wenn nicht vieles trügt, vor einer großen Zeit und einer riesigen Entwicklung.

Ein französischer Militärschriftsteller veröffentlichte kürzlich im „Correspondant" eine interessante Studie über die schweizerische Armee, die auch in den oberen eidgenössischen Militärkreisen beachtet wurde. Es läßt sich nicht bestreiten, daß dieselbe manches Wahre enthält und wohl nicht sehr weit über das Ziel schießt. Nachdem der Verfasser zuerst dem Soldatenmaterial der Schweiz hohe Bewunderung gezollt hat, das in allen Kantonen erster Ordnung sei, kommt er dennoch zu dem Ergebnisse, daß unsere Armee als Kampfwerkzeug ungenügend sei. Er erklärt: Ich habe bei den Schweizern gesehen: 1. Ein Oberkommando und Kommandanten der großen Einheiten, die ernsthaft, kühl, langsam in ihren Auffassungen, vorsichtig in ihren theoretischen Dispositionen, präzis in ihren Befehlen und sehr zögernd in ihrer Ausführung sind. Welche Berufe sie im bürgerlichen Leben haben mögen — alle Arten sind da vertreten — so muß man doch anerkennen, daß sie ihre militärische Rolle sehr ernst und sorgsam nehmen und augenscheinlich die moderne Taktik studirt haben. Aber es ist doch leicht zu bemerken, daß sie manchmal in großer Verlegenheit und Befangenheit sind, wenn sie an der Spitze ihrer Truppen stehen und selbst auf einem vorher sorgfältig studirten Terrain zu operiren haben.

2. Stäbe, denen theoretische Ausbildung nicht mangelt, die klar und methodisch Befehle abfassen, aber denen die Praxis des Terrains und der Ueberblick mangelt, sowie die Gewohnheit, mit der Truppe zu hantiren.

3. Unzureichende Regiments-Offizierskorps, deren Führung, Ueberwachung und selbst einfache Gegenwart nicht in dem wünschenswerthen Grade hervortreten.

4. Truppen von kräftigem Aussehen, kalt, diszipliniert, schweigsam, korrekt, sehr langsam in ihren Bewegungen, wenig geeignet für den modernen Kampf, durch eine ungenügende individuelle Vorbildung vorbereitet, durch den Instinkt Achsel an Achsel zusammengehalten, unsicher und schwerfällig, weil ihnen das Trainiren fehlt. Diese Soldaten besitzen indessen unbestreitbare militärische Vorzüge. Sie sind kräftig, abgehärtet, vollkommen gehorsam, intelligent, ausgezeichnet geeignet für das Waffenhandwerk, das sie heute noch so lieben wie zur Zeit der Landsknechte, die von ihrem Lande so zahlreich geliefert wurden. Der Geschmack für die Hantirung der Waffen ist ihnen angeboren; sie bilden eine ausgezeichnete militärische Masse, sind aber nicht von den richtigen Händen gedrillt. Wenn sie von erfahrenen Unteroffizieren eingerahmt und von Berufsoffizieren gut befehligt würden, hätten sie viel mehr Werth. Aber selbst bei solcher Einrahmung würde die Kürze der Zeit, die für ihre Ausbildung verwendet wird, nie gestatten, aus ihnen flinke, geschmeidige und unabhängige Infanteristen zu machen. Diese Zeit ist gerade hinreichend, ihnen gute militärische Gewohnheiten zu geben und sie in den Stand zu setzen, anständig zu defiliren."

So der französische Militär. Seine Ausführungen haben, wie schon bemerkt, manche Berechtigung; indessen ist noch nicht bewiesen, daß der „Drill" im Superlativ, wie er die Heere der Monarchien und Frankreichs charakterisirt, die Hauptsache sei für die Waffentüchtigkeit und Schlagfertigkeit einer Armee. Die im Wurfe liegende neue schweizerische Militär-Organisation dürfte, wenn sie zu Stande kommt, wesentlich dazu beitragen, daß entschiedene Mängel, die unserem Wehrwesen zur Zeit noch anhaften, nach und nach beseitigt werden können.

Der erste Jahresbericht des deutsch-schweizerischen Sprachvereins ist soeben erschienen. Er gibt Rechenschaft über die vom Vorstand während des abgelaufenen Jahres ergriffenen Maßnahmen zum Schutze der deutschen Sprache in der Schweiz. Der Bericht sagt über das Ziel des Vereins: „Wir würden es gerne sehen, wenn unsere Sprachgenossen auch in fremdem Sprachgebiete ihre Sprache und Art bewahren möchten, und es betrübt uns, wenn sie beides leicht wegwerfen, weil sie deren Werth nicht kennen, oder weil ihnen die Erhaltung und Pflege ihrer deutschen Sprache erschwert wird. Wird unser Vaterland durch Niemanden mehr geschädigt, als durch Jene, denen die Wahrung der deutsch-schweizerischen Eigenart am Herzen liegt, dann geht es einer rosigen Zukunft entgegen."

Die Geschäftsstelle des noch jungen Vereins befindet sich in Bern. An der Spitze des siebengliedrigen Vereinsvorstandes steht Hr. Dr. Ries in Bern. Dem Jahresbericht ist ein Aufsatz beigedruckt, betitelt: „Schweizerdeutsch u. Schriftdeutsch" von Dr. Stickelberger.

In der St. Martinskirche in Chur wurde jüngst eine Reihe von interessanten Gräbern aufgedeckt. Diese Gräber lagen offenbar zur Zeit der Bestattung nicht unter, sondern neben der Kirche. An der Fundstelle erhebt sich das nach dem Brande vom Jahre 1464 errichtete Seitenschiff. Ueber den Knochenresten fand man Kalk- und Mörtelschichten. Von fachkundiger Seite wird nun dargethan, daß diese Kalkschichten es wahrscheinlich machen, daß man es hier mit Massengräbern aus Pestzeiten zu thun hat. Da man in Zeiten solcher Epidemien jedenfalls nicht in Kirchen beerdigen durfte, so muß an eine oder zwei Pestperioden vor 1464 gedacht werden. Aus alten Aufzeichnungen geht hervor, daß die Stadt Chur im Jahre 1300 „mit Feuers- und Wassernoth und Pestilenz" heimgesucht wurde. Noch einmal brach im 14. Jahrhundert diese Seuche herein. Zu Anfang des Jahres 1348 schreckten gewaltige Erdbeben Deutschland und Italien. Städte und Dörfer brachen in Schutt zusammen. Man sah dies als Vorboten noch größerer Uebel an, und bald stellte sich die Pest ein, die erst im Herbst wieder nachließ, nachdem viele Gemeinden fast ganz ausgestorben waren. Auch in Graubünden müssen damals sehr viele Personen der Seuche erlegen sein. Soll doch in jenem Jahre das Benediktinerkloster Pfäfers über 2000 Mann (Ordensglieder und Lehensleute) verloren haben; das Kloster Disentis im Bündner Oberland war bis auf zwei Mönche ausgestorben. Da bei dem Grabfund in der Martinskirche zwei übereinanderliegende, mit Kalk bedeckte Grabschichten vorliegen, so ist anzunehmen, entweder seien hier Leichen der beiden Pestepidemien von 1300 und 1348, oder es seien im zweiten großen Sterben die Leichen schichtenweise übereinander gelagert worden. Auffallend gering sind die vorhandenen Holzspuren, so daß man vermuthen muß, man habe bei diesem großen Sterben nicht für jeden Todten einen Sarg beschaffen können, sondern sich der „Beulentodtenbäume" bedient. Solche gemeinsame Särge, die man den Verstorbenen nicht ins Grab mitgab, sondern in der Weise benutzte, daß man darin die Leichen auf den Friedhof trug und dann über dem Grabe die unten angebrachte Fallthüre öffnete, so daß die Leiche in die Tiefe hinunterfiel, kommen noch vereinzelt, namentlich in der Urschweiz, vor. Ueber einem Massengrab, in das die Leichen aus solchen „Beulenkasten" versenkt wurden, stand die Aufschrift:

„Ist das nicht eine große Klag:
Dritthalbhundert in einem Grab."

Alle Zeichen weisen darauf hin, daß die stets wachsende Vorliebe weiter Volkskreise in fast allen Ländern für einen gesunden Wintersport schon in absehbarer Zeit einen früher nie geahnten Aufschwung des Fremdenverkehrs in der Schweiz zur Folge haben wird. Zählen doch die Winterfrischler in Graubünden, in Unterwalden, im Berner Oberland, in der Waadt und im Wallis schon jetzt nach vielen Hunderten, und wenn erst im Auslande Alle erzählt haben werden, daß man sich in dem ruhigen Betrieb viel eher Erfolg und Gesundheit holen kann, als in den nervenaufregenden und hastigen Tagen der sommerlichen Hochsaison, dann wird es nicht mehr lange dauern, bis die Leute, welche die Zeit dazu haben, künftig im Winter nach der Schweiz reisen. Man wird auch im Winter niemals über schlechte Aufnahme und zu hohe Preise klagen können; denn so groß wird der Andrang nie werden, wie in der Sommergluth. Dagegen steht — das hat freilich nur ein Optimist gemeint — etwas anderes zu erwarten, nämlich eine etwelche Verbilligung des Schweizer Aufenthaltes. Durch das Aufkommen der Wintersaison kann der Betrieb nach der wirthschaftlichen Seite hin in eine neue Phase treten. Das vielgestaltige und kostspielige System, das für den Sommer angewendet werden muß, hat einige Aussicht, auch für den Winter während einiger Monate eine gewisse Ertragsfähigkeit einzuleiten, und gerade die Hochstationen sind nicht mehr bloß auf eine Saison von etlichen Monaten angewiesen. So mag es künftig heißen: Die Saison ist todt; es lebe die Saison! Der Kellner zieht den leichten Frack aus und servirt im Pelz. Haben wir die Gäste im Sommer und im Winter, so werden sie allgemach finden, daß es auch im Frühling und Herbst recht nett ist bei uns, und es entwickelt sich die Schweiz allmählich zum „Grand Hotel der vier Jahreszeiten".

Was die Verbilligung der Pensionspreise betrifft, so läßt sich darüber noch reden. Diese Preise werden da und dort etwas gesalzen sein; an einigen Orten sind sie auch schon so herabgedrückt, daß es gerade genug ist. Es gibt viele Touristen, die glauben, um so prätentiöser auftreten und um so lauter fordern zu sollen, je weniger Geld sie besitzen oder auslegen wollen.

Auf Rigi-Scheidegg und am Gotthard werden gegenwärtig die ersten schweizerischen Versuchsstationen für drahtlose Telegraphie erstellt. Sie werden in erster Linie militärische Zwecken dienen. Die Rigistation wird mit der 55 Kilometer entfernten Station auf Fort Stöckli am Gotthard korrespondiren. Berge stehen der direkten Flugbahn der elektrischen Welle nicht im Wege; mit bewaffnetem Auge sieht man hoch über den Urnersee und das Reußthal hin fast die Gotthardstation. Da man aber wegen der großen Schnee- u. Eismassen im Gebirge eventuell mit starker seitlicher Ablenkung zu rechnen hat, werden zum Absenden und Auffangen der Depeschen zwei über 50 Meter hohe Holzmasten aufgestellt, während sonst zur Ueberwindung von 200 Kilometer bei günstigen Terrainverhältnissen ein Mastbaum genügt. Die Rigistation ist von fremder Stromquelle unabhängig. Um die Mitte des nächsten Monates wird die Station am Gotthard so weit fertiggestellt sein, daß alsdann die ersten Versuche beginnen können. Die Lieferung und Montage der elektrischen Apparate besorgt die „Gesellschaft für drahtlose Telegraphie" in Berlin.

Zu Anfang des Jahres 1856 landeten in Buenos Aires verschiedene Schweizerfamilien aus dem Kanton Freiburg, acht an der Zahl, die für eine, von General Urquiza zu gründende Kolonie in Entre Rios bestimmt waren. Da aber dazumal gerade der Staat Buenos Aires mit der übrigen Konfederation in Konflikt war, konnten diese Familien nicht weiter befördert werden. Einige der damaligen Gemeindehäupter von Baradero bekamen davon zu wissen und unterhandelten mit den Eingewanderten. Infolge dessen reisten diese nach Baradero, und es wurde jeder Familie ein Stück Land von 200 Vavas Breite und 300 Vavas Tiefe zur Bepflanzung geschenkt. Durch Briefe dieser ersten Kolonisten entschlossen sich noch weitere acht Familien aus der Umgebung von Chatel St. Denis (Freiburg), nach Baradero auszuwandern. Diese langten Anfangs März 1857 dort an, und es wurde einer jeden von ihnen laut Akt des Gemeinderathes vom 14. März 1857 ein gleiches Grundstück geschenkt. Zugleich wurde aber beschlossen, daß dies die letzte Landesschenkung sei und von nun an das Land nur pachtweise den weiter Ankommenden übergeben würde, so daß, als im Jahre 1858 wieder fünf Familien, diese aus dem Kanton Bern, anlangten, sie kein Eigenthum mehr erhielten, und erst im Jahre 1870 durch Kauf in den Besitz ihrer Pfandbriefe kamen, wie andere mehr. Das war der Anfang der ersten Fremdenkolonie in Argentinien, die Wiege des heute in jenem Staate so blühenden Ackerbaues.

Alljährlich in der ersten Novemberwoche versammeln sich auf der historischen Wiese des Rütli am Vierwaldstättersee die fortschrittlich gesinnten Söhne der Urkantone und von Luzern, um da ein bescheidenes Festchen zu feiern, das sogenannte Rütlischießen. Doch nicht nur die Schützen der „drei Länder" und von Luzern sind hier zu treffen, sondern auch Schützengesellschaften aus Zürich, Burgdorf, Zofingen und Aarau finden sich, altem Herkommen gemäß, als Gastvereine ein. Das Arrangement des Festes übernehmen abwechselnd die Schützengesellschaften von Altdorf, Schwyz und Stans. Am frühen Morgen bringt ein beflaggtes und bekränztes Dampfschiff von Brunnen aus das heitere Schützenvölklein „ans stille Gelände am See". Ein herrlicher Tag ist angebrochen. Wunderschön glänzen und leuchten die eisgepanzerten Bergfirnen im Widerschein der Herbstsonne. Hier, wo die Begründer der Eidgenossenschaft sich feierlich gelobten, das Land rings um den See und in den Bergthälern von fremdem Joche, von den Vögten, zu befreien, hier finden wir wieder die Freunde der Freiheit und des Fortschrittes, die stets treu und mannhaft einstehen für freisinnige Grundsätze u. Ziele. Um 8 Uhr beginnt der Wettkampf. Hoch oben an steiler Felswand sind die Scheiben angebracht. Lustiges Geknatter ertönt, das Echo der Berge gibt es wieder zurück. Mittags wird eine Pause gemacht, während welcher die Schützen und ihre Gäste ihr einfaches Mahl genießen. Es wird militärisch im Freien abgekocht, und in einer Gamelle erhält jeder Suppe, Rind- und Schweinefleisch. Dann setzt man sich in die Wiese, und hier in Gottes freier Natur, im Angesichte des Sees, seiner herrlichen Gestade und der mächtigen Bergwälle ringsum schmeckt das frugale Mal köstlich. Die Musik von Schwyz verschönt das Ganze durch prächtige Vorträge, und hie und da erschallt auch pratriotischer Gesang. Abends 4 Uhr sammeln sich alle Schützen, um das Resultat des Schießens entgegenzunehmen. Als Preise winken den glücklichen Enkeln Vater Tells silberne Becher, Uhren, baares Geld und andere annehmliche Dinge. Mit einem begeisterten Hoch schließt die kleine Schützenlandsgemeinde auf dem trauten Grunde, welcher die Wiege des Schweizerbundes ist.

J. G.

Antitoxine bei Pflanzen.

Die Anwendung der Heilsera und die Immunisirung beruhen auf der Lehre, daß im Blute der Menschen und Thiere Gegengifte, sogenannte Antitoxine, gebildet werden, die bestimmt sind, den durch Bakterien und gewisse Stoffe eingeführten Giften entgegenzuwirken. Sehr interessant ist es nun, daß bei den Pflanzen ebenfalls solche Gegengifte gebildet werden, und diese Entdeckung ist beim Studium einer Krankheit des Oelbaumes gemacht worden, die man mit der Tuberkulose der Menschen und Thiere verglichen und auch so genannt hat.

Die Arbeit über diesen Gegenstand ist vor Kurzem in den Abhandlungen der römischen Akademie „dei Lucei" erschienen, und ihr Verfasser, der junge Botaniker Dr. Ruggiero Schiff, ist ein Enkel des 1823 in Frankfurt geborenen und 1896 verstorbenen berühmten Physiologen Moritz Schiff; sie ist ausgeführt im Laboratorium des Prof. Arcangeli in Pisa, der 1886 zuerst die Tuberkulose des Oelbaums beschrieben und als ihren Urheber ein Bakterium gefunden hat.

Die schon lange unter dem Namen Krebs oder Räude, Rogna, bekannte Krankheit der Olivenbäume besteht darin, daß geschwulstartige Auswüchse an den Zweigen auftreten und Holz und Rinde der angeschwollenen Theile unter Zersetzungserscheinungen absterben, wodurch der Baum ganze Zweige verliert. Die Entstehung der Geschwülste geschieht, wie Schiff zeigt, theils durch primäre Infektion von außen, theils dadurch, daß in den Gefäßen der Pflanze die Bakterien vom Orte der Primäraffektion nach anderen Stellen wandern und dort neue Herde bilden. Das Bakterium kann leicht auf künstlichen Nährböden gezüchtet und zur Sporenbildung gebracht werden. Besonders eingehend studirt hat der Verfasser außer der Lebensweise des Bakteriums dessen Produkte und die verschiedenen Vertheidigungsmittel der Pflanze gegen dieses. Die Bakterien produziren nämlich u. a. ein Ferment, das das Stärkemehl der Pflanze in Zucker verwandelt und dadurch ihren normalen Stoffwechsel unmöglich macht. Ein anderes, von ihnen produzirtes Ferment verwandelt auch die Zellulose in Zucker und zerstört so die Gewebe der Pflanze und löst sie auf. Diese schützt sich zum Theil auf mechanischem Wege, indem sie dem Weitervordringen der Bakterien eine Verhärtung der Gewebe, Korkbildung und Verstopfung der Gefäße entgegensetzt. Zum Theil aber, und das ist der oben erwähnte, so interessante Punkt, schützt sie sich durch Bildung von Gegengiften. Schiff unterscheidet deren zwei Arten: die eine, die er Agglutinine nennt, erkennt man an folgender Erscheinung: Bringt man Rindenfragmente, die der Umgebung eines Tuberkels entnommen sind, in eine Fleischbrühekultur des Bakteriums, so beobachtet man nach 24 Stunden eine eigenthümliche Gerinnung der vorher klaren Brühe. Aber neben den Agglutinien findet man in der kranken Pflanze noch wahre bakterientödtende Substanzen, die aus den kranken Theilen der Pflanze, und zwar nur aus diesen, extrahirt und in ihrer Wirkung auf die Entwicklung der Bakterien geprüft werden konnten. Von zwei Schalen, in deren jede ungefähr die gleiche Menge Bakterien auf Agar-Nährboden ausgesäet war, wurde die eine mit Extrakt aus den kranken Theilen des Oelbaumes zersetzt, und in dieser entwickelten sich gar keine Bakterienkolonien, in der anderen dagegen, die mit Extrakt aus gesunden Theilen eines erkrankten Oelbaumes versetzt war, entwickelten sich nach 8 Stunden 4500 Bakterienkolonien. Derartige Beobachtungen beweisen, daß auch bei Pflanzen, ähnlich wie bei Thieren, in den an einer Infektionskrankheit leidenden Individuen sich Substanzen bilden, die für den Krankheitserreger ein spezifisches Gift sind und zur Vertheidigung des angegriffenen Organismus bestimmt sind.

Die bewegliche Treppe — Befördert Euch hinauf und hinunter von allen oberen Floors. Macht morgen einen Versuch damit. Sie erspart Euch in der That sehr viel Zeit.

Boston Store

STATE AND MADISON STS.

Offen Donnerstag Abend

und dann jeden Abend bis Weihnachten

Die bewegliche Treppe — Befördert Euch hinauf und hinunter von allen oberen Floors. Macht morgen einen Versuch damit. Sie erspart Euch in der That sehr viel Zeit.

Beim Beginn des dritten Tages unseres Verkaufs von L. Heilprin & Co.'s ganzem Ueberschuß-Lager

eintreten, ist die Thatsache ersichtlich, daß wir die Anerkennung aller klugen Käufer haben. Der mächtige Umfang unseres Geschäftes ist Beweis—während der zwei Tage verkauften wir mehr

Winter-Coats, Suits, Skirts und Cravenettes für Damen u. Kinder

als in irgend welchen vier Tagen bei vorhergegangenen Verkäufen — unzweifelhaft sind die besten Kleiderwerthe in Chicago hier zu finden. Der Zuspruch des Publikums war sehr zufriedenstellend. Es ist ein Zeugniß von dem Vertrauen des Publikums sowohl in unseren Laden wie in die Heilprin Kleider und beide sind das Vertrauen werth. Wir haben immer und immer wieder bewiesen, daß wir am billigsten verkaufen, aber Vergangenes zählt bei uns nichts — es kommt uns darauf an, was wir jetzt für Euch thun können, das Euch interessirt, und deshalb sind wir immer bestrebt, Euch die reellsten Waaren unter dem Preis anzubieten — und durch den Heilprin-Ankauf wurden alle früheren Anstrengungen in den Schatten gestellt — bedenkt dies!

9340 Kleidungsstücke zu 33⅓c am Dollar

absolut der niedrigste Preis, der je für strikt erster Klasse Kleider berechnet worden ist, ausdrücklich für diesen Winter fabrizirt — keine neue oder beliebte Facon, die nicht vollständig vertreten wäre —nicht eine gewünschte Farbe, oder Stoff, die nicht zu finden wäre. Die äußerst modernen pelzbesetzten und ganz pelzgefütterten Coats spielen natürlich die Hauptrolle — ganz gleich, wie lächerlich billig 33⅓ Cents am Dollar Euch erscheinen mag für neue, ganz moderne Kleider, wir wünschen, daß Ihr kommt und Euch selbst überzeugt von der absoluten Wahrheit dieser Angabe — kommt und Ihr werdet schnell sehen, warum wir in den letzten zwei Tagen das ganze Außenkleidergeschäft in Chicago gemacht haben — wenn Jemand einen Coat, für den andere $20 verlangen, hier zu **$6.98** sieht, wird er ihn wahrscheinlich ansehen und staunen — und dann hier kaufen — wie es Tausende schon gethan haben. Die Belobungen der Kunden für unsere Achtsamkeit, die solche willkommenen Ersparnisse möglich machen, sind sehr häufig.

Morgen ist die Auswahl in Facons, Größen,

so groß und vollständig wie am ersten Tage des Verkaufes. Kommt und Ihr werdet nicht enttäuscht werden — wie sollte das auch möglich sein bei solcher Gelegenheit zum Sparen?

Viele Krankheiten

sind die Folge von

Leberleiden

wie

Biliösität, Unordnungen des Magens, Kopfweh, Appetitlosigkeit,

aber

Dr. August König's

Hamburger Tropfen

erleichtern das System und kuriren.

Preis 50c. 5 Flaschen $2.00.

CASTORIA Für Säuglinge und Kinder. Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt

Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher